

# **Urbanes Gärtnern in Wien – Bestandsaufnahme im Licht urbaner Governance**

Bachelorarbeit von  
**Stefan Karkulik, LL.B.**  
Matr.Nr. 0705609

Betreuerin: Univ.-Prof. Dr. Verena Madner,  
Forschungsinstitut für Urban Management and Governance

## Inhalt

1	Abkürzungsverzeichnis .....	4
2	Einleitung.....	5
2.1	Das Thema und dessen Bedeutsamkeit auf allgemeiner Ebene .....	5
2.2	Zielsetzung, Forschungsfrage und spezifische Bedeutsamkeit .....	6
2.3	Methodik und Gliederung .....	9
3	Begriffsabgrenzung und -bestimmung .....	11
4	Die Funktionalität von Urban Gardening im städtischen Lebensraum .....	14
4.1	Gesundheit .....	14
4.2	Autarkie, Resilienz und Krisenbewältigung .....	17
4.3	Bildung.....	18
4.4	Stadtmanagement/Stadtentwicklung/Stadtverwaltung.....	20
4.5	Wirtschaft.....	21
4.6	Landwirtschaft.....	24
4.7	Umwelt/Verkehr.....	25
4.8	Soziales .....	25
4.9	Integration.....	26
4.10	Sicherheit.....	28
4.11	Politik/Mitbestimmung .....	28
5	Bestandsaufnahme von Urban Gardening-Projekten in Wien.....	30
5.1	2. Bezirk .....	31
5.2	3. Bezirk .....	34
5.3	5. Bezirk .....	35
5.4	6. Bezirk .....	35
5.5	7. Bezirk .....	36
5.6	8. Bezirk .....	36
5.7	9. Bezirk .....	38
5.8	10. Bezirk .....	38

5.9	11. Bezirk .....	39
5.10	12. Bezirk .....	40
5.11	15. Bezirk .....	42
5.12	16. Bezirk .....	43
5.13	17. Bezirk .....	44
5.14	20. Bezirk .....	45
5.15	21. Bezirk .....	46
5.16	22. Bezirk .....	48
5.17	23. Bezirk .....	49
6	Inhaltliche und institutionelle Einbettung des Themas Urban Gardening in der Wiener Verwaltung .....	51
6.1	Politisches Umfeld .....	51
6.2	Lokale Agenda 21 .....	54
6.3	Magistratsabteilungen .....	54
6.4	Gebietsbetreuung* .....	55
6.5	wohnpartner Wien/Wiener Wohnen .....	56
6.6	Exkurs: Gartenpolylog .....	58
7	Conclusio .....	59
8	Quellenverzeichnis .....	67

## 1 Abkürzungsverzeichnis

BV – Bezirksvertretung/Bezirksvertretungen

CG – Community Gardening

GB – Gebietsbetreuung, Gebietsbetreuung\* bzw. Gebietsbetreuung Stadterneuerung. Die Zahl hinter der Abkürzung – etwa GB\*2 – entspricht der Nummer der entsprechenden Wiener Gemeindebezirke.

GG – Gemeinschaftsgarten/Gemeinschaftsgärten

LA bzw. LA21 – Lokale Agenda, Lokale Agenda 21 bzw. Lokale Agenda 21 Plus. Nachfolgend zT auch nur Agenda oder Agenda 21 genannt.

MA – Magistratsabteilung der Stadt Wien

UA – Urban Agriculture

UG – Urban Gardening

Anmerkung zur geschlechtsneutralen Formulierung: Diese Arbeit hat den Anspruch, dort wo es der Lesbarkeit zuträglich ist, auf geschlechtsneutrale Formulierungen zurückzugreifen. Sollte die gendergerechte Schreibweise nicht durchgehend gegeben sein, wird – soweit nicht explizit auf ein bestimmtes Geschlecht eingegangen wird – auf jegliches Geschlecht Bezug genommen.

## 2 Einleitung

### 2.1 Das Thema und dessen Bedeutsamkeit auf allgemeiner Ebene

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Bewegung des so genannten „Urban Gardening“ (UG)<sup>1</sup> und dessen inhaltlicher und institutioneller Einbettung in Politik und Verwaltung der Stadt Wien.

Das Wiederaufleben von landwirtschaftlichen Aktivitäten im urbanen Raum kann aktuell weltweit beobachtet werden. Während in westlichen Industrie- bzw. Dienstleistungsnationen diese Entwicklung ihren Ursprung in der politischen und gesellschaftlichen Gegenbewegung zur industrialisierten und mit hohem technologischen Aufwand betriebenen Produktion von Nahrungsmitteln, deren Verschwendung und ungerechter Verteilung, sowie dem Kampf gegen Saatgutmonopole oder Profitstreben und für Umweltschutz und Menschenrechte findet<sup>2</sup>, fußt UG in wirtschaftlich weniger prosperierenden Ländern auf der simplen Notwendigkeit zur Herstellung von Lebensmitteln<sup>3</sup>. Mit der vermehrten Rückkehr kleinräumiger Landwirtschaft sowie von auf Partizipation ausgelegten, gemeinschaftlichen Garteninitiativen in den städtischen Raum, stellt sich für die dortigen Verantwortungsträger in Politik und Verwaltung die Frage, wie diesem Trend begegnet werden soll, ob bzw. welche Funktionalität städtische UG-Initiativen als Standortfaktor zukommt bzw. unter welchen organisatorischen, prozessualen, gesellschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen UG-Projekte entstehen und vonseiten der Politik und der Verwaltung gelenkt werden können oder sollen.

Die generelle Bedeutsamkeit der Thematik für Organisation und Führung von Metropolen im gesellschaftlichen und internationalen Kontext rührt unter anderem aus folgenden, beispielhaft aufgezählten Gründen her:

- der zunehmenden österreich- und weltweiten Urbanisierung<sup>4</sup> und der damit vermehrt in den Mittelpunkt gerückten Frage, bis zu welchem Grad eine stetig abnehmende rurale Bevölkerung eine zunehmende städtische Population mit genügend Nahrungsmitteln zu versorgen vermag;

<sup>1</sup> Nähere Definitionen und Begriffsabgrenzungen siehe Kapitel 3.

<sup>2</sup> Müller, *Urban Gardening*, 22f; Paech, *Postwachstumsökonomie*, 101; Müller, *Neue Gärten* 84ff; Müller, *Wurzeln schlagen*, 138. Siehe beispielhaft auch *sanropolroulant.org*, *What we do*.

<sup>3</sup> Siehe als wenige von vielen: Gavrilov, *Urban Agriculture*, 1; Robertson *et al*, *Food and health in Europe*, 164; Müller, *Urban Gardening*, 22. Die erste Quelle verweist auf Mangelernährung als Beweggrund für ein UG-Projekt in St. Petersburg, die zweite führt beispielhaft aus, dass 78 Prozent der ärmsten Bevölkerung Tadschikistans keinen Kühlschrank besitzen, ein Anteil von 83 Prozent dafür aber über die Möglichkeiten zum Betrieb kleinteiliger Landwirtschaft verfügen.

<sup>4</sup> WHO, *Urban food action plan*, 13 und durchgehend Hanika, *Bevölkerungsprognose*.

- den steigenden Preisen für Erdöl, welche einen weiten Transport von Nahrungsmitteln kostenintensiver werden lassen und damit die Versorgung urbaner Zentren abseits großer Agrarräume gefährden;<sup>5</sup>
- der zunehmenden Verwendung agrarischer Rohstoffe als Treibstoff, welche sich negativ auf die weltweite Nahrungsmittelversorgung auswirkt;<sup>6</sup>
- den gesundheitspolitisch bedenklichen Entwicklungen wie zunehmendes Übergewicht und Diabetes vor allem im städtischen Raum, bedingt durch mangelnde Bewegung.
- den zunehmenden sozialen Spannungen zwischen einzelnen städtischen Bevölkerungsgruppen aufgrund des weitgehend anonymisierten städtischen Umfeldes und mangelnder Möglichkeit des Austausches (Schlagwort Integration);
- dem globalen Wettbewerb der Städte um die Ansiedlung von Betrieben und hochqualifizierten Arbeitskräften und der damit verbundenen Suche von Stadtentwicklern nach so genannten „soften“ Standortfaktoren;
- der von Städten zu lösenden Problemstellungen aus umwelt- und verkehrstechnischer Sicht wie Smog, Hitzepole, Anlieferung von Nahrungsmitteln oder vermehrten innerstädtischen Überschwemmungen aufgrund der zunehmenden Versiegelung des Bodens;
- dem aktuell zu beobachtenden globalen Wiederaufleben städtischer Landwirtschaft, sei es aus gesellschaftlichen und politischen Gründen oder aus schlichter Notwendigkeit.<sup>7</sup>

## 2.2 Zielsetzung, Forschungsfrage und spezifische Bedeutsamkeit

Vor dem Hintergrund des, global betrachtet, mehrheitlich zivilgesellschaftlich verankerten Aufkeimens von urbanen Landwirtschafts- und Garteninitiativen und dessen inhärenten Merkmalen einer partizipativ und offen gehaltenen Ausgestaltung,<sup>8</sup> stellt sich aus wissenschaftlicher Sicht die Frage, inwieweit dieser Entwicklung eine Entsprechung im Wesen und in der Form der Stadtführung – welche mit dieser Bewegung schlicht konfrontiert ist – gegenübersteht. Eine derartige Analogie würde sich in Steuerung und Begleitung von UG-Initiativen durch Rahmenbedingungen und Handlungsformen der Stadtverwaltung im Sinne einer modernen „Urban- bzw. Public Governance“ finden. Der von vielen wissenschaftlichen Disziplinen verwendete Begriff „Governance“ versteht sich in weiterer Folge nach *Benz et al* als „Kontrapunkt zu ‚Government‘ - verstanden als etatistisch-hierarchische Ge-

<sup>5</sup> Müller, Neue Gärten, 89; von der Haide prognostiziert auf Basis dieser Argumente eine stärkere Nachfrage nach urbanen Gärten in München: von der Haide, Urbane Gartenaktivitäten in München, 2.

<sup>6</sup> Auch in Österreich hat diese Tatsache zu politischen Diskussionen um Biosprit geführt, siehe *diepresse.com*, 17.08.2012.

<sup>7</sup> Siehe etwa die Daten betreffend UA-Initiativen in *Duchemin et al*, Field Actions Science Reports 2008, 43.

<sup>8</sup> Zur genauen Definition siehe in der Folge Kapitel 3.

sellschaftssteuerung“<sup>9</sup> und damit Prozesse und Handlungsformen zur Erbringung öffentlicher Aufgaben umfassend, welche weniger von oben herab als vielmehr auf kooperative, partizipative und auf Netzwerke basierende Weise vollzogen werden. Anders formuliert: Eine Form des Regierens und Interagierens mit Bevölkerung und Interessensgruppen, welche hoheitliche und formalistische Führungsmittel vermehrt überdenkt, Interdependenzen berücksichtigt und kollektives Handeln bei der Stadtführung in Betracht zieht. Nicht umfasst von der für die Zielsetzung der Arbeit notwendigen Definition von Governance ist der oft genannte Terminus des „Good Governance“, welcher verkürzt ein Regieren auf Basis von positiv besetzten Wertvorstellungen beschreibt.<sup>10</sup>

Die Ergänzung des Begriffs Governance zu „Public Governance“ hebt die Fokussierung auf die Administration öffentlicher Aufgaben hervor,<sup>11</sup> während die Spezifikation „Urban Governance“ auf die Einbettung der soeben beschriebenen Mechanismen und Prozesse in ein städtisches Umfeld abzielt. Für die Zielsetzung dieser Arbeit bedeutet dies, dass eine zweckdienliche räumliche Eingrenzung der Untersuchung vorzunehmen ist. Hierfür wird die österreichische Hauptstadt Wien gewählt. Diese stellt aufgrund ihres geschichtlichen Hintergrunds und ihrer gesellschaftlichen und städtebaulichen Struktur einen interessanten Untersuchungsgegenstand dar. Aus historischer Sicht insofern, als die Metropole an der Donau mit dem „Schrebergarten“ respektive den „Kleingärten“ eine lange Tradition im Umgang mit urbanen Gärten vorzuweisen vermag. Allein das Bestehen eines eigenen Wiener Kleingartengesetzes mit minutiös aufgezählten Determinanten betreffend Aufschließung, gärtnerische Gestaltung und Organisation mittels Kleingarten-Beirat und Bezirks-Kleingartenkommissionen weist auf einen eher formalistischen und hierarchischen Umgang mit derartigen innerstädtischen Gartenprojekten hin.<sup>12</sup> Auch die im Vergleich zu anderen Metropolen eher dichte Verbauung mit einem hohen Anteil historisch wertvollen Baubestandes in Verbindung mit dem „Gemeindebau“ als omnipräsentes Zeichen der Wiener Wohnpolitik, samt den damit auftretenden sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen, erschließt eine interessante Ausgangslage für eine Forschungsfrage im Bereich der „Urban Governance“.

Doch warum wäre eine Erkenntnis über das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein von Aktionsformen im Sinne des Governance-Begriffes gegenüber bzw. in Verbindung mit UG-Projekten gewinnbringend? Sollte bzw. warum sollte sich die Stadtführung einer derartigen Form bei ihrer Aufgabenerfüllung bedienen? Erneut auf *Benz et al* verweisend, stellen sich zentralistische und hierarchische Handlungsformen des Regierens zuweilen nicht als zielführend oder zweckdienlich heraus. Dies wird

---

<sup>9</sup> *Benz et al*, Handbuch Governance, 11.

<sup>10</sup> *Benz et al*, Handbuch Governance, 15.

<sup>11</sup> *Schedler*, Handbuch Governance, 253.

<sup>12</sup> Wiener Kleingartengesetz 1996.

damit erklärt, dass „das jeweilige Gestaltungsobjekt eben nicht bloß ein passiver, seine Formung durch die staatliche Politik willig über sich ergehen lassender Gegenstand ist, sondern aktiv und eigendynamisch Steuerungsimpulse verarbeitet.“<sup>13</sup> Umschreibt man nun den Bürger und die Bürgerin, Vereine oder Initiativen mittels des Begriffes „Gestaltungsobjekt“, liegt die Annahme nahe, dass eine in der Zivilgesellschaft verankerte und zuweilen sehr politische Thematik wie jene des UG – dazu später mehr – die soeben beschriebenen Eigenschaften und Aktivitäten aufweist bzw. setzt.

Keinesfalls soll in dieser Arbeit eine Wertung zwischen den beiden beschriebenen Formen der Stadtführung vorgenommen werden, als vielmehr die beim Untersuchungsgegenstand vorherrschende herausgefiltert und analysiert werden.

Als Vorfrage zum eigentlichen Fokus der Arbeit ist es notwendig eine Beschreibung bzw. Analyse der organisatorischen Ausgestaltung bzw. der Entwicklung von bestehenden UG-Projekten vorzunehmen. Hierfür bestehen zwei konkrete Möglichkeiten: Ein Wachsen von städtischen Garten-Initiativen aus der Bevölkerung heraus – so genannte reine Bottom-Up-Bewegungen oder die Entwicklung derartiger Projekte durch das Stadtmanagement bzw. deren Forcierung, Begleitung und Lenkung im Rahmen eines strikten und vorgegebenen Ordnungsrahmens. Letzteres wird mit dem Begriff „top-down“ bedacht,<sup>14</sup> wobei dieser Begriff nicht im rechtlichen Sinne zu verstehen ist, sondern mehr als Ausprägung bzw. Grad der Einflussnahme der Öffentlichen Hand auf das jeweilige Projekt.

Aufschlüsse darüber, wie und warum innerstädtische UG-Projekte in der einen oder der anderen Weise entstanden sind, vermag die bereits in der Einleitung angeschnittene potentielle Funktionalität von kooperativen Gärten im Rahmen eines urbanen Raums zu geben. In der Folge sollen auch die den UG-Initiativen vonseiten der GärtnerInnen und der Stadtverwaltung zugeschriebenen Funktionen beleuchtet werden.

Die Zielsetzung als Forschungsfragen formuliert, gliedert sich demnach in eine Hauptfrage (1.) und zwei Nebenfragen (2. und 3.), welche als Grundlage zur Beantwortung der Primärfrage beitragen sollen, und lauten wie folgt:

*1.) Bedient sich die Stadt Wien beim Umgang mit Fragestellungen zu Entstehung, Steuerung, Förderung, Regulierung und Beschränkung der jungen Bewegung städtischer, partizipativ ausgerichteter Garteninitiativen – zusammengefasst unter dem Begriff „Urban Gardening“ – Strukturen und Handlungsformen im Sinne einer „Urban Public Governance“?*

---

<sup>13</sup> Benz et al, Handbuch Governance, 12.

<sup>14</sup> Grossauer, Freiraumorganisation, 25.

2.) Können – als der Hauptfrage vorgeschaltet – bestehende UG-Projekte in Wien im Verhältnis zu städtischer Politik und Verwaltung in Entstehung und Betrieb als „bottom-up“ oder „top-down“ qualifiziert werden?

3.) Welche Zuschreibungen in funktioneller Hinsicht können Urban-Gardening-Projekte aus Sicht eines modernen Stadtmanagements potentiell erfahren? Welche Funktionalität kommt derartigen Initiativen aus dem Blickwinkel der Wiener Politik und Stadtverwaltung sowie aus der Sicht der handelnden GartenaktivistInnen zu?

### 2.3 Methodik und Gliederung

Zur Bearbeitung der oben genannten Fragestellungen wird methodisch primär auf eine vorzunehmende Bestandsaufnahme der in Wien ansässigen UG-Initiativen zurückgegriffen. Letztere speist sich zunächst aus Quellen der österreichischen Literatur und der Online-Recherche. Da diese Vorgehensweise aber nur ungenügende Angaben zur detaillierten Beantwortung der Forschungsfragen eröffnet, stellen persönliche, schriftliche und telefonische offene Interviews mit Beteiligten (InitiatorInnen, mit der Thematik befasste Personen aus Stadtverwaltung bzw. verwaltungsnahen Einrichtungen) derartiger UG-Projekte die vorrangige Erkenntnisquelle dar.

Die Aufarbeitung der funktionalen Zuordnung gemäß der dritten Forschungsfrage wird immer mit einem eingeschränkten Fokus auf die Auswirkungen aus Sicht des Stadtmanagements vollzogen. In diesem Rahmen wird zwar auf internationale Literatur und Studien verschiedenster Fachbereiche zurückgegriffen, sich jedoch mit dem Verweis auf diese begnügt und verständlicherweise keine eigenständige wissenschaftliche Analyse dieser vorgenommen.

Die vorliegende Bachelorarbeit folgt der nachstehenden Gliederung:

Ziel des ersten Teils der Arbeit<sup>15</sup> ist es, die bestehenden UG-Strömungen zu beschreiben und gegeneinander abzugrenzen um anschließend im zweiten Abschnitt<sup>16</sup> die möglichen sowie faktischen Auswirkungen von UG sowie artverwandter Projekte auf den Lebensraum Stadt in eingeschränktem Umfang und auf allgemeiner Ebene kurz zu durchleuchten und dabei die Frage zu klären, ob, respektive welche Funktionen diesen Projekten aus Sicht städtischer Verwaltungen zugeschrieben werden kann. Hierfür wird auf bestehende internationale und multidisziplinäre Literatur zurückgegriffen. Thematisch wird hierbei ein breiter Bogen gespannt, unter welchem die Effekte in Bezug auf Gesundheit

---

<sup>15</sup> Siehe Kapitel 3.

<sup>16</sup> Siehe Kapitel 4.

und Bildung über Wirtschaft und Stadtentwicklung bis hin zu Integration und Demokratie dargestellt werden.

Der dritte Teil<sup>17</sup> widmet sich im Rahmen einer Bestandsaufnahme bestehender Projekte in Wien der Eingliederung jeder einzelnen Initiative aus organisationsspezifischer Sicht. Der Fokus liegt hier in einer Abgrenzung jener Aktivitäten, welche aus der Zivilgesellschaft heraus gewachsen sind, von jenen UG-Projekten, welche auf Initiative oder unter maßgeblicher Anleitung, Forcierung und Determinierung der städtischen Verwaltung bzw. der ihr zurechenbaren bzw. nahestehenden Organisationen/Institutionen entstanden. Im Zuge selbiger Bestandsaufnahme wird auch der Frage nachgegangen, welche Funktionen bzw. Eigenschaften, die zuvor generell genannt wurden, den jeweiligen Projekten von deren Initiatoren zugeschrieben werden.

Anschließend<sup>18</sup> setzt sich die vorliegende Arbeit das Ziel, die Sicht des administrativen Systems einzunehmen. Hier erfolgt eine Beschreibung der institutionellen und inhaltlichen Einbettung des Themas UG in die Politik und Verwaltung der österreichischen Hauptstadt. Erneut wird versucht die Funktionalität von UG-Initiativen – diesmal mittels einer Analyse der Sicht der Handelnden aufseiten der Stadtverwaltung – zu umschreiben.

In einer Zusammenschau und Abwägung<sup>19</sup> der Erkenntnisse der zuvor genannten Kapitel soll abschließend herausgearbeitet werden, inwiefern dem Phänomen der urbanen Gartenaktivitäten in Wien vonseiten der Politik und der Stadtverwaltung mit – dem zivilgesellschaftlichen und partizipativen Charakter der Projekte entsprechenden – Systemen, Handlungsformen und Prozessen gegenübergetreten wird, welche in der Wissenschaft heute unter dem interdisziplinären Begriff „Urban Public Governance“ subsumiert werden. Zu diesem Zweck werden die Entstehung und organisatorische Ausgestaltung, welche zuvor in einer Bestandsaufnahme herausgearbeitet wurden, sowie inhaltliche und institutionelle Anknüpfungspunkte zu Politik und Verwaltung analysiert und bewertet und auch die verschiedenen Blickwinkel auf die Funktionalität von UG herangezogen.

---

<sup>17</sup> Siehe Kapitel 5.

<sup>18</sup> Siehe Kapitel 6.

<sup>19</sup> Siehe Kapitel 7.

### 3 Begriffsabgrenzung und -bestimmung

Urban Gardening in einer allgemeinen Darstellung umschreibt den Aufbau und die Bewirtschaftung von Gärten und sonstige landwirtschaftliche Aktivitäten in einem städtischen Umfeld unter Verwirklichung „neue(r), sozial innovative(r) Nutzungskonzepte“ etwa im Bereich Integration, Soziales, Stadtentwicklung, Bildung, usw. denen allesamt ein „partizipatorischer Charakter“<sup>20</sup> inhärent ist. Das neue Gärtnern in diesem weiteren Sinn kann nicht nur in der Form klassischer bodenbezogener urbaner Agrikultur auftreten, sondern umschreibt auch gärtnerische bzw. landwirtschaftliche Aktivitäten auf Dächern, Balkonen, Terrassen, das Gärtnern auf versiegelten innerstädtischen Flächen mithilfe von Trögen und Töpfen sowie die Nutztierhaltung. In der Folge haben sich zahlreiche Subbegrifflichkeiten von UG entwickelt, weshalb die einzelnen Konzepte nachstehend näher definiert bzw. abgegrenzt werden sollen.

**Urban Gardening (im engeren Sinn), Community Garden, Nachbarschaftsgarten, Collective Garden, Gemeinschaftsgarten:** Urban Gardening i.e.S. beschreibt in dieser Arbeit die kleinteilige landwirtschaftliche Aktivität von StadtbewohnerInnen innerhalb ihrer urbanen Lebensräume. Dazu zählen entgegen der Bedeutung des englischen Begriffs „Gardening“ neben Gemüse- und Obstanbau auch die Haltung von Nutztieren wie Hühnern, Schweinen, Ziegen oder Bienen. Das Abgrenzungsmerkmal des UG von den im deutschsprachigen Raum bekannten Einrichtungen „Schreber- oder Kleingarten“ liegt vor allem in seiner sozialen Ausübung.<sup>21</sup> Grundstücke werden nicht durch Zäune abgegrenzt, sondern Beete gemeinsam bearbeitet. Während Schrebergärten oft als Rückzugsgebiet für deren Besitzer dienen, ist das erklärte Ziel vieler UG-Initiativen ihre Flächen der Öffentlichkeit ganz oder teilweise zu öffnen. UG unterliegt keiner bestimmten Organisationsform und entsteht nicht selten auf Basis loser Verbindungen von Personen mit identem Interesse an gärtnerischer Aktivität. Das „neue Gärtnern“ entwickelte sich darüber hinaus auf Basis politischen Engagements und der Kritik am derzeitig vorherrschenden System der industriellen Nahrungsmittelproduktion. Im Kleinen soll versucht werden, dem großen System zu entrinnen oder es sogar zu verändern.<sup>22</sup> Darüber hinaus stehen Themen wie Nachhaltigkeit, Entschleunigung des täglichen Lebens und Genuss beim modernen nachhaltigen Gärtnern im Vordergrund.<sup>23</sup> Oft wird die gemeinschaftliche Aktivität sozialen oder pädagogischen Zwecken unterstellt.<sup>24</sup> Tätigkeiten im Rahmen von Projekten, welche sich selbst als Community Garden, Nachbarschaftsgarten, Collective Garden und Gemeinschaftsgarten bezeichnen,

<sup>20</sup> von der Haide, Urbane Gartenaktivitäten in München, 2 ff.

<sup>21</sup> BDG, Integration im Kleingarten, 47; Müller, Urban Gardening, 23; von der Haide, Urbane Gartenaktivitäten in München, 4 f.

<sup>22</sup> Treffend Müller, Urban Gardening, 28 f.

<sup>23</sup> Müller, Alternative Kommunalpolitik 2010, 60 sowie ausführlich Borgstedt, Paradies vor der Haustür, 118 ff.

<sup>24</sup> Siehe die nachfolgende Definitionen sowie Kapitel 4.3 und 4.8.

stellen Handlungsformen dar, welche den partizipativen Charakter des städtischen Gärtnerns in der Namensgebung im Speziellen hervorheben, können ansonsten aber zumeist unter der soeben umschriebenen Definition eingereiht werden.

**City-Farming, Urban Farming oder Urban Agriculture:** Diese Begriffe dehnen das engere Verständnis des UG durch den erweiterten Umfang der Nutzfläche aus. Hierbei wird auf bestehende Flächen im urbanen Raum ebenso zurückgegriffen, wie auf Brachflächen, welche durch mannigfaltige Gründe im innerstädtischen Bereich entstehen. Zumeist ist ein derartiger Betrieb urbaner landwirtschaftlicher Aktivitäten lediglich im Rahmen eines professionellen Wirtschaftsbetriebes möglich. Als anschauliches Beispiel für den soeben definierten Begriff kann die „Hantz Farm“ in der ehemaligen Metropole der Autoproduktion, Detroit, herangezogen werden. Nach dem wirtschaftlich bedingten Niedergang bzw. der Abwanderung der Automobilindustrie und dem damit verbundenen Bevölkerungsschwund standen im innerstädtischen Bereich zahlreiche Flächen brach, welche zu großen, innerstädtischen Landwirtschaftsbetrieben umgewidmet werden sollten.<sup>25</sup>

**Selbsternte-Felder:** Hierbei stellen Landwirte oder Kommunen ihre Felder für die Bewirtschaftung durch Dritte zur Verfügung. Gegen Zahlung eines Geldbetrages wird den Interessenten eine Parzelle geringer Größe zugewiesen, welche sie landwirtschaftlich nutzen können. Der Vorteil dieser Art des UG liegt darin, dass aufwendige, komplexe oder zeitraubende Aktivitäten wie die Aufbereitung des Bodens, die Aussaat oder die Bewässerung zumeist direkt durch den Landwirt erfolgen. Pflege sowie Ernte und damit auch das Ertragsrisiko verbleibt jedoch bei den Pächtern.<sup>26</sup> Einen wesentlichen Unterschied zu klassischen UG-Projekten im engeren Sinn bzw. zu Gemeinschaftsgärten besteht in der bedingten Urbanität – Selbsternte-Felder befinden sich zumeist am Stadtrand – sowie in der mangelnden gemeinschaftlichen Ausübung, da die Gärten weder einen gemeinsamen organisatorischen Rahmen, etwa in der Form eines Vereins, noch zwingenderweise eine auf soziale Gefüge basierende Verbindung aufweisen, wenngleich dies bei den Nutzern im Einzelfall natürlich gegeben sein kann.<sup>27</sup>

**Guerilla-Gardening:** Als Guerilla-Gardening bezeichnet man gärtnerische Aktivitäten von AktivistInnen, welche sich bei Auswahl und Umsetzung ihrer Projekte über die Frage nach dem rechtlichen Eigentum sowie über bürokratische Vorschriften und Nutzungsbestimmungen hinwegsetzen. Zielsetzung ist jedoch nicht die Zerstörung fremden Eigentums, sondern die Verschönerung des eigenen

---

<sup>25</sup> *urbangardensweb.com*, Hantz farm.

<sup>26</sup> Müller, Urban Gardening, 35.

<sup>27</sup> Grossauer, Freiraumorganisation, 24 f.

Lebensumfeldes. Als klassische Beispiele dienen die Begrünung bzw. Bepflanzung von Brachflächen, Baumscheiben, Verkehrsinseln und Grünstreifen ohne zuvor die Erlaubnis des Besitzers einzuholen.<sup>28</sup>

**Interkulturelle Gärten:** Hinter diesem Terminus steckt der Ansatz, städtische Gärten als Orte der Begegnung zwischen Migranten und der autochthonen Bevölkerung zu nutzen, um so die Integration bzw. die Zusammenführung der beiden Gesellschaftsgruppen zu forcieren. Hintergrund ist hierbei das häufig beobachtete überdurchschnittliche Engagement von zugezogenen Bevölkerungsgruppen in partizipativer Gartenarbeit.<sup>29</sup>

**Schulgärten/Pädagogische Gärten:** Diese Termini beschreiben den Einsatz von Gärten für die Bildung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen des Schulunterrichts bzw. Kindergartenbesuchs. Der didaktische Einsatz der Gärten erfolgt zumeist im Rahmen der Themen Biologie, Umweltkunde und Ernährung.<sup>30</sup>

**Urbane Subsistenzwirtschaft:** Subsistenzwirtschaft grenzt sich vom UG im engeren Sinn durch den Stellenwert bzw. die Nutzung der produzierten Nahrungsmittel ab. Während bei Letzterem der soziale Charakter – neben anderen Aspekten – meist im Mittelpunkt steht, beschreibt Subsistenzwirtschaft im Gegensatz zur Erwirtschaftung von monetären Besitztümern die Produktion von Gütern des Eigenbedarfs. *Müller* definiert Subsistenzwirtschaft als ein „durch sich und aus sich selbst heraus bestehen“.<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> *von der Haide*, Urbane Gartenaktivitäten in München, 10 sowie *Graf*, Guerilla Garten, 9.

<sup>29</sup> Eine nähere Definition siehe auch bei *von der Haide*, Urbane Gartenaktivitäten in München, 6 f.

<sup>30</sup> Als Beispiel für pädagogische Ansätze im UG unter vielen: *Krasny/Tidball*, Community Gardens as Contexts for Science 3 f.

<sup>31</sup> *Müller*, Wurzeln schlagen, 61.

## 4 Die Funktionalität von Urban Gardening im städtischen Lebensraum

### 4.1 Gesundheit

Die Auswirkungen von Gartenarbeit auf die menschliche Gesundheit ist ein vielerforschtes Feld. Die beschriebenen Effekte finden sich dabei nicht nur im Bereich der Ernährung, sondern wirken auch auf die psychische Gesundheit und werden bereits seit langem gezielt für therapeutische Behandlungen eingesetzt. Im Nachfolgenden sollen gesundheitliche Aspekte des Gärtnerns – und damit auch des UG – beschrieben werden.

#### Ernährung

Die positiven Effekte des Verzehrs von Obst und Gemüse sind hinlänglich erforscht und bekannt.<sup>32</sup> Bei der eigenständigen Garten-Bewirtschaftung wächst nicht nur Obst und Gemüse, Wissenschaftlern zufolge reift auch das Bewusstsein für gesunde Ernährung in den handelnden Personen. So verzehren etwa Städter die ihre eigenen Lebensmittel anbauen, einer amerikanischen Studie zufolge überdurchschnittlich viel Gemüse und konsumieren weit weniger oft Süßigkeiten und Soft-Drinks als die Teilnehmer der Kontrollgruppe.<sup>33</sup>

Doch nicht nur der Einfluss von UG auf die Ausgewogenheit der Ernährung offenbart positive Aspekte für die Gesundheit, auch die Produkte selbst tragen diese in sich. So können sich laut WHO längere Transportwege und Lagerung negativ auf den Nährstoffgehalt von Produkten auswirken – logistische Einflüsse, welche bei regionaler Produktion – zu welcher UG zählt – eine geringere Rolle spielen.<sup>34</sup>

Um diesen gesundheitsfördernden Aspekt nicht zunichte zu machen, muss bei der Auswahl bzw. der Schaffung der Gärten darauf geachtet werden, nicht auf kontaminierte Erde, etwa in ehemaligen Industriegebieten, auf aufgelassenen Müllhalden etc., anzubauen. Ein Gefahrenpotential stellt auch der Einsatz von Chemikalien, etwa von Pestiziden zur Bekämpfung von Schädlingen, in unmittelbarer Nähe zu bewohntem Gebiet dar.<sup>35</sup> Bei der Analyse bestehender urbaner Gartenprojekte in Großstädten entwickelter Volkswirtschaften erweisen sich diese jedoch fast ausschließlich als biologisch betrieben, womit die genannte Gefährdung eine untergeordnete Rolle spielt.

---

<sup>32</sup> Siehe etwa WHO, Urban food action plan, 7 f.

<sup>33</sup> Blair et al, JNE 1991.

<sup>34</sup> Robertson et al, Food and health in Europe, 207.

<sup>35</sup> Robertson et al, Food and health in Europe, 208.

Wenngleich nur schwer messbar, sollte der Aspekt der Bewusstseinsbildung für gesunde Ernährung, welche UG-Projekten inhärent ist, nicht unterschätzt werden. Neben einem reinen Vorbild-Effekt auf Nachbarschaft und persönliches Umfeld der Gärtnerinnen und Gärtner, bieten nicht wenige Initiativen Workshops und Seminare zu verschiedensten ernährungsrelevanten Themen an.<sup>36</sup>

### **Städtische Gartenoasen gegen Ernährungswüsten**

Viele UG-Initiativen weisen über die Produktion hinaus auch ein eigenständiges Engagement bei der Distribution ihrer Erträge auf. Mittels Versorgung in der Form des Verkaufs von Gemüse- und Obst-Körben, oder im Rahmen von Nachbarschafts-Märkten<sup>37</sup> treten urbane GärtnerInnen nicht selten einer Erscheinung entgegen, die in Großstädten vermehrt in Vierteln mit geringem durchschnittlichen pro Kopf Einkommen auftritt – den so genannten Ernährungswüsten. Diese Erscheinung zeichnet sich dadurch aus, dass in betroffenen Stadtteilen das Angebot an frischem Obst und Gemüse mangelhaft bis nicht vorhanden ist und sich die Ernährung der Bevölkerung deshalb auf den Besuch von Fast-Food-Ketten oder den Konsum von lange haltbaren doch damit oft auch ungesunden, zucker- oder fetthaltigen Lebensmitteln beschränkt.<sup>38</sup> Die Auslöser für derlei angebotsseitige Unzulänglichkeiten sind mannigfaltig: mangelndes Bewusstsein für gesunde Ernährung, Einkommen welche den Erwerb von – im Verhältnis zu Chips und Tiefkühlpizza – teurem Gemüse und Obst nicht zulassen, das wettbewerbsbedingte Sterben innerstädtischer Nahversorger sowie die Konzentration von Lebensmittel-Märkten an Stadträndern, welche ohne entsprechend ausgebauten öffentlichen Nahverkehr nur mit dem Auto zu erreichen sind.<sup>39</sup> Die Folgen: Übergewicht und Diabetes.<sup>40</sup>

Nicht nur mittels der bereits erwähnten unmittelbaren Distribution gesunder Nahrung sondern auch durch Bildung und Bewusstseinsbildung in Schulgärten oder durch den Vorbildeffekt von Nachbarschaftsgärten bieten gezielt geförderte UG-Projekte ein nicht zu unterschätzendes Instrumentarium städtischer Gesundheitspolitik.

### **Bewegung und psychische Gesundheit**

Um die Gesundheit ihrer Bevölkerungen zu stärken, empfiehlt die WHO Nationalstaaten die Förderung physischer Aktivitäten. Schon 30 Minuten pro Tag erweisen sich gemäß den Experten als ge-

---

<sup>36</sup> Siehe Kapitel 4.3.

<sup>37</sup> Einige Projekten von vielen: *sanropolroulant.org*, Fresh baskets; *sanropolroulant.org*, Neighbourhood markets; *marchefrontenac.com*, Nos marchés es Fruixi.

<sup>38</sup> Definition und Beschreibung siehe auch *Gustafson*, Change comes to dinner, 132; *sueddeutsche.de*, 03.02.11.

<sup>39</sup> *Robertson et al*, Food and health in Europe, 207; *WHO*, Urban food action plan, 11 ff.

<sup>40</sup> *Gustafson*, Change comes to dinner, 146 f; kritische Stimmen über das Bestehen von Food-Deserts: *washingtonpost.com*, 18.04.2012; *nytimes.com* 18.04.12.

sundheitsfördernd. Neben den klassischen Sportarten wie Radfahren und Langlaufen findet sich unter den empfohlenen Tätigkeiten auch das Gärtnern.<sup>41</sup>

Neben dem positiven Einfluss auf das physische Wohlbefinden erweist sich UG auch als stimulierend für die psychische Gesundheit.<sup>42</sup> So geben gartenbegeisterte Menschen in Interviews häufiger an, zufrieden mit ihrem Leben zu sein, als die befragten Personen der Vergleichsgruppe.<sup>43</sup> Dies – so diverse Literatur – mag wiederum auf körperliche und soziale Aktivitäten zurückzuführen sein<sup>44</sup> sowie auf die „Entschleunigung“ des täglichen Lebens, wie sie von vielen UG-Initiativen gelebt wird<sup>45</sup>.

In Bezug auf die Entwicklung von in Großstädten aufgewachsenen Kindern, wird im Zusammenhang mit den Aspekten von UG auch oft auf die Bekämpfung des Nature-Deficit Disorder – zu Deutsch Natur-Defizit-Syndrom – referiert.<sup>46</sup> Dabei handelt es sich um die gesundheitlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen auf Kinder durch die zunehmende Entfremdung von der Natur.<sup>47</sup> Gerade in Städten, in denen das Angebot an Grün- und Freiflächen baulichen Beschränkungen unterliegt, vermag das Einbeziehen von Kindern in Aktivitäten im Rahmen von UG-Projekten dieser Entwicklung entgegenzuwirken.<sup>48</sup>

### **Gärten als Orte der Genesung**

Auch zu kurativen und rehabilitativen Maßnahmen finden das Gärtnern bzw. der Einsatz einer natürlichen Umwelt Verwendung. So beschäftigt sich etwa ein ganzer Lehrgang und ein Masterstudium an der Donauuniversität Krems bzw. an der Wiener Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftskammer Wien mit dem Thema „Green Care“ – also dem Einsatz von Pflanzen und Tieren im pädagogischen und medizinischen Bereich.<sup>49</sup> Zahlreiche Studien schreiben Grünflächen und Gärten aber auch ohne ihren spezifischen Einsatz bereits gesundheitsstimulierende Wirkungen zu.<sup>50</sup>

---

<sup>41</sup> Robertson *et al*, Food and health in Europe, 238.

<sup>42</sup> Hale *et al*, Social Science & Medicine 2011, 1861; Müller, Nachhaltige Stadtentwicklung, 7.

<sup>43</sup> Blair *et al*, JNE 1991.

<sup>44</sup> So etwa Müller, Wurzeln schlagen, 54 mit Verweis auf Putnam, Robert, Bowling Alone (2000).

<sup>45</sup> Müller, Urban Gardening, 29.

<sup>46</sup> Müller, Urban Gardening, 33.

<sup>47</sup> Nähere Definition bei Driessnack, JSPN 2009, 73 f.

<sup>48</sup> Diese Idee ist alles andere als neu, bedenkt man, dass die „Schreber-Garten-Bewegung“ ursprünglich aus der Idee heraus entstand, Kindern in städtischem Umfeld mehr Platz für Spiel und Bewegung zu geben, um so den gesundheitsschädigenden Wirkungen der industriellen Kinderarbeit und mangelnden Versorgung von Arbeiterkindern entgegenzuwirken, siehe Krasny, Hands-on urbanism, 10 und Zentralverband Kleingärtner, Festschrift, 4.

<sup>49</sup> greencare.at, greencare.

<sup>50</sup> So etwa der abnehmende Bedarf von Schmerzmitteln bei einem verfügbaren Ausblick vom Krankenbett ins Grüne: Müller, Wurzeln schlagen, 68 mwV; Kose *et al*, Gesunde Gärten, 55f.

## 4.2 Autarkie, Resilienz und Krisenbewältigung

Wenngleich bezweifelt werden darf, dass urbane Landwirtschaftsprojekte die Nachfrage nach Nahrungsmitteln im städtischen Raum zu decken vermögen, beweisen zahlreiche Studien, dass diese einen beträchtlichen Teil zur Nahrungsmittelversorgung einer Stadt beitragen können. So konnten etwa 1997 rund 47 Prozent der städtischen Bevölkerung Bulgariens durch den Eigenanbau auf den Zukauf von Obst und Gemüse verzichten. In Polen zeichneten im selben Jahr Klein-/Gemeinschaftsgärten für die Produktion von einem Sechstel der nationalen Nachfrage nach Gemüse verantwortlich. Vor allem in wirtschaftlich unterentwickelten Ländern deckt die innerstädtische Lebensmittelproduktion einen wesentlichen Anteil der Nachfrage, doch auch in entwickelten Wirtschaftsmetropolen sind Produktionsraten von 18 Prozent der städtischen Nachfrage möglich.<sup>51</sup> In Wien wird schon heute ein Drittel des Bedarfes an Gemüse innerhalb der Stadtgrenzen produziert. Wenngleich diese Zahl mehr professionellen landwirtschaftlichen Betrieben denn sozialen Gemeinschaftsgärten zuzurechnen ist, beweist dies trotz alledem, dass die benötigte Fläche für die effektive Produktion gewisser Nahrungsmittel auch im urbanen Raum vorhanden ist.<sup>52</sup>

Wenngleich die absolute Nachfrage einer Großstadt also nur zum Teil aus innerstädtischer Produktion bedient werden kann, so verringert eine hohe Nachfrage nach regionalen Produkten und damit einhergehend eine urbane Lebensmittelproduktion die Abhängigkeit von landwirtschaftlichen Gütern aus dem nationalen Umland sowie dem Ausland. Damit einher geht eine steigende Autarkie bzw. Resilienz des urbanen Lebensraums bei Produktionsausfällen oder Preissteigerungen extraterritorialer Zulieferer.

Der Ansicht derartige Risiken bestünden nur in wirtschaftlich unterentwickelten Ländern, entgegneten Experten das Faktum zusammenhängender Agrarmärkte.<sup>53</sup> Ernteausfälle, politische Störungen (zB Krieg, Handelshemmnisse) oder wirtschaftliche Barrieren (zB steigende Transportkosten durch unerwartet rapid ansteigenden Ölpreis) schlagen im globalisierten Handel auch auf vermeintlich wirtschaftlich stabile Abnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse durch. Die Subsistenzwirtschaft erreichte in der Vergangenheit ihre Blütezeit in solchen Zeiten der Krise, wie kriegerischen Auseinandersetzungen, wirtschaftlichen Abschwüngen, der flächendeckenden Verbreitung sozialer Nöte, etc. Der Grund für diese Hochphase war dabei stets in der Notlage der Bevölkerung zu finden, welche mit dem Anbau von Obst und Gemüse oder der Haltung von Nutztieren ihre dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen suchte. Als historische Beispiele dienen etwa der Zweite Weltkrieg, die Bosnien-Krise und die Armengärten für das Industrieproletariat des 19. Jahrhunderts. Auch während der Transition der ehemaligen Sowjetunion blühten sprichwörtlich die Subsistenz-Gärten. Während des Ersten bzw.

<sup>51</sup> Robertson *et al*, Food and health in Europe, 207.

<sup>52</sup> wien.gv.at, Gemüsehauptstadt Wien.

<sup>53</sup> Robertson *et al*, Food and health in Europe, 201 f u 207.

Zweiten Weltkriegs wurde der Anbau von Nahrungsmitteln in Parks und Vorgärten Großbritanniens, Kanadas und in den USA unter dem Namen „Victory Gardens“ vonseiten der Regierungen beworben, in Deutschland und Österreich fanden sich ähnliche Beispiele unter Termini wie „Kriegsgemüsegärten“. Der Wiener Kleingarten „Auf der Schmelz“ entstand während der Hungernot des ersten Weltkrieges auf einem vormaligen Exerzierplatz der Armee. *Krasny* und *Carlsson* nennen auch die Große Depression der 1930er Jahre als Beispiel. Ein weiteres Beispiel liefert die Wirtschaftskrise in Kuba Anfang der 90er als Auslöser für die Entstehung von urbanen Gärten.<sup>54</sup>

Die seit 2007 weltweit und insbesondere in Europa auftretenden Problematiken wie Massenarbeitslosigkeit, sinkende Einkommen, steigende Lebenshaltungskosten, wirtschaftliche Problemlagen und gesellschaftliche Unrast lassen auch hierzulande Medien, Politik und Bevölkerung von einer Krise sprechen. Und so ist es nicht verwunderlich, dass sich auch in der näheren Vergangenheit Beispiele prosperierender urbaner Landwirtschaft in Zeiten konjunktureller Rezession bzw. Depression finden. So florieren in der durch die krisenbedingte Abwanderung der Fahrzeugindustrie schwer gebeutelten Region von Detroit zahlreiche Projekte urbaner Landwirtschaft. Innerstädtische Brachflächen werden von der verbliebenen und nicht selten arbeitslosen Bevölkerung in Gärten zur Selbstversorgung umgewandelt und ein US-amerikanischer Millionär plante, Brachflächen in Detroit für wirtschaftliche Zwecke urbar zu machen.<sup>55</sup> Ähnlich wie Katastrophenpläne vermag die Förderung bzw. Erhaltung urbaner Garteninitiativen in Regionen, Städten und Kommunen eine dämpfende Wirkung auf die Folgen unerwarteter, krisenbedingter Schocks auszuüben. Die WHO empfiehlt innerstädtische Landwirtschaft vor allem in Gebieten, in denen die Ernährungsunsicherheit aufgrund niedriger Einkommen oder mangelndem Zugang zu ausreichend Nahrungsmitteln<sup>56</sup> besonders hoch erscheint.

### 4.3 Bildung

Die Einwirkungen von UG und artverwandter Konzepte auf die Aus- und Weiterbildung einer urbanen Gesellschaft ist ein wissenschaftlich viel bearbeitetes Themenfeld. Einleitend darf die Vorbildwirkung und der Einfluss des städtischen Gärtners auf seine Beteiligten und deren Umwelt in Sachen Konsumverhalten genannt werden. Durch das persönliche Engagement wird den Beteiligten die Zeit und die Mühe, welche für eine erfolgreiche Ernte aufgewendet werden muss, vor Augen geführt. Dies führt laut eigenen Aussagen der GärtnerInnen zu einem sensibleren Umgang mit dem Konsum und

---

<sup>54</sup> *Krasny*, Hands-on urbanism, 16 ff; *Zentralverband Kleingärtner*, Festschrift, 22; *WHO*, Urban food action plan, 9 u 23; *Kropp*, Gärtner(n) ohne Grenzen, 78; *Carlsson*, Nowtopia, 82; *Dominguez/Taborsky*, Grüne Räume der Integration, 381.

<sup>55</sup> *Gustafson*, Change comes to dinner, 141 f.

<sup>56</sup> Siehe vorangehendes Kapitel.

der Verschwendung von Nahrungsmitteln.<sup>57</sup> Ein Einfluss der sich in Abfallvermeidung und damit auch in Abfallentsorgung als Thematik der öffentlichen Hand fortsetzt.

Ein wesentliches Charaktermerkmal junger UG-Initiativen ist deren Engagement im Bereich der Weiterbildung. In den Veranstaltungskalendern und Tätigkeitsberichten findet sich eine Vielzahl an Workshops und Seminaren zu ernährungs- und gartenbezogenen Themen, wobei vor allem ein Fokus auf Inhalte rund um die Bereiche Nachhaltigkeit, Ökologie, Umweltschutz und Handwerk gelegt wird.<sup>58</sup> Die sogenannten Interkulturellen Gärten bzw. die dahinter stehenden Vereine dienen darüber hinaus als Organisatoren von bzw. informelle Ausrichtungsorte für Alphabetisierungs-, Sprach- und Integrationskurse.<sup>59</sup> Als bildungsrelevant erweisen sich UG-Projekte auch im Rahmen von Schulgärten. Hierbei ist zu beobachten, dass sich Schulen und Kindergärten zuweilen Beete mit Nachbarschaftsgärten teilen. Neben dem naturkundlichen Unterricht fördern Schulgärten auch die Vermittlung ernährungsrelevanten Wissens.<sup>60</sup>

Die Weitergabe von Wissen um die landwirtschaftliche Produktion ist in Europa durch Landflucht und Alterung der bäuerlichen Produzenten gefährdet. Laut WHO vermag kleingliedrige Landwirtschaft diesem Trend eher entgegenzuwirken als Großbetriebe der industriellen Nahrungsmittelproduktion.<sup>61</sup> Das Bemühen Letzterer um die Weitergabe von Know-How ist aufgrund der unternehmerischen Ausrichtung auf kurzfristigen Profit unter Umständen geringer. Langfristig und nachhaltig nützliche Kenntnisse werden nur bedingt in das Wissensmanagement des Betriebes aufgenommen. Auch Personalfluktuaton oder die konkursbedingte Einstellung des Betriebes zählen zu den klassischen Risikofaktoren unternehmerischen Wissensmanagements. Die von der WHO in diesem Sinne innerhalb kleingliedriger Landwirtschaft georteten Vorzüge können auch innerhalb urbaner Garteninitiativen gefunden werden. Vor allem die sozialen Gefüge, welche diesen Initiativen inhärent sind, vermögen die effektive Weitergabe von Wissen positiv zu beeinflussen.<sup>62</sup>

---

<sup>57</sup> Müller, Urban Gardening, 30.

<sup>58</sup> Müller, Urban Gardening, 40.

<sup>59</sup> Müller, Wurzeln schlagen, 17, 86, 90; Müller, Nachhaltige Stadtentwicklung, 3. Näheres zu integrativen Wirkung von UG siehe Kapitel 4.9.

<sup>60</sup> Beispielhaft unter vielen: *gbstern.at*, Leipziger Platz; *gbstern.at*, Parhamerplatz; *gbstern.at*, Zwischennutzung Steinhagepark.

<sup>61</sup> Robertson *et al*, Food and health in Europe, 201 f u 207.

<sup>62</sup> Vgl auch Müller, Wurzeln schlagen, 79.

#### 4.4 Stadtmanagement/Stadtentwicklung/Stadtverwaltung

Ein Blick auf die politische Agenda vieler Großstädte zeigt, dass UG bereits den Weg in die Programme der Stadtentwickler und –verwalter gefunden hat. In München beschloss man, in jedem Bezirk mindestens zwei Gemeinschaftsgärten zu installieren, in Wien hat man sich die Latte bei einem „Grätzelgarten“<sup>63</sup> sowie einem Schulgarten pro Bezirk gelegt.<sup>64</sup>

Parallel zu den Effekten von Garten-Projekten auf die städtische Gesundheit, Bildung oder Soziales, welche jedoch nur schwer mess- und kommunizierbar sind, erzielen einige Städte mit Einsatz oder Förderung diverser Initiativen einen unmittelbaren, leichter vermittelbaren und nachweisbaren Nutzen im Rahmen der Stadtverwaltung. Ein Beispiel hierzu sind etwa kostendämpfende Effekte durch die Installation von BürgerInnengärten. Bei einem konkreten Projekt in Berlin wurde hierbei eine ehemalige Brachfläche von 3600 Quadratmetern einem Verein zur Nutzung überlassen. Die Vereinsmitglieder erhielten auf einem Teil des Grundstückes kostenlose Parzellen für die Eigenbenützung, verpflichteten sich im Gegenzug dafür das restliche Gelände als öffentlichen Bürgerpark zu gestalten und in Schuss zu halten. Für die Kommune ergibt sich aus dieser Konstellation eine Kostenersparnis für Anlage und Pflege des Parks.<sup>65</sup> Als Outsourcing städtischer Aufgaben an BürgerInnen kann auch die Vergabe von Baumscheiben oder ungenützter Kleinflächen zur Begrünung<sup>66</sup> sowie die Kooperationen zwischen Stadt und privaten HauseigentümerInnen zur Begrünung von Hausmauern<sup>67</sup> angesehen werden.

Die Bereitschaft der urbanen Bevölkerung sich an den Kosten der städtischen Grünraumpflege zu beteiligen, wurde bereits in mehreren Studien nachgewiesen. Hierbei wurden ParkbenützerInnen und Bevölkerung nach der Bereitschaft gefragt, sich für die Schaffung, Instandhaltung und den Ausbau von städtischen Grünanlagen auf monetärer oder persönlicher ehrenamtlicher Basis zu beteiligen. Jene Personen, welcher dieser Idee positiv gegenüberstanden (zwischen 41,8 und mehr als 50 Prozent der Befragten) gaben an, zu ehrenamtlicher Arbeit im Ausmaß von vier Stunden (Neuseeland) bis zu vierzig Stunden jährlich (Berlin) oder sogar zu einem jährlichen finanziellen Beitrag bereit

<sup>63</sup> Das „Grätzel“ oder „Grätzl“ steht in der österreichischen bzw. Wiener Umgangssprache für die unmittelbare städtische Nachbarschaft.

<sup>64</sup> New York, Berlin, Hamburg, München und Wien gelten als nur einige Beispiele von vielen; Müller, *Alternative Kommunalpolitik* 2010, 60 ff; Kropp, *Gärtner(n) ohne Grenzen*, 86; *Wiener Landesregierung Wien, rot-grünes Regierungsübereinkommen 2010-2015*.

<sup>65</sup> Müller, *Urban Gardening*, 36; *berliner-mieterverein.de*, Bürgergarten.

<sup>66</sup> Angeboten etwa in den Bezirken 2,6,7,8,9,14,15,16,17,18,20 in Wien: *gbstern.at*.

<sup>67</sup> Im Wiener Bezirk Hernals kümmerte sich die Stadt Wien im Rahmen eines Pilotprojektes um die Erstbepflanzung für drei vertikale Begrünungen, die privaten Hausbesitzer sind – vertraglich gebunden – für Pflege und Reinigung verantwortlich, *gbstern.at*; Gebietsbetreuung und Urban Gardening.

zu sein. Im Görlitzer Park in Berlin errechnete sich ein Studienautor daraus eine mögliche Kostenbeteiligung der Parknutzer in der Mindesthöhe von 150.000 Euro.<sup>68</sup> Kostendämpfende Effekte für die Stadtverwaltung ergeben sich einer amerikanischen Studie zufolge, welche den Nutzen von Park- und Erholungsflächen maß, auch durch die pflanzliche Luftreinigung und Einsparungen im Abwasserbereich. Selbige wurden in der Studie für die Stadt Philadelphia mit 1,5 Millionen bzw. 6 Millionen Dollar beziffert.<sup>69</sup>

Aus Sicht der Stadtentwicklung erwiesen sich neue Gartenprojekte zunehmend auch als Instrumente effektiven Brachflächenmanagements. Vor allem bei Städten die mit Abwanderung, wirtschaftlichen Problemen, etc. konfrontiert sind, oder sich in einem Stadium der Transformation befinden, erwiesen sich Grünflächen als geeignete Stützpfiler des Wiederaufbaus oder der Anpassung.<sup>70</sup> Doch auch abseits von schwerwiegenden Krisen haben Stadtplaner den Nutzen von Grünflächen als Übergangslösung bei größeren Bauprojekten für sich entdeckt. Die Stadt Wien wirbt bei Projektentwicklern offensiv mit den Aktionen „Frühes Grün“ bzw. „einfach-mehrfach“, welche ein bewusstes Grünflächenmanagement vor, während und nach der Bauphase schmackhaft machen sollen.<sup>71</sup> Erfolge aus solchen Konzepten zeigen sich bei der Aufwertung ganzer Straßenzüge durch UG-Projekte.<sup>72</sup> Für die Entwicklung bzw. den Ausbau von innerstädtischen UG-Projekten bedarf es freilich einer „vorausschauenden Bodenvorratspolitik“<sup>73</sup>. Müller referiert damit wird auf Flächennutzungsplänen, welche dem neuen Gärtnern gerecht werden.

## 4.5 Wirtschaft

### Wertschöpfung

Einem Strategiepapier der WHO aus dem Jahr 2001 zufolge, gehen in Westeuropa rund 30 Millionen Menschen der Gartenarbeit nach.<sup>74</sup> Der Wert der dabei produzierten Ernte wird auf 500 Millionen US-Dollar geschätzt. Während des Booms von Selbstversorgungsgärten im zweiten Weltkrieg wuchsen in Subsistenzgärten, so schätzte die damals zuständige Behörde, 40 Prozent des gesamten Gemüse-Angebots der USA.<sup>75</sup> Das „City-Harvest Program“ in Philadelphia (USA) produziert nach eigenen

<sup>68</sup> MwV VSSG, Wert und Nutzen von Grünräumen, 56 f.

<sup>69</sup> MwV VSSG, Wert und Nutzen von Grünräumen, 73.

<sup>70</sup> Hier darf auf die Ausführungen in Kapitel 4.2 verwiesen werden.

<sup>71</sup> MA18, Frühes Grün; *wien.gv.at*, einfach-mehrfach bzw. MA18, Frühes Grün, 20.

<sup>72</sup> *gbstern.at*; Zwischennutzung Steinhagepark.

<sup>73</sup> Müller, Alternative Kommunalpolitik 2010, 60 ff.

<sup>74</sup> WHO, Urban food action plan, 10.

<sup>75</sup> Carlsson, Nowtopia, 83.

Angaben in 42 Gemeinschaftsgärten knapp 6 Tonnen Nahrungsmittel jährlich.<sup>76</sup> Diese Zahlen und Schätzungen weisen auf den großen volkswirtschaftlichen Wert einer Subsistenzwirtschaft hin, wie sie im Rahmen des UG praktiziert wird. Allerdings finden diese Beträge keinen Eingang in die errechnete Wirtschaftsleistung einer Stadt oder eines Landes, da Güter und Dienstleistungen der Subsistenzwirtschaft in deren Berechnungsmethoden nicht berücksichtigt werden.<sup>77</sup>

### **Immobilien/Gentrifizierung**

Dass Grünflächen einen erheblichen Einfluss auf die Lebensqualität und damit auch auf die Nachfrage nach Wohn- und Geschäftsräumen in unmittelbarer Nähe haben, ist unbestritten. So fördert etwa die Stadt Wien eine Aufwertung von Immobilien durch die Begrünung von Innenhöfen oder Hausmauern mit bis zu 2.200 Euro bei mindestens fünfjährigem Bestehen.<sup>78</sup> Eine Studie aus Philadelphia (USA) versuchte die Wertsteigerung durch den Wertzuwachs von Immobilien aufgrund von nahen Grünräumen zu beziffern: Die zusätzlichen Steuereinnahmen der Stadtverwaltung durch die Erzielung höherer Grundstückspreise in der Umgebung von öffentlichen Grünflächen sowie gesteigerter Einnahmen aus dem Tourismus bezifferte die Studie mit über 23 Millionen Dollar.<sup>79</sup> Wenngleich bei dieser Studie vor allem auf Parks und grüne Erholungsflächen abgezielt wurde, kann auch für kleinere UG-Projekte ein ähnlicher positiver Effekt für den Immobilienwert der unmittelbaren Umgebung unterstellt werden. Eine deutsch/österreichische Studie geht von einem Wertzuwachs bei Immobilien in deutschen Großstädten von bis zu 20 Prozent aus, wenn sich diese in der Umgebung (500 bis 1500 Meter) von öffentlichen Grünräumen befinden.<sup>80</sup> In New York geht man davon aus, dass Nachbarschaftsgärten den Wert naher Grundstücke innerhalb von fünf Jahren um 9,4 Prozent aufwerten. Pro Nachbarschaftsgarten rechnet man in der US-amerikanischen Metropole mit damit einhergehenden positiven Effekten für das Steueraufkommen in der Höhe von einer halben Million Dollar über einen Zeitraum von 20 Jahren.<sup>81</sup>

In dicht verbautem Gebiet, wo kein oder nur wenig Platz für dauerhafte Gartenflächen zur Verfügung steht, ist die Zwischennutzung von Baulücken oder Brachflächen eine effektive Alternative. Die Stadt Wien machte hier bereits positive Erfahrungen. Im Rahmen eines Projektes zur Aufwertung eines Straßenzuges wurde auch eine Baulücke zwischenzeitlich begrünt und als Veranstaltungsort, etwa für einen Garten-Workshop, genutzt. Das Gesamt-Projekt wurde ein Erfolg: Leerstände in der betreffenden Gegend gingen, ohne einen Anstieg bei den in der Bevölkerung unbeliebten Wett- und Rotlicht-

<sup>76</sup> Gustafson, *Change comes to dinner*, 171.

<sup>77</sup> Müller, *Wurzeln schlagen*, 62.

<sup>78</sup> *wien.gv.at*, Förderung Innenhof- und Vertikalbegrünung.

<sup>79</sup> MwV VSSG, Wert und Nutzen von Grünräumen, 73 f.

<sup>80</sup> Gruehn/Hoffmann, Wert von Grundstücken und Immobilien, 77.

<sup>81</sup> *The City of New York*, NYC Green Infrastructure Plan, 28 f.

lokalen zu verzeichnen, um 16,6 Prozent zurück.<sup>82</sup> Bei all den zitierten positiven Wirkungen muss beim Thema Aufwertung von Immobilien durch Grünflächen aber auch auf das Problem des damit einhergehenden Strukturwandels in baulicher und gesellschaftlicher Hinsicht hingewiesen werden. Letzterer fand unter dem Begriff „Gentrifizierung“ Eingang die Literatur, an welche hier auch verwiesen werden soll.<sup>83</sup>

### **Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld**

Die Stadt Wien hat in einer Studie die vorangehend beschriebene, erholsame Wirkung von Gärten in Bezug auf ihre Mitarbeiter – konkret in Kranken- und Pflegeanstalten – erkannt und spricht von Stressabbau, verbessertem Arbeitsklima, positiven Auswirkungen auf den Umgang mit Klienten und sogar vermindertem Konsum von Tabak. Aus wirtschaftlicher Sicht bedeute dies für den Betrieb „effektive(r) Arbeitsleistung, größere(r) Zufriedenheit und damit vermutlich weniger Ausfälle(n) durch Krankheit oder Verhinderung/Reduzierung des ‚Burn out syndroms‘ (...)“<sup>84 85</sup>.

In zahlreichen Projekten wird das städtische Gärtnern ferner als Impuls für die arbeitsmarktbezogene Aus- und Weiterbildung bzw. Wiedereingliederung genutzt.<sup>86</sup> In den USA ist die geförderte Verbindung von Gemeinschaftsgärten und derlei Initiativen sogar kodifiziert.<sup>87</sup> Ein Good Practice Beispiel findet sich in Wien, wo das Berufsförderungsinstitut Hochbeete aus Holz für einen Schulgarten fertigte.<sup>88</sup>

### **Grüne Impulsgeber, Kreative und Innovatoren**

Der Tatsache folgend, dass in entwickelten Volkswirtschaften zahlreiche UA-Initiativen von Künstlern, Kulturschaffenden, Studenten und anderen Vorboten städtischer Gentrifizierung initiiert oder betrieben werden<sup>89</sup>, erwiesen sich zahlreiche Projekte als Initialzündung für kreative und wirtschaftliche Impulse. So folgten etwa der Gründung des Prinzessinnengartens in Berlin ein angeschlossenes Café, der Verkauf von selbstgezogenen Lebensmitteln an Restaurants und ein Pflanzenverkauf.<sup>90</sup> In Richmond (USA) produziert eine lokale Brauerei Bier aus dem selbst angebauten Hopfen eines städti-

<sup>82</sup> *gbstern.at*, Baulücke.

<sup>83</sup> MwN Müller, Urban Gardening, 49; Lange, Koop Stadt, 107; Domínguez/Taborsky, Grüne Räume der Integration, 383.

<sup>84</sup> Kose et al, Gesunde Gärten 56.

<sup>85</sup> Domínguez/Taborsky, Grüne Räume der Integration, 387.

<sup>86</sup> Müller, Wurzeln schlagen, 90.

<sup>87</sup> § 48-403 DC Code: "(...) the Mayor of the District of Columbia ("Mayor") shall establish a Food Production and Urban Gardens Program, which shall include, but not be limited to (...): B) The inclusion of community gardening projects in the summer employment programs operated by the District of Columbia government; (D) Coordination with the Office of the State Superintendent of Education, (...) on the development of instructional programs in science and gardening that prepare students for related career opportunities such as restaurant produce supply, landscaping, and floral design; (...)."

<sup>88</sup> Schulgarten Mittelschule Leipziger Platz: *gbstern.at*, *gbstern.at*, Leipziger Platz.

<sup>89</sup> Krasny, Hands-on urbanism, 29; Müller, Urban Gardening, 22ff; Müller, Nachhaltige Stadtentwicklung 3.

<sup>90</sup> Müller, Urban Gardening, 39; Lange, Koop Stadt, 108 ff spricht sogar von einem „sozialen Unternehmen“.

schen Gartenprojekts.<sup>91</sup> Ein UG-Projekt in Leipzig hat sich zu einer ausgewachsenen Stadterneuerungs-Initiative entwickelt, die von EU-Fördertöpfen gespeist wird.<sup>92</sup> *Lange* spricht in diesem Zusammenhang von „Raumpionieren“ und „Culturpreneurs“ welche den ungenutzten Raum für das Ausleben kreativer Zwecke zu nutzen wissen.<sup>93</sup>

## 4.6 Landwirtschaft

Beim Beleuchten des Verhältnisses der neuen städtischen Garteninitiativen zu der bestehenden urbanen und peri-urbanen bäuerlichen Landwirtschaft zeigt sich entgegen ersten Vermutungen kein Konkurrenzverhältnis als vielmehr zahlreiche Möglichkeiten produktiver Kooperation sowie zusätzliche wirtschaftliche Betätigungsfelder für die bäuerliche Landwirtschaft.

So vermögen die Proponenten des UG auf zahlreichen Ebenen als wertvolle Verbündete und Lobbyisten der Bauernschaft gewonnen werden, bedenkt man etwa die kritische Grundeinstellung beider Gruppen zum Thema Patentschutz auf Saatgut oder das Eintreten für regionale Produktion anstatt Importen aus Übersee.<sup>94</sup> Verstärkte Nachfrage für regional, saisonal, biologisch und gentechnikfrei erzeugte Produkte, welche durch die von UG-Projekten vorangetriebene Bewusstseinsbildung ausgelöst wird, schafft eine Markterweiterung für im Umland von Städten beheimatete Landwirte. Mit Produkten wie Direktbelieferung mit saisonalen Obst- und Gemüsekörben oder dem Verkauf von regionalem oder biologischem Saatgut werden zusätzliche Standbeine geschaffen, welche eine teilweise Loslösung von den klassischen industriellen Abnehmern samt dazugehörigem Preiskampf ermöglichen.<sup>95</sup> Wenngleich die Auswirkungen dieser Bewusstseinsbildung auf die Nachfrage anderer KonsumentInnen nur schwer zu messen ist, bieten sie jedoch auch den städtischen HobbygärtnerInnen selbst eine zusätzliche Einnahmequelle: So vermieten etwa einige Bauernhöfe im Großraum Wien sowie die Stadt Wien selbst Parzellen auf städtischen oder stadtnahen Äckern, welche von Interessierten kultiviert werden können. Meist werden von Landwirten zugleich schwere Arbeiten wie Bodenaufbereitung oder Bewässerung übernommen. Pflege und Ernte der Früchte obliegt den StadtgärtnerInnen, bei ihnen verbleibt auch das Risiko der Missernte. Für die bäuerliche Landwirtschaft bedeuten solche Angebote eine sichere Einnahmequelle ohne hohes wirtschaftliches Risiko. Die Nachfrage nach solchen Projekten spiegelt sich in Angeboten in diversen Großstädten wie München, Berlin oder Wien wider.<sup>96</sup>

<sup>91</sup> *Gustafson*, Change comes to dinner, 144.

<sup>92</sup> *Baier*, Stadtteilentwicklung, 177.

<sup>93</sup> *Lange*, Koop Stadt, 105 u 115.

<sup>94</sup> Vgl etwa *Thomas*, Urbane Gärten und bäuerliche Landwirtschaft, 127 f.

<sup>95</sup> *Thomas*, Urbane Gärten und bäuerliche Landwirtschaft, 131 f.

<sup>96</sup> *Müller*, Urban Gardening, 35.

## 4.7 Umwelt/Verkehr

Der Einfluss von urbanen Gartenprojekten auf die städtische Umwelt äußert sich der Literatur zufolge in mannigfaltiger Art und Weise, welche nur überblickartig und nicht abschließend angegeben werden soll: Demnach verbessern urbane Gärten das Mikroklima und binden Staub und CO<sub>2</sub><sup>97</sup>. Darüber hinaus absorbieren Gärten Regenwasser und filtern es, was Experten zufolge zu weniger Verschmutzung in den Flüssen und einer verminderten Gefahr durch Überschwemmungen führt.<sup>98</sup>

Genannt werden müssen auch wertvolle Einwirkungen von UG auf die Biodiversität im städtischen Raum.<sup>99</sup>

Durch die Bewusstseinsbildung für lokale Ernährung geänderte Verhaltensweisen unterstützen bei der Vermeidung sogenannter „Food-Miles“, welche bei über weite Wege importierten Nahrungsmitteln gewöhnlich zu einem höheren Verbrauch fossiler Rohstoffe, stärkerer Lärmbelastung, zusätzlicher Luftverschmutzung und Müllproduktion durch transportbedingt zusätzlich notwendiges Verpackungsmaterial führen.<sup>100</sup>

Wie in fast allen in dieser Arbeit beschriebenen Themenbereichen nehmen UG-Projekte natürlich auch in Sachen Umwelt einen erheblichen Einfluss auf die Einstellung der Ausübenden und deren Umfeld. Fragen des biologischen Anbaus, des Recyclings und des Umweltschutzes sind beim neuen Gärtnern omnipräsent und Know-How hierrüber wird auch in Seminaren und Workshops weitergegeben<sup>101</sup>

## 4.8 Soziales

Im Allgemeinen ist sich das Schrifttum bei der Definition von UG darüber einig, dass sich dieses vom gewöhnlichen Gärtnern, etwa in Klein- oder Schrebergärten, durch eine stärker ausgeprägte partizipative und soziale Ausrichtung unterscheidet.<sup>102</sup> Dies zeigt sich sowohl im Umgang innerhalb der Gärtnergesellschaft als auch in Kooperationen mit externen Partnern wie etwa Schulen oder Altenheimen.<sup>103</sup>

<sup>97</sup> Fassbinder, *Biotope City*, 4; BDG, *Biodiversität in Kleingärten*, 16; Müller, *Nachhaltige Stadtentwicklung*, 7.

<sup>98</sup> WHO, *Urban food action plan*, 13.

<sup>99</sup> Eine deutsche Studie, deren Ergebnisse und Argumentation auch auf neuartige UG-Initiativen umgelegt werden darf, bescheinigt Kleingärten im Vergleich zu städtischen Parks eine höhere Pflanzenvielfalt: BDG, *Biodiversität in Kleingärten*, 49.

<sup>100</sup> WHO, *Urban food action plan*, 10, 13.

<sup>101</sup> Müller, *Urban Gardening*, 32 f u 38; Müller, *Wurzeln schlagen*, 90.

<sup>102</sup> Gustafson, *Change comes to dinner*, 159: "If food is a social good, then growing and selling food is by its nature a social act"; Müller, *Urban Gardening*, 31 f.

<sup>103</sup> Siehe etwa bei Müller, *Wurzeln schlagen*, 92.

UG dient dabei nicht nur als Plattform für soziale Aktivitäten, eine Studie aus den USA vermittelt den Eindruck, dass sich das Gärtnern auch auf die soziale Verhaltensweise der beteiligten Personen selbst auswirkt. So gaben in einer Interviewreihe unter StadtgärtnerInnen im New Yorker Stadtteil Bronx 62 Prozent an, weniger als die Hälfte ihrer Ernte mit ihrem Umfeld zu teilen. 31 Prozent gaben an, sogar mehr als die Hälfte des gärtnerischen Ertrages nicht für sich zu behalten. Die Distribution geschieht nach eigenen Angaben der GärtnerInnen zumeist unter Freunden, Nachbarn und Gärtner-Kollegen. Inwieweit das UG nun dieses Verhalten hervorruft, oder schlicht Personen mit einer natürlichen sozialen Ader anzieht, muss hinterfragt werden.<sup>104</sup>

Unabhängig von dieser Unklarheit zeigt sich der soziale Charakter vieler UG-Initiativen in der Tatsache, dass vor allem NGOs respektive als Verein organisierte City-Farmer in manchen Städten mittlerweile einen großen Anteil an der Versorgung bedürftiger StadtbewohnerInnen für sich in Anspruch nehmen.<sup>105</sup> Andere Studien unterstreichen, dass urbane GärtnerInnen etwa bei Projekten betreffend der Verschönerung oder Reinhaltung der Nachbarschaft sowie sonstigen sozialen Events eine stärkere Präsenz an den Tag legen.<sup>106</sup> Natürlich mag man auch bei diesen Themenfeldern den Zweifel hegen, dass dieses verstärkte soziale Engagement eventuell in der Natur der GärtnerInnen an sich liegt und weniger auf den Einfluss der Arbeit im Grünen auf das soziale Verhalten zurückzuführen ist. Dieser Kritik seien jedoch Gartenprojekte in Gefängnissen bzw. im Rahmen diversioneller Maßnahmen<sup>107</sup> gegenübergestellt, welche unter anderem als Resozialisierungsmaßnahmen angedacht sind und bei denen die Teilnehmer selten im Verdacht stehen, dass sie bereits vor ihrer landwirtschaftlichen Tätigkeit über starke soziale Kompetenzen verfügten. Beispiele für den Einsatz im Rahmen des Strafvollzuges finden sich etwa in St. Petersburg (RUS) und Philadelphia (USA), für den Einsatz im Rahmen präventiver Maßnahmen etwa in Deutschland.<sup>108</sup>

## 4.9 Integration

Vor allem in Deutschland wurde urbane Agrikultur als Angelpunkt für integrative Maßnahmen entdeckt und wissenschaftlich erforscht. In einem bundesweiten Netzwerk, welches von der Stiftung Interkultur koordiniert wird, agieren 135 Gärten im Bereich der interkulturellen Gartenarbeit, 71

---

<sup>104</sup> Ottman et al, CATE 2010, 7.

<sup>105</sup> So beliefert das City Harvest program in Philadelphia lokale Suppenküchen jährlich mit knapp 6 Tonnen Nahrungsmittel aus 42 Gemeinschaftsgärten: Gustafson, Change comes to dinner, 173; ähnliches Engagement zeigt sich bei [santropolroulant.org](http://santropolroulant.org), What we do.

<sup>106</sup> Blair et al, JNE 1991.

<sup>107</sup> In Österreich geregelt gem. §§ 201 f StPO.

<sup>108</sup> Gavrillov, Urban Agriculture 12 f; Gustafson, Change comes to dinner, 173; Müller, Wurzeln schlagen, 46.

weitere sind in Planung.<sup>109</sup> Auch in Österreich wird das neue Gärtnern als Integrationsmaßnahme angewandt.<sup>110</sup>

Doch warum bieten gerade urbane Gärten Plattformen für integrative Projekte? Die Antwort liegt in der Attraktivität der landwirtschaftlichen Aktivität für die Zielgruppe. Projekte in Deutschland, aber auch in Wien zeigen, dass UG vor allem viele Flüchtlinge, Zuwanderer und Menschen mit Migrationshintergrund anzieht.<sup>111</sup> Nicht sehr überraschend, bedenkt man, dass viele der vor Krieg und Verfolgung geflohenen Menschen aber auch Wirtschaftsmigranten oft aus wirtschaftlich unterentwickelten Ländern oder ruralen Gebieten stammen, in dem der eigene Garten einen wesentlichen Eckpfeiler der familiären Selbstversorgung darstellt.<sup>112</sup>

Die gemeinsame Aktivität bzw. das gemeinsame Interesse bieten im UG eine Basis für Kontaktaufnahme und Kommunikation unabhängig von mangelnden Sprachkenntnissen oder der Zugehörigkeit zu verschiedenen ethnischen oder gesellschaftlichen Gruppen.<sup>113</sup> Urbane Gärten stellen durch das Vorhandensein des potentiellen Adressatenkreises damit einen guten Boden für städtische und überregionale Integrationsprojekte dar und für deren Bewerbung eine Plattform ohne großen Streuverlust. Sie bilden darüber hinaus einen informellen und damit stressfreien Rahmen für deren Durchführung.

Die „multiethnischen Räume“ internationaler Gärten vermögen darüber hinaus einen Anreiz für die Aneignung der Sprache der autochthonen Bevölkerung bzw. vice versa darzustellen,<sup>114</sup> ein weiterer integrativer Aspekt gemeinschaftlichen Gärtnerns kann in Bezug auf die vor allem in Ländern wie Österreich, Deutschland und den Niederlanden emotional diskutierte Stellung der Frau in Familien migrantischen Hintergrunds bzw. muslimischen Glaubens entdeckt werden. Die selbstständige Produktion von Lebensmitteln verschafft Migrantinnen nicht nur die Gelegenheit einen Teil zum familiären Auskommen beizutragen und damit ihre soziale Stellung innerhalb der Familie zu stärken, son-

---

<sup>109</sup> Stand August 2012, *stiftung-interkultur.de*, Überblick.

<sup>110</sup> Im Nachbarschaftsgarten Heigerlein sind beispielsweise 26 Familien aus 8 Ländern engagiert: *Grossauer*, Freiraumorganisation, 32.

<sup>111</sup> So beträgt etwa der Anteil von Gärtnern mit Migrationshintergrund allein im klassischen, organisierten Kleingartenwesen Deutschlands – hier wurden die neuartigen Integrationsgärten also noch gar nicht berücksichtigt – laut einer Befragung aus dem Jahr 2004 7,5 Prozent bei einer allgemeinen Migrantenrate von 8,9 Prozent. (Anmerkung: Die vermeintlich unterdurchschnittliche Beteiligung muss jedoch vor dem Hintergrund einer allgemein niedrigeren Beteiligung von Migranten im sozialen Gefüge aufgrund von Sprachproblemen und fehlenden Netzwerken sowie der oft starren und traditionsbewussten Struktur im Vereinswesen gesehen werden.) In Ostdeutschland dreht sich selbiges Verhältnis und liegt bei 17,0 zu 9,6 Prozent liegt. Detailliert siehe: *BDG*, Integration im Kleingarten, 10.

<sup>112</sup> So entstanden etwa die „Internationalen Gärten“ in Göttingen, welche als Wegbereiter der interkulturellen Gartenbewegung in Deutschland gelten, aus dem Göttinger Beratungszentrums für Flüchtlinge heraus. Am Anfang stand hier die Sehnsucht bosnischer Kriegsflüchtlinge nach der Gartenarbeit, welcher sie in der Heimat nachgegangen waren; *Müller*, Wurzeln schlagen, 16.

<sup>113</sup> *Domínguez/Taborsky*, Grüne Räume der Integration, 380 f u 388.

<sup>114</sup> *Müller*, Wurzeln schlagen, 33.

dern durch den Aufbau von Netzwerken auch eine selbstbestimmte soziale Basis zu entwickeln. Beides vermag die Abhängigkeit in patriarchalisch geprägten Kulturen zurückzudrängen.<sup>115</sup>

#### 4.10 Sicherheit

Einen Nutzen aus Gartenprojekten vermögen Städte bzw. Kommunen aus dem gärtnerischen Beitrag zur Sicherheit ziehen. Dieser kann durch die Anwendung bzw. Umlegung der Broken-Window-Theorie auf die Aufwertung von Straßenzügen oder ganzen Stadtvierteln durch urbane Gärten beschrieben werden. Der Theorie von *James Q. Wilson* bzw. nachfolgenden Studien zufolge, verstärkt ein mit negativen Attributen beschriebenes Umfeld, etwa durch Müllablagerungen und Zerstörungen, die weitere Verwahrlosung in Form von Vandalismus, Kriminalität und Verschmutzung. Die Umgestaltung von vermüllten Brachflächen in New York zu grünen Arealen inmitten städtischer Häuserschluchten in den 70-Jahren bewies eindrucksvoll die positiven Auswirkungen von UG auf die Sicherheitslage und Wohnqualität.<sup>116</sup>

Über diese Verschönerung nachbarschaftlichen Umfelds hinaus manifestiert sich das neue urbane Gärtnern, wie bereits beschrieben, zumeist im Besetzen öffentlichen Raums bzw. im Zugänglichmachen privaten Eigentums für Dritte. Die unmittelbare Umgebung wird dadurch belebt, was einem Zurückziehen von BürgerInnen in ihre eigenen vier Wände aus Angst vor Gewalt und Kriminalität entgegenwirkt. Denn dieses führt in der Regel zu einem Verlust von sozialen Kontakten und ziviler Kontrolle und begünstigt damit der Sicherheit abträgliche Entwicklungen. Als Beispiel für diese These dient etwa das Bild einer menschenleeren Gasse, welche zugunsten einer belebten Straße für den Heimweg vermieden wird.

#### 4.11 Politik/Mitbestimmung

Wie in der Einleitung bereits angeschnitten, erwuchs die neue Gartenbewegung auch auf Basis politischen Engagements. Ganz im Allgemeinen ist dem Zusammenschluss von Individuen zu einem Verein oder der gemeinschaftlichen Handlung in losen Verbindungen das demokratische bzw. zuweilen auch politische Handeln, wie jeder Beteiligung an sozialer Interaktion, schon per se inhärent.<sup>117</sup>

---

<sup>115</sup> Detailliert: *Müller*, Wurzeln schlagen, 66 f.

<sup>116</sup> *MwV Müller*, Wurzeln schlagen, 114 ff.

<sup>117</sup> Vgl etwa *Domínguez/Taborsky*, Grüne Räume der Integration, 382 mVa *Madlener*: „Ein Gemeinschaftsgarten ist ein politischer Handlungsraum en miniature. In offen-demokratischen Aushandlungsprozessen werden die Belange der Gartenstruktur, des Gartenalltags und des sozialen Miteinanders verhandelt und vereinbart.“

Wie Müller richtig festhält, ist „Gemüseanbau (...) auch Ausgangspunkt politischen Handelns für die, die den ungehinderten und ungenierten Zugriff auf die Ressourcen der Welt in Frage stellen. Sie gärtnern, um praktisch zu zeigen, wie es besser laufen könnte mit der Lebensmittelproduktion.“<sup>118</sup> Auch Themen wie Rassismus, Stadtentwicklung und Umwelt wachsen häufig zu Betätigungsfeldern innerhalb der UG-Community.<sup>119</sup> Als Wählergruppe bzw. Stakeholder der städtischen Verwaltungsaktivitäten stellen die klassischen GärtnerInnen wie auch die AktivistInnen der neuen Gartenbewegungen eine große Zahl an Personen dar: In München (rd. 1,4 Millionen EinwohnerInnen) sind einer Studie zufolge rund 48.000 Menschen in Gartenprojekten aller Art involviert. In Wien (1,7 Millionen EinwohnerInnen) beträgt allein die Zahl der klassischen Kleingärten rund 25.000.<sup>120</sup> Im kanadischen Montréal führte die Sammlung von 29.000 Unterschriften für die Berücksichtigung der urbanen Landwirtschaft in Politik und Verwaltung der Stadt zu einer öffentlichen Konsultation samt Empfehlungen der zuständigen Kommission an den Bürgermeister.<sup>121</sup>

Ein modernes Stadtmanagement muss sich im Umgang und in der Kommunikation mit urbanen GärtnerInnen des politischen Charakters dieser neuen Gartenbewegung bewusst sein. So gab es etwa nicht nur in Wien und Berlin Proteste von StadtgärtnerInnen gegen die Auflassung von Grünflächen bzw. Kleingärten,<sup>122</sup> in New York führte der Plan der Stadtregierung hunderte Gemeinschaftsgärten zugunsten von Bauprojekten aufzulassen sogar zu einem Rechtsstreit, der sich bis zum Supreme Court zog.<sup>123</sup>

Eine wohlüberlegte Kommunikationsstrategie vonseiten der Stadtführung ist auch mit Blick auf den oft gezielt angestrebten, integrativen Aspekt urbanen Gärtnerns empfehlenswert. Dieser sollte vonseiten der Verantwortlichen im privaten wie auch öffentlichen Bereich auch als solcher kommuniziert werden. Andernfalls kann ein hoher Anteil an Gärtnern mit Migrationshintergrund von der autochthonen Bevölkerung als Verdrängung wahrgenommen werden und damit zu Widerstand führen.<sup>124</sup>

---

<sup>118</sup> Müller, *Urban Gardening*, 23. Zum politischen Kontext siehe auch Müller, *Wurzeln schlagen*, 114 sowie die einleitenden Ausführungen unter Kapitel 2.1.

<sup>119</sup> Gustafson, *Change comes to dinner*, 136.

<sup>120</sup> von der Haide, *Urbane Gartenaktivitäten in München*, 11; *kleingartner.at/lvwien*, Landesverband der Kleingärtner Wien.

<sup>121</sup> *Office de consultation publique de Montréal*, *État de l'agriculture urbaine à Montréal*, 1 f.

<sup>122</sup> *derstandard.at*, 18.04.2012; Müller, *Alternative Kommunalpolitik 2010*, 60 ff.

<sup>123</sup> Müller, *Wurzeln schlagen*, 114.

<sup>124</sup> Siehe etwa das Beispiel aus Berlin in Müller, *Nachhaltige Stadtentwicklung*, 6.

## 5 Bestandsaufnahme von Urban Gardening-Projekten in Wien

In diesem Kapitel sollen bestehende UG-Projekte in Wien aufgezählt und kurz beschrieben werden, um diese in weiterer Folge nach funktionellen Gesichtspunkten zu analysieren sowie einer Klassifizierung nach deren organisatorischer Ausgestaltung zuzuführen. Diese Analyse respektive Klassifizierung wird zunächst im Rahmen der Beschreibung der einzelnen Projekte vorgenommen, um letztlich in einer Gesamtschau eine wesentliche Kernaussage über Funktionalität und Organisation und deren mögliche Bedeutung für den in Einleitung und Forschungsfrage beschriebenen Governance-Ansatz treffen zu können.

Bei der Frage nach der Funktionalität werden das auslösende Motiv aufseiten der Initiatoren für die Gründung der einzelnen Projekte sowie die – den Gartenprojekten von ihren Gründern und Teilnehmern zugeschriebenen – sozialen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder sonstigen Eigenschaften für die Analyse herangezogen.

Die Untersuchung der organisatorischen Ausgestaltung zielt auf die Frage ab, ob die vorliegenden Projekte als Bottom-Up- oder Top-Down-Initiativen angesehen werden können. Die für diese Arbeit zugrunde gelegte Definition von top-down und bottom-up weicht hierbei von der Begriffsbestimmung, wie sie etwa *Grossauer* bzw. *Gartenpolylog*<sup>125</sup> verwenden, ab. Während diese eine Differenzierung zwischen den Projekten danach vornehmen, ob die Suche nach einer geeigneten Fläche entweder durch eine bereits vorab zusammengefundene Gruppe von BürgerInnen vonstatten geht oder durch einen Verein/eine Organisation noch vor der Suche nach potentiellen GärtnerInnen erfolgt, wird die Trennlinie im Rahmen dieser Arbeit nach Art und Grad der Beteiligung der Politik, der Verwaltung oder der ihr zurechenbaren Einrichtungen bei Planung, Forcierung, Errichtung und Betrieb von UG-Projekten gezogen. Der Zusammenschluss einer Gruppe noch vor der Einbindung externer Vereine/Organisationen zur Findung eines passenden Grundstückes, kann hier natürlich ein Indikator für die bottom-up –förmige Ausgestaltung der Initiative sein. Art und Grad bzw. der Charakter der Beteiligung an den Projekten durch Politik und Verwaltung zeichnet sich in der folgenden Bestandsaufnahme durch finanzielle, personelle, politische Aspekte aus, ist einzelfallbezogen sowie im Verhältnis zu anderen Projekten zu bestimmen. Deren Beschreibung und Klassifizierung hegt darüber hinaus nicht den Anspruch eine wertende Position einzunehmen.

Mit Verweis auf die vorangegangene Begriffsabgrenzung betreffend UG zielt die folgende Bestandsaufnahme eingrenzend auf klassische UG-Projekte im engeren Sinn ab, welche sich durch gemeinschaftlichen Charakter auszeichnen – meist bezeichnet als Community-, Gemeinschafts- oder Nach-

---

<sup>125</sup> *Grossauer*, Freiraumorganisation, 25 mwV.

barschaftsgärten. Bewusst ausgeblendet werden pachtbare Selbsterntefelder, welche sich durch lediglich geringen partizipativen Charakter auszeichnen; ausschließlich intern ausgerichtete Schulgärten; räumlich abgeschlossene Integrationsgärten; schlichte Fassadenbegrünungen; Baumscheibenbepflanzungen durch Einzelpersonen und rein private UG-Initiativen, welche der Öffentlichkeit nicht oder nur sehr eingeschränkt zur Beteiligung offenstehen. Die vorliegende Bestandsaufnahme basiert auf Aufzählungen geförderter Projekte der Stadt Wien<sup>126</sup>, einer Liste bestehender UG-Projekte des Vereins Gartenpolylog<sup>127</sup> sowie diversen Internet- und Literaturquellen<sup>128</sup>. Die inhaltlichen Angaben entspringen größtenteils persönlichen Interviews mit Gärtnerinnen und Gärtnern bzw. wesentlichen Beteiligten.

Diverse im Rahmen der Bestandsaufnahme genannte, wesentliche institutionelle Anspruchsgruppen sowie Instrumente des Förderwesens, welche im Rahmen der Gartengründung und -begleitung zum Vorschein treten, werden im nächstfolgenden Kapitel<sup>129</sup> ausführlicher beschrieben.

## 5.1 2. Bezirk

### Mintzgarten

Der Mintzgarten befindet sich am Schul-Campus „Gertrude Fröhlich-Sandner“ und wurde Ende 2012 gegründet. Mittlerweile in der Organisationsform des Vereins Mintzgarten bestehend, ging die Initiative zu diesem UG-Projekt auf den Wunsch aktueller und zukünftiger BewohnerInnen des Stadtentwicklungsgebiets „Nordbahnhof“ zurück. Die Ideenfindung und das Vorantreiben des Planes sind allerdings auf die Gebietsbetreuung im zweiten Bezirk zurückzuführen. Diese hatte sich zunächst in einer Befragung an die Bevölkerung in diesem neu entstehenden Wohngebiet gewandt und sie nach ihren Anliegen befragt. Dabei kam regelmäßig das Thema Nachbarschaftsgärten auf. Die GB kümmerte sich in der Folge um das Auffinden einer geeigneten Fläche sowie die Vernetzung potentiell interessierter GartenaktivistInnen. Unter der Federführung der GB wurde mit der Grundeigentümerin Porr – einem Baukonzern – sowie den Magistratsabteilungen 10 und 56 als Mieterinnen des Geländes, Verhandlungen geführt und erreicht, das besagte Gelände für ein UG-Projekt zu öffnen. Die Funktionen, welche dem Mintzgarten zugeschrieben werden, vermögen primär im Bereich Soziales eingeordnet werden. Laut Auskunft einer wesentlich beteiligten Person der GB wies das Projekt eine Funktionalität betreffend dem „Zusammenhalt in einem neuen Stadtentwicklungsgebiet“, aber auch

<sup>126</sup> [wien.gv.at](http://wien.gv.at), Gemeinsam Garteln.

<sup>127</sup> [gartenpolylog.org](http://gartenpolylog.org), Gärten.

<sup>128</sup> zB: *Stoik et al*, Nachbarschaftsgärten im Wiener Gemeindebau; *Pöltner-Roth/Kromp*, Miteinander Garteln in Wien, 16.

<sup>129</sup> Kapitel 6.

„interkultureller Begegnung“ sowie der „Verschönerung des Bezirks“ auf. Durch das gemeinsame Engagement im Garten seien Freundschaften entstanden und die neu zugezogenen BewohnerInnen hätten sich in dem betreffenden Gebiet über den Mintzgarten „vererdet“ – es sei also ein identitätsstiftendes Element in Bezug auf die neue Wohngegend zum Vorschein gekommen. Bei der Frage inwiefern der Mintzgarten ein top-down oder bottom-up Projekt ist, muss differenziert werden: Während der Wunsch nach urbanem Gärtnern bereits vorhanden war, wurde der Prozess der Verwirklichung des Anliegens offenbar wesentlich von der GB mitgeführt und begleitet. Von einem reinen Bottom-Up-Projekt zu sprechen, wäre damit wohl nicht zu rechtfertigen. Als vonseiten der Verwaltung zur Verfügung gestellten Ressourcen wurden genannt: kostenlos bereitgestellte Erde durch die MA48 (Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark) und günstig abgegebenes Baumaterial durch das Forstamt MA49. Um die Gemeinschaftsgartenförderung in der Höhe von 3600 Euro<sup>130</sup> durch die MA42 wurde ebenfalls angesucht.<sup>131</sup>

#### **Nachbarschaftsgärtchen Max-Winter-Platz,**

Ausgehend von der Privatinitiative einer Anrainerin wird seit Beginn 2010 am Max-Winter-Platz vor der Niederlassung der GB\*2 urbanes Gärtnern betrieben. Grundeigentümerin ist in diesem Fall die Gemeinde Wien, wobei die MA34 (Bau- und Gebäudemanagement) nach Aussagen der Gärtner die Fläche verwaltet und die MA25 (Stadterneuerung) Nutzerin der Fläche ist. Als erste Bewirtschafter fanden sich rund 20 Anwohner, Jugendliche und Kinder des Vereins Bassena Stuwerviertel und der Pfadfindergruppe 27. Im Gegensatz zu den meisten anderen GG-Projekten in Wien entschied sich die Gärtner-Gruppe gegen die Gründung eines Vereins. Förderungen gab es für die Errichtung des Gartens dennoch durch die MA22 (Umweltschutz) sowie durch den Bezirk. Laut Auskunft der GB\*2, welche das Projekt begleitete, wurde die Errichtung selbstständig organisiert, wobei die Motivation der AktivistInnen aus einem sozialen Antrieb herrührend angesehen werden kann. Nachdem die Gruppe ethnisch stark durchmischt ist, spielt auch Integration mittlerweile eine Rolle. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das vorliegende Projekt aus der Bevölkerung heraus und ohne wesentlichen Antrieb vonseiten der Stadtverwaltung oder der ihr nahestehenden Einrichtungen entstand.<sup>132</sup>

#### **Blumenspitz Am Tabor**

Der „Blumenspitz am Tabor“ findet sich seit 2011 an der Ecke Trunnerstraße im 2. Wiener Gemeindebezirk, beherbergt Kräuter- und Blumenbeete und sieht sich nach Aussagen der Initiatoren nicht als Nutzgarten. Was dieses UG-Projekt besonders auszeichnet, ist die konträr zu anderen UG-

<sup>130</sup> Nähere Infos zur Gemeinschaftsgartenförderung siehe Kapitel 6.

<sup>131</sup> Mitschrift Interview Nr. 10, 03.12.2013, 03.12.2013 sowie *mintzgarten.wordpress.com*, Mintzgarten und *gbstern.at*, Mintzgarten.

<sup>132</sup> *Bassena*, Jahresbericht 2011, 26 f sowie Mitschrift Interview Nr. 11, 12.12.2013.

Projekten verlaufende organisatorische Ausgestaltung, insofern kein Verein Träger des Projekts ist, sondern es in partizipativer Hinsicht keinen Schranken unterliegt. Als Vernetzungsplattform für die GartenaktivistInnen fungiert die Gebietsbetreuung\*2/20. Diese war auch erste Anlaufstelle für Bewohnerinnen der Umgebung, welche den Wunsch nach einem Gemeinschaftsgarten vorbrachten. Als Initiator können somit Bewohnerinnen aus unmittelbarer Nähe zum jetzigen Gartenprojekt identifiziert werden, welche mithilfe der Gebietsbetreuung das Projekt in Gang brachten und es somit zu einem Bottom-Up-Projekt machen. Den Gartengründern ging es in erster Linie um die Verschönerung des öffentlichen Raums in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung. Eine finanzielle Unterstützung vonseiten städtischer Verwaltung kam den urbanen GärtnerInnen in der Form einer Kleinstförderung (bis zu 300 Euro) für „Grätzelninitiativen“ vonseiten des Projekts „Gesunde Leopoldstadt“ zugute. Letztere speist sich aus Mitteln der Wiener Gesundheitsförderung und damit über Fördermittel der Stadt Wien. Über das Budget des Bezirkes wurden auch Pflanzenmaterial für die Erstbepflanzung sowie Erde von den Wiener Stadtgärten bezogen.<sup>133</sup>

### **Gemeinschaftsbeet Volkertmarkt**

Das UG-Projekt am Volkertmarkt, welches seit 2013 betrieben wird, kann als Schwestern-Projekt zum Blumenspitz am Tabor angesehen werden. Der Startschuss für dieses Projekt fiel zunächst im Rahmen der Vienna Design Week 2011: Das Projekt „Functional Green“ wollte zunächst Bewusstsein für urbane Grünflächen und urbane Landwirtschaft schaffen und bediente sich hierbei des öffentlichen Raums am Volkertmarkt. Ein Jahr darauf wurde es beim Umbau in der Volksschule Vereinsgasse notwendig, ein Übergangsquartier für den Schulgarten zu finden – schließlich bediente man sich desselben Platzes. Erst 2013 gelang die Kooperation mit interessierten Bewohnerinnen. Bezüglich Motivation der Initiatoren, Funktionalität, organisatorischer Ausgestaltung und Förderung gilt das bereits über den Blumenspitz Gesagte, mit der Einschränkung, dass hier durch die Beteiligung der nahen Volksschule auch der Bildungsaspekt im Rahmen der Funktionalität zu nennen ist.<sup>134</sup>

### **Garten SAMBA**

Das wohl jüngste UG-Projekt bei Fertigstellung der vorliegenden Arbeit war der Garten Samba, welcher seit Ende 2013 zwischen der Marinelligasse und der Trunnerstraße zu finden ist. Im Gegensatz zu „Blumenspitz“ und „Volkertmarkt“, basiert die Organisation hier auf dem gleichnamigen Verein. Auch hier ging die Initiative zur Gartengründung von interessierten Anwohnern – also bottom-up – aus, welche über die Vermittlung der GB\*2/20 zusammenfanden und über deren Vermittlung ein passendes Grundstück fanden. Als Namensgeber für SAMBA fungierte die auf dem Gelände ehemals

<sup>133</sup> *gbstern.at*, Blumenspitz am Tabor sowie Mitschrift Interview Nr. 6, 30.10.2013.

<sup>134</sup> *gbstern.at*, Blumenspitz am Tabor sowie Mitschrift Interview Nr. 6, 30.10.2013.

beheimatete „Pflanzensamenbank“ der Pflanzenschutzanstalt des Bundes. Der Garten SAMBA dient als Zwischennutzungsprojekt bis voraussichtlich Ende 2015, da die Fläche von der Stadt Wien mit der Absicht der Errichtung eines Parks erworben wurde. Sachzuwendungen in der Form von Erde und Sitzgelegenheiten kamen dem UG-Projekt vonseiten der MA42 über das Bezirksbudget zu.<sup>135</sup>

### **„Vorgartl“**

Dieses UG-Projekt an der Vorgartenstraße war zum Zeitpunkt des Verfassens der vorliegenden Arbeit erst im Entstehen und wird deshalb von der Bestandsaufnahme noch ausgegrenzt, soll aber zumindest Erwähnung finden.

## **5.2 3. Bezirk**

### **Gemeinschaftsgarten Arenbergpark**

Im Arenbergpark ist eine UG-Initiative seit April 2012 aktiv. Im Gegensatz zu vielen anderen Projekten, kann beim Arenbergpark von einem klassischen Top-Down-Projekt gesprochen werden. Diese Annahme geht auf das Faktum zurück, dass der dort ansässige Gemeinschaftsgarten auf ausdrücklichen Wunsch der Bezirksvertretung entstanden ist. Diese trat zunächst an den Verein Gartenpolylog mit der Bitte um Unterstützung bei der Durchführung heran. Eine Interviewpartnerin des Verein Gartenpolylog bestätigt die Annahme eines Top-Down-Projekts. Treibende Kräfte seien eine Bezirksrätin der Partei „Die Grünen“ sowie der sozialdemokratische Vorsitzende des Umweltausschusses gewesen. Nach einem Aufruf an potentielle GartenaktivistInnen in einer Lokalzeitung sowie über die Agenda21, zählten die InitiatorInnen 180 InteressentInnen. Nach einer Beetverlosung fand sich schließlich eine Gartengruppe die seit 2013 den GG als eigenständiger Verein Nachbarschaftsgarten Arenbergpark führt. Letzterer erhielt als erster GG im Bezirk vonseiten der öffentlichen Hand – namentlich der Stadt Wien – auch die GG-Förderung in der Höhe von 3600 Euro sowie Sachleistungen in Form von Erde.<sup>136</sup>

### **Kräuterzaun Arsenal**

Beim Kräuterzaun Arsenal handelt es sich um ein vertikales UG-Projekt: Da sich aufgrund der unübersichtlichen Besitzverhältnisse der Grünflächen im Bereich des Arsenal kein passendes Grundstück für einen Gemeinschaftsgarten fand, gebar eine Anwohnerin die Idee den Garten in Form hängender Behältnisse am Zaun des Betriebsgeländes des Mobilfunkunternehmens A1 zu verwirklichen. Das Unternehmen willigte unter der Bedingung ein, dass die Nutzungsübereinkunft mit einem Verein

<sup>135</sup> Mitschrift Interview Nr. 6, 30.10.2013.

<sup>136</sup> Mitschrift Interview Nr. 20, 13.12.2013.

geschlossen würde. So trat der Verein Initiative Arsenal als Kooperationspartner in das Projekt ein. Der Verein beschäftigt sich eigentlich mit MieterInnen-Anliegen, wurde aber aufgrund personeller Überschneidungen zwischen UG-Initiative und Verein eingebunden. Seit Juni 2013 werden Kräuter und andere Pflanzen angebaut. A1 unterstützte die Initiative zudem mit Marketingmaßnahmen und Give-Aways bei der Eröffnungsfeier. Da die Initiative von einer Anwohnerin ausging, kann auch diesem Projekt das Attribut bottom-up verliehen werden. Als Motive für ihr Handeln bzw. die Funktionen, welche dem UG-Projekt zugeschrieben werden, wurden die Stärkung der Nachbarschaft, ein gestalterischer, sowie ein generationenverbindender Aspekt genannt. Als UnterstützerInnen des Projekts erwiesen sich die MA48, welche kostenlose Erde zur Verfügung stellte, sowie die GB\*3/11. Letztere war erste Anlaufstelle für die Initiatorin und unterstützte mit Werbemaßnahmen.<sup>137</sup>

### 5.3 5. Bezirk

#### **Krongarten**

Beim Krongarten handelt es sich um ein temporäres UG-Projekt, in dessen Rahmen seit dem Jahr 2012 eineinhalb öffentliche Parkplätze von Anfang Juni bis Mitte September mit Rollrasen, Erde und Pflanzen begrünt wurden und in der Folge als Erholungs- und Anbaufläche genützt werden. Das Projekt wurde als Kooperation des Kunstvereins Hinterland – Verein zur Vernetzung internationaler und nationaler Aktiver und Interessierter in der Kunstwelt gemeinsam mit der Porzellanmanufaktur feinedinge gestartet. Wenngleich die Initiatoren betonen, dass sie sich selbst nicht von dem Begriff Urban Gardening umfasst sehen und ihr Projekt lediglich der Verschönerung des unmittelbaren Umfeldes diene, so ist der Garten dennoch öffentlich zugänglich und kann eingeschränkt als UG-Initiative definiert werden. Die Förderung vonseiten der Stadt Wien umfasste neben der Genehmigung der unzweckmäßigen Nutzung der Parkplatzflächen unter Bezahlung der Parkgebühren auch den An- und Abtransport sowie die zur Verfügungstellung der benötigten Erde.<sup>138</sup>

### 5.4 6. Bezirk

#### **Richard-Waldemar-Park**

Dieses UG-Projekt war zum Zeitpunkt des Verfassens der vorliegenden Arbeit erst im Entstehen und wird deshalb von der Bestandsaufnahme noch ausgegrenzt, soll aber zumindest Erwähnung finden.

---

<sup>137</sup> Mitschrift Interview Nr. 14, 30.10.2013; *gartenpolylog.org*, Hängender Kräutergarten; *gbstern.at*, Kräutergarten Arsenal und *kraeuterzaun.at.tt*, Projektinformation.

<sup>138</sup> *krongarten.at*, Krongarten.

## 5.5 7. Bezirk

### Salatpiraten Kirchengasse

Der Verein Salatpiraten betreibt in der Kirchengasse einen Gemeinschaftsgarten mit Hochbeeten. Seit Frühling 2013 wird angebaut, die Flächensuche hierfür begann rund ein Jahr davor. Unter den Initiatoren fanden sich Personen, welche bereits zuvor Erfahrung mit urbanen Gartenprojekten sammeln konnten und nun zunächst im 10. Bezirk auf der Suche nach einer geeigneten Fläche für einen Garten unter Einbindung der migrantischen Community waren. Laut Auskunft der Initiatoren war der Bezirk allerdings dem Projekt – das als bottom-up-Bewegung klassifiziert werden kann – abgeneigt und so wurde man im 7. Bezirk fündig, der, laut Auskunft der Initiatoren, aus dem Faktum einer grünen Bezirksvorstehung heraus, dem Projekt positiv gegenüber stand. Aufgrund der Bevölkerungszusammensetzung geriet der interkulturelle Fokus in den Hintergrund und Themen wie Stadtgestaltung, Nachbarschaft und fortschrittliche Landwirtschaft entwickelten sich zu den Leitmotiven. Die bearbeitete Fläche wurde über die MA42 vermittelt, mit der ein Nutzungsvertrag besteht. Vonseiten des Bezirks und der MA42 wurden ein Zaun und ein Wasseranschluss installiert, der Garten hat zudem einen Antrag auf die Gemeinschaftsgarten-Förderung der MA42 eingebracht.<sup>139</sup>

## 5.6 8. Bezirk

### Tigergarten

In einer ehemaligen Hundezone im Tigerpark entstanden ab dem Frühjahr 2012 im achten Bezirk sieben Hochbeete, in denen Gemüse und Kräuter angebaut werden. Die Initiative ging zunächst von einer Privatperson aus, welche die Intention hatte, für ihre Kinder eine innerstädtische Freizeitmöglichkeit zu schaffen, welche über einen gewöhnlichen Spielplatz hinausgeht. Über den Kontakt mit der Bezirksvorstehung kam die spätere Gartengründerin in den Kontakt mit der Lokalen Agenda 21 Plus Josefstadt. Von dieser wurde der Projekt-Initiatorin die Idee des Gemeinschaftsgartens nahegelegt, welche diese begeistert aufnahm. Zum damaligen Zeitpunkt stand gerade ein Bürgerbeteiligungsverfahren bezüglich der Nutzung des später als Gemeinschaftsgarten genutzten Grundstücks im Tigerpark an. Ein Konzept für einen solchen Garten gab es bereits 2008 vom Verein Gartenpolylog, das zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht aufgenommen wurde. Die ersten AktivistInnen für den Tigergarten wurden mittels Flyer-Aktionen rekrutiert, welche sich in der Folge mit dem bereits bestehenden Verein Asphaltpiraten zusammenschlossen, welcher sich der Nutzung des öffentlichen Raums durch die BürgerInnen widmete, und für die GartenaktivistInnen die bereits vorhandene institutio-

---

<sup>139</sup> *salatpiraten.org*, Blog sowie Mitschrift Interview Nr. 16, 04.10.2013.

nelle Infrastruktur für die Durchführung des Projekts bot. Die organisatorische Ausgestaltung und Entstehungsgeschichte des Tigergartens kann also eher als bottom-up initiiert bezeichnet werden, welche jedoch durch der Stadtverwaltung nahe stehende Organisationen in Ideenfindung und Umsetzung unterstützt wurden.

Befragt nach den wesentlichen Funktionen, welche dem eigenen UG-Projekt zugeschrieben werden, kristallisierten sich im Interview drei Themenfelder heraus. Zum einen waren dies eine sozialkommunikative Funktion, also das Zusammenbringen der GrätzlbewohnerInnen, und zum Zweiten eine Bewusstseinsbildung in Bezug auf Ernährungssouveränität. Da sich im Tigergarten auch eine Kindergartengruppe, eine Gruppe der Jugendorganisation Rote Falken sowie eine Gruppe des Vereins Humanisierten Arbeitsstätte<sup>140</sup> beteiligt, schreibt die Projekt-Initiatorin dem Tigergarten in funktioneller Hinsicht darüber hinaus einen umweltpädagogischen Ansatz zu.

Die MA42 stellte als Grundeigentümerin – mit der auch ein Nutzungsvertrag geschlossen wurde – Erde zur Verfügung und gewährte dem ersten GG im Bezirk die übliche Gemeinschaftsgartenförderung, auf die im Rahmen der Beschreibung des Pfeilgartens noch eingegangen wird. Der Bezirk kam für das notwendige Holz für die Beete auf. Das Projekt gewann sogleich den 1. Josefstädter Klimaschutzpreis des Klimabündnisses Österreich und des Bezirks, welcher in der Kategorie „Grünraum“ mit 600 Euro dotiert war.<sup>141</sup>

### **Pfeilgarten**

Der Pfeilgarten entstand als Zweitprojekt der GründerInnen des Tigergartens, welche sich einem großen Andrang an potentiellen GärtnerInnen gegenübersehen und deshalb nach einer zweiten Fläche suchten. Der Pfeilgarten ging Mitte 2013 im Hof des Studentenwohnheims der Akademikerhilfe in der Pfeilgasse in Betrieb. Dessen Verwaltung stand dem Ansinnen des Vereins Asphaltpiraten positiv gegenüber, das etwas verwaarloste Stück Land mithilfe eines UG-Projekts aufzuwerten. Es wurde ein Pachtvertrag mit der Akademikerhilfe geschlossen, der Bezirk sponserte einen Zaun sowie Holz für die Beete. Da es sich bei beiden Projekten um denselben Träger handelte, wurde die dem Tigergarten von der MA42 gewährte Gemeinschaftsgarten-Förderung zu einem großen Teil zur Finanzierung des Pfeilgartens aufgewendet. Bezüglich organisatorischer Ausgestaltung und Funktion wird auf das zum Tigergarten Gesagte verwiesen, mit einer Einschränkung: Aufgrund des Fehlens einer Beteiligung der Kindergartengruppe, gibt es laut Initiatoren keinen direkten umweltpädagogischen Ansatz bei diesem Projekt. Auch dem Pfeilgarten wurde ein Klimaschutzpreis des Klimabündnisses Österreich und dem Bezirk Josefstadt zu Teil. Preisgeld hier: 1000,- Euro.<sup>142</sup>

<sup>140</sup> Dieser widmet sich der Beschäftigungstherapie behinderter Menschen.

<sup>141</sup> Mitschrift Interview Nr. 18, 02.12.2013; *agendajosefstadt.wordpress.com*, Tigerpark sowie *la21.wien.at*, Tigergarten.

<sup>142</sup> Mitschrift Interview Nr. 18, 02.12.2013; *agendajosefstadt.wordpress.com*, Tigerpark.

## 5.7 9. Bezirk

### Nachbarschaftsgarten Alsergrund

Auf einer Brachfläche beim alten AKH wird seit Herbst 2011 vonseiten des Vereins Grätzlgarten Alsergrund urbanes Gärtnern betrieben. Gefunden haben sich die AktivistInnen in einer Agenda 21 Plus-Gruppe<sup>143</sup>. Diese gründete sich nachdem einige Personen an die LA21 des Bezirks herangetreten waren, insofern ging auch hier die Initiative von der Zivilgesellschaft aus. Die bearbeitete Fläche wird von der Bundesimmobiliengesellschaft gepachtet, nachdem sie zuvor mithilfe einer Landschaftsplanerin aus dem Team der LA21 als potentieller Standort ausgemacht wurde. Kooperationen mit dem Kulturverein WUK, Flüchtlingsgruppen und einem Kindergarten wurden eingegangen. Die Gründe für eine Beteiligung am Grätzlgarten sind mannigfaltig: von sozialer Teilhabe, Bildung, Bewusstseinsbildung bis zur Ernährung. Die GG-Förderung der MA42 wurde in Anspruch genommen, 300 Euro Förderung gab es bei Beginn des Projekts vonseiten der LA21. Das Stadtgartenamt gewährte zudem materielle Unterstützung in der Form von Baggerarbeiten, Erde und Schaufeln.<sup>144</sup>

## 5.8 10. Bezirk

### Gemeinschaftsgarten Monte Laa

Ein klassisch bottom-up initiiertes Stadtgarten entstand im Mai 2011 im Monte Laa Park auf Initiative des Vereins Miteinander in Monte Laa – Laaer Berg. Drei Mütter hatten die ursprüngliche Intention einen urbanen Garten zu gründen. Der Verein verhandelte nach einem ersten Rückschlag schließlich erfolgreich mit der Grundeigentümerin – dem Baukonzern Porr – von der seither das Grundstück für die Hochbeete für aktuell 22 Familien gepachtet wird. Neben den Privatpersonen sind auch eine Kindergruppe und die mobile Jugendbetreuung im Garten aktiv. Grundlegende Motivation den Garten anzulegen, fand sich begrifflich zusammengefasst in den Themen Nachhaltigkeit, Umweltpädagogik sowie im Wunsch nach einem Treffpunkt für soziale Aktivitäten. Die Stadt Wien unterstützte die GärtnerInnen mit Erdlieferungen durch die MA48, das Umweltministerium gewährte eine finanzielle Förderung.<sup>145</sup>

---

<sup>143</sup> Siehe Kapitel 6.2.

<sup>144</sup> *la21.wien.at*, Grätzlgarten 9; *graetzlgarten9.weebly.com*, grätzlgarten 9 sowie Mitschrift Interview. Nr. 7, 09.10.2013 und Mitschrift Interview Nr. 15, 31.10.2013.

<sup>145</sup> Mitschrift Interview. Nr. 12, 11.02.2014.

## 5.9 11. Bezirk

### **Nachbarschaftsgarten Macondo**

Die Idee des Nachbarschaftsgartens Macondo wurde im Jahr 2009 von der Film- und Performance-Gruppe „Cabula6“ geboren und das Projekt durch den Verein Gartenpolylog aufgebaut und begleitet. Die Intention hinter dem Projekt ist eng mit der Geschichte des Areals verbunden, auf welchem sich der Garten befindet. Denn auf dem ehemaligen Kasernengelände entstand von den 1950er Jahren an eine Siedlung für Flüchtlinge aus aller Welt und blieb es zT bis in die Gegenwart. Nachdem sich bereits in der Vergangenheit Flüchtlinge auf dem Areal selbstständig einzelne Gärten angelegt hatten,<sup>146</sup> kam durch die bereits genannte Gruppe „Cabula6“, welche zuvor auf dem Areal für ein Kunstprojekt tätig war, die Idee eines Gemeinschaftsgartens mit Schwerpunkt im integrativen Bereich auf. Der Verein Gartenpolylog übernahm die Umsetzung des Projekts, das 2010 eröffnet wurde. Detailliertere Angaben zu diesem sehr interessanten Projekt, betreffend die Fragestellungen der vorliegenden Arbeit können leider nicht gemacht werden, zumal vonseiten des Nachbarschaftsgartens Macondo kein Interviewpartner erreicht werden konnte.<sup>147</sup>

### **Grätzlgarten in Simmering**

Der 11er- oder Grätzlgarten Simmering betreibt seit 2013 einen Gemeinschaftsgarten in der Hallergasse. Als Plattform dient der hierfür gegründete Verein zur Förderung von Gemeinschaftsgärten in Simmering. Durch die politische Vernetzung des Initiators, einer politisch engagierten Privatperson, ging die Suche nach einem geeigneten Grundstück durch die Bezirksvertretung vonstatten. Fündig wurde man bei der MA69 (Liegenschaftsmanagement), von welcher ein Grundstück gepachtet wurde. Die Motivation zur Gartengründung, welche mit Belebung des Bezirks umschrieben werden kann, ging vom besagten Initiator aus, welcher mit materieller Unterstützung der Bezirksgruppe der Partei „Die Grünen“ das Projekt in Angriff nahm. Über eine Flyer-Aktion wurden Interessierte für den GG gesucht und 2011 ein erstes Vernetzungstreffen veranstaltet. Vonseiten der Stadtverwaltung wurde der 11er-Garten mit Expertise vonseiten der MA42 gefördert, bei welcher auch ein Antrag auf GG-Förderung eingebracht wurde. Aufgrund der finanziellen Unterstützung der Grünen Partei sowie des politischen Engagements des Projektinitiators, verbunden mit der Festschreibung der Förderung von Gemeinschaftsgärten im Regierungsübereinkommen, nach dem Zustandekommen einer Koalition aus der bisher absolut regierenden SPÖ gemeinsam mit den Grünen, fällt die organisatorische Einordnung des vorliegenden Projekts etwas differenzierter aus. Wenngleich im Interview betont wird, dass es trotz finanzieller Unterstützung „kein Branding der Grünen“ auf dem Projekt gäbe, liegt die

<sup>146</sup> *diepresse.com*, 09.09.2011.

<sup>147</sup> *nachbarschaftsgartenmacondo.blogspot.co.at*, Macondo.

Vermutung nahe – die jedoch nicht näher verifiziert werden konnte und damit wissenschaftlich bedingt nützlich ist – dass die Forcierung von Gemeinschaftsgärten oder schlicht die Verbreitung des Konzepts des urbanen Gartens abseits der Verwaltung auch über parteipolitischem Wege vonstättenging. Insofern darf die vage These aufgestellt werden, dass es sich hierbei um kein lupenreines Bottom-Up-Projekt handelt, sondern um eine Hybridform.<sup>148</sup>

## 5.10 12. Bezirk

### **garten.meidling/Garten Wolfganggasse**

Ursprünglich aus dem Kunstprojekt „garten.meidling“ vom Herbst 2009 heraus entstanden, umfasst der Verein Garten Wolfganggasse nunmehr interessierte Anrainerinnen und Anrainer, die zwei Grünstreifen an der Wolfganggasse bewirtschaften. Die Entstehungsgeschichte auf Initiative einer lokalen Künstlerin zeugt von einem klassischen Bottom-Up-Projekt. Auch die Förderung bzw. die rechtliche Absicherung des Gartens zeugt von dieser Ansicht: Verträge mit der MA28 (Straßenverwaltung und Straßenbau) als Grundeigentümerin oder der MA42, welche für die Pflege der Flächen verantwortlich zeichnet, sind inexistent. Stattdessen wird der Garten an den Straßenbegrenzungsflächen schlicht geduldet. Unterstützung kam den GartenaktivistInnenen nicht für das urbane Gartenprojekt an sich, sondern für das kulturelle Initiativprojekt in Form von diversen Förderungen aus den Kulturtöpfen von Stadt und Bezirk zu, Erde wurde von der MA42 zur Verfügung gestellt. Gefragt nach den Funktionen, welche dem UG-Projekt aus ihrer Sicht zukommt, hebt sich die Antwort der Initiatorin von den Antworten anderer GartenaktivistInnen etwas hervor: Denn neben der klassischen Verschönerung der Gegend und dem damit einhergehenden expliziten Kampf gegen die Belastung durch Hundekot sowie sozialen Aspekten wurden der Garten auch dezidiert als „Mittel zur Erhöhung der Sicherheit“ umschrieben.<sup>149</sup>

### **Nachbarschaftsgarten Steinhagepark, GB\* 5/12**

Wenngleich von der Stadt Wien urbane Gartenprojekte als Zwischennutzungsmöglichkeit für Brachflächen beworben werden, kommt diesen aufgrund der wirtschaftlichen, historischen und stadtplanerischen Situation Wiens nur bedingt eine solche Funktion zu. Der seit 2011 bestehende Nachbarschaftsgarten Steinhagepark erfüllt das Attribut, Brachflächen durch Zwischennutzung aufzuwerten, zum Teil. Die für die urbanen Gartenaktivitäten genutzte Fläche wurde nach dem Abriss eines, im Besitz der Stadt Wien befindlichen, Gebäude frei. Die durch die Zusammenlegung mit dem bestehenden Steinhagepark entstandene Grünfläche sollte in der Folge eine neue Gestaltung erfahren. Bis

<sup>148</sup> *11ergarten.wordpress.com*, Grätzlgarten Simmering sowie Mitschrift Interview Nr. 24, 16.10.2013.

<sup>149</sup> *gartenwolgasse.blogspot.co.at*, Garten Wolfganggasse sowie Mitschrift Interview Nr. 23, 14.10.2013.

zum Freiwerden der budgetären Mittel bzw. dem Abschluss eines Bürgerbeteiligungsverfahrens über die Neugestaltung sollte der Nachbarschaftsgarten als Zwischennutzungsprojekt aufgebaut werden. Damit konnte dem Nachbarschaftsgarten im Steinhagepark – zumindest vorerst – kein längerfristiges Bestehen zugesichert werden. Bewusst wurde sich deshalb – und um einer etwaigen „Teilprivatisierung des öffentlichen Raums“ vorzubeugen – auch gegen eine eigene Vereinsgründung entschieden und das Nutzungsrecht bzw. die Gemeinschaftsgartenförderung in der Höhe von 3600 Euro dem bereits bestehenden und der GB\*5/12 zurechenbaren Verein Architekturraum5 gewährt. Dieser wurde gegründet um zusätzliche Fördergelder lukrieren zu können, was er GB aufgrund rechtlicher respektive vertraglicher Gründe verwehrt bleibt. Zwischen GB\*5/12 und dem Vorstand des Vereins Architekturraum5 bestehen sodann auch personelle Überschneidungen. Fördermaßnahmen gab es darüber hinaus vonseiten des Bezirksbudgets für diverse gärtnerische Umbauten, einen Zaun und Werbemitteln. Die MA42 stellte auf unbürokratischem Wege auch Erde und diverses Material zur Verfügung. Die Initiative zu dem Zwischennutzungsprojekt ging von der Bezirksvorstehung Meidling aus, nachdem die Gebietsbetreuung\* 5/12 als Ideengeber fungierte. Wenngleich in einer ersten Zuteilung 17 Nachbarinnen und 3 institutionelle Gartengruppen ein Beet zugeteilt bekamen, kann mit Blick auf die Entstehungsgeschichte des Projekts keinesfalls von einem Bottom-Up-Projekt gesprochen werden. Vielmehr handelt es sich hier – zumindest im Zeitpunkt der Initiierung und des Aufbaues – um eine Top-Down-Initiative, welche nun von NachbarInnen und GartenaktivistInnen fortgesetzt wird.<sup>150</sup>

### **Längelfeldgarten**

Der Längelfeldgarten befindet sich auf einem Grünstreifen zwischen einer U-Bahn-Trasse und dem Wienfluss im 12. Wiener Gemeindebezirk. Als einziges UG-Projekt in Wien, spielt bei Beschreibung und Funktion des Gartens das so genannte „Guerilla Garden“ eine erhebliche Rolle. Das äußert sich insofern, als keine Nutzungsvereinbarung oder sonstige Übereinkünfte mit den GrundeigentümerInnen bestehen und die in Anspruch genommene Fläche respektive die darauf befindlichen Pflanzenschicht „von den Rasenmähern (...) ausgespart“<sup>151</sup> blieben. Gegründet im Mai 2010 fungierten als Geburtshelfer das so genannte GuerillaGardening Wien Netzwerk, dem gesellschaftskritischen Projekt Caretaker – sowie die Künstlerinitiative KuKuMA. Da es weder eine offizielle Erlaubnis noch eine Unterstützung für die GartenaktivistInnen gab, darf beim Längelfeldgarten von einer bottom-up Entwicklung reinster Form gesprochen werden. Als Motivation bzw. zur funktionellen Einordnung des Gartens reichen den hier tätigen Personen im Allgemeinen gesprochen gesellschaftskritische und

<sup>150</sup> *wien.gv.at*, Steinhagepark sowie Mitschrift Interview Nr. 13, 12.12.2013.

<sup>151</sup> *Graf*, Guerilla Garten, 48.

politische Motive. *Graf* spricht in diesem Zusammenhang etwa von „sozialem Freiraum“ und der „selbstbestimmten Nutzung und Gestaltung des öffentlichen Raumes“<sup>152, 153</sup>.

## 5.11 15. Bezirk

### Garten der Vielfalt/Gemeinschaftsgarten Huglgasse

Der „Garten der Vielfalt“, ist eigentlich als Projekt der Innenhofbegrünung zu kategorisieren, welches sich aber aufgrund seines partizipativen Charakters auch als Gemeinschaftsgarten im Sinne der vorliegenden Arbeit einordnen lässt. Initiiert wurde das Projekt vom Verein Juvivo 15, welcher sich der Kinder- und Jugendarbeit widmet und ein Jugendzentrum in der Huglgasse betreibt. An besagter Stelle fand sich auch ein verwahrloster Innenhof. Nach dem Hinweis auf die Möglichkeit der finanziellen Förderung der Innenhofbegrünung durch die Stadt Wien im Rahmen eines Austauschs mit Mitarbeitern der GB\*6/14/15 wurde die Idee der Neugestaltung geboren. Die GB half in der Folge auch bei Antragstellung und die besagte Förderung der MA42 (Wiener Stadtgärten) wurde in der Folge gewährt. Mit Hilfe von Studierenden der Universität für Bodenkultur sowie einigen Sponsoren, wurde das Projekt im April 2011 verwirklicht. Angebaut werden heute primär von den jungen Besuchern des Jugendzentrums Kräuter, Gemüse, Zierpflanzen, Obst, Gemüse und Blumen. Zusätzlich wurden die urbanen GärtnerInnen auf informellem Wege mit Blumensamen der MA42 und Erde der MA48 unterstützt. Die funktionelle Zuordnung des Gartens in der Huglgasse wird von den Initiatorinnen mit den Themenbereichen Naherholung, gesunde Ernährung, Kinder- und Jugendarbeit umschrieben und zugleich betont, dass weniger das Ergebnis – also die Ernte, als vielmehr der Prozess im Mittelpunkt der Motivation zum urbanen Gärtnern steht. Ein interkultureller Aspekt habe sich zudem aus der Zielgruppe – der 15. Bezirk weist einen Anteil von mehr als 40 Prozent der Bevölkerung mit nicht-österreichischer Staatsangehörigkeit und/oder ausländischem Geburtsort an der Gesamtbevölkerung auf<sup>154</sup> – ergeben.<sup>155</sup>

### Grimmgarten

Mit der Zielsetzung einen interkulturellen Garten im – wie bereits erwähnt – sich durch einen hohen Anteil von BewohnerInnen mit Migrationshintergrund auszeichnenden, 15. Bezirk zu schaffen, ging die Gründung des Grimmgartens im Mai 2012 auf den Verein Gartenpolylog zurück. Die bis zur Gründung des GG brachliegende Fläche im Eigentum des Bezirks wurde entsprechend aufbereitet, die MA42 unterstützte mit der GG-Förderung in Höhe von 3600 Euro und der Bezirk förderte die Initiati-

<sup>152</sup> *Graf*, Guerilla Garten, 79 u 81.

<sup>153</sup> *Jaengenfeldgarten.at*, Längenfeldgarten sowie *Graf*, Guerilla Garten, 45 ff.

<sup>154</sup> *Statistik Austria*, migration & integration, 110.

<sup>155</sup> *juvivo.at*, Innenhofbegrünung, *Juvivo 15*, Jahresbericht 2011 sowie Mitschrift Interview Nr. 5, 24.10.2013.

ve mit der Kostenübernahme bei Zaun und Wasseranschluss. Da die Initiative zur Gründung hier klar aus der Zivilgesellschaft – namentlich vom Verein Gartenpolylog – kam, mag dieses Projekt in die Reihe der Bottom-Up-Initiativen eingereiht werden.<sup>156</sup>

## 5.12 16. Bezirk

### Hubergarten/ehem. Yppengarten

Anfang nur als temporäres Kulturprojekt im Rahmen der SOHO 2007, einem Kunstfestival im 16. Bezirk geplant, stellt der ehem. Yppengarten<sup>157</sup> im Huberpark so etwas wie die Initialzündung der urbanen Gartenbewegung in der österreichischen Hauptstadt dar. Für diesen Zweck wurde zwischen MA42 und Gartenpolylog ein befristeter Vertrag über die Nutzung der Fläche abgeschlossen. Nach anfänglicher Skepsis überwogen die positiven Stimmen zu dem Projekt, sodass in der Folge die Erlaubnis zum Betrieb des GG im Huberpark bis 2008 verlängert sowie ein Nachfolgeprojekt aus der Taufe gehoben wurde, welches in dieser Arbeit als Nachbarschaftsgarten „Heigerlein“ nachfolgend Erwähnung findet. Der Yppengarten war nach Auskunft der Initiatoren als Leitprojekt gedacht, welches helfen sollte, die Thematik erstmals in Wien in der Öffentlichkeit aufs Tapet zu bringen. Gefördert wurde der Yppengarten zunächst nur mit einer Erdlieferung vonseiten der MA42 sowie einem Beitrag aus dem SOHO-Budget. 2011 wurde der Hubergarten durch eine Gruppe von Anrainern unter dem Namen „Hubergarten“ wiederbelebt. Als erstes GG-Projekt in Wien entstand der Yppengarten auf rein zivilgesellschaftlicher Basis ohne Antrieb oder nennenswerte Unterstützung der Stadtverwaltung. Im Gegenteil: Letztere musste nach anfänglicher Skepsis von den positiven Auswirkungen des UG zunächst überzeugt werden. Funktionell lässt sich der Yppengarten keiner klassischen Kategorie zuordnen, fungierte er doch zunächst als Türöffner für die Verbreitung des UG-Konzepts im Allgemeinen.<sup>158</sup>

### Nachbarschaftsgarten Heigerlein

Seit April 2008 besteht der Nachbarschaftsgarten Heigerlein im Wiener Bezirk Ottakring und kann in seiner Entstehungsgeschichte als Nachfolgeprojekt des Huber-/Yppengartens und damit nach eigenen Angaben als der erste Gemeinschaftsgarten Wiens<sup>159</sup> angesehen werden. Durch die medialen

<sup>156</sup> *grimmgarten.blogspot.co.at*, Grimmgarten; Mitschrift Interview Nr. 20, 13.12.2013.

<sup>157</sup> Bevor das Projekt im Huberpark realisiert wurde, sollte es zunächst direkt am Yppenplatz installiert werden. Dies wurde den Projektbetreibern allerdings verwehrt und als Ausweichquartier der Hubergarten ausgewählt.

<sup>158</sup> *Stanzel*, Gemeinschaftsgärten in Wien, 14 ff sowie Mitschrift Interview Nr. 20, 13.12.2013.

<sup>159</sup> Vom Gründungsdatum könnte auch der PermaBlühGemüseGarten im 22. Gemeindebezirk als ältester Gemeinschaftsgarten Wiens angesehen werden, dies ist jedoch eine Frage der Definition von „Urbanität“ und „Gemeinschaftsgarten“, weshalb der Autor von einer exklusiven Zuschreibung der Pionierwirkung absehen möchte.

Berichterstattung über den Yppengarten, welches zunächst ja nur als vorübergehendes Kulturprojekt ausgestaltet wurde, fand die Bezirksvorstehung Ottakring Interesse am Thema Gemeinschaftsgarten und eine Bezirksrätin vernetzte schließlich den Verein Gartenpolylog mit dem Leiter der MA42. Aus dieser Vernetzung entstand der Wunsch ein Pilotprojekt zum Thema urbanes Gärtnern in Wien zu schaffen. Mit einer nicht genutzten Fläche an der Heigerleinstraße fand man ein passendes Grundstück für die Gründung der Garteninitiative. Vonseiten des beteiligten Vereins Gartenpolylog war das Motiv für das Engagement für einen Gemeinschaftsgarten Heigerlein in dem Wunsch zu suchen, die Idee des interkulturellen Gartens, wie sie in anderen Metropolen bereits erfolgreich umgesetzt wurde, sowie des urbanen Gärtnerns an sich, auch in Wien zur Durchsetzung zu verhelfen. Dafür sah sich der Verein als Bindeglied zwischen zukünftigen urbanen GärtnerInnen und der Stadt Wien „als Ressourcengeberin“, heißt es vonseiten des Vereins. Für das Engagement auf integrativer Ebene wurde der Nachbarschaftsgarten Heigerlein auch für den Österreichischen Integrationspreis 2010 nominiert. Um das Konzept des Gemeinschaftsgartens auf die Möglichkeiten der Umsetzung mittels Initiierung eines Pilotprojekts zu testen, engagierte die MA42 den Verein Gartenpolylog und bezahlte ein Honorar von 5000,- Euro für drei Jahre. Zusätzlich stellte die MA42 das Grundstück – eine Nutzungsvereinbarung wurde demgemäß mit Gartenpolylog abgeschlossen – gartenfertig aufbereitet, mit Wasseranschluss, einem Container als Geräteschuppen und einem Zaun zur Verfügung. Wegen der bis dato geringen Erfahrung der öffentlichen Hand mit urbanen GG und der Ausgestaltung des Nachbarschaftsgartens Heigerlein als Pilotprojekt soll von einer bestimmten Funktionalitätszuschreibung bei diesem Projekt abgesehen werden. Auch eine Einreihung zwischen einer Projektumsetzung vonseiten der Zivilgesellschaft und der Stadtverwaltung fällt nicht eindeutig aus. Durch die Vermittlung vonseiten der Bezirksvertretung und der Anschubfinanzierung der öffentlichen Hand, kann aber ein rein bottom-up initiiertes Projekt allerdings ausgeschlossen werden. Seit dem Winter 2009/2010 hat der Verein Nachbarschaftsgarten Heigerlein den Verein Gartenpolylog als Betreiber des GG abgelöst.<sup>160</sup>

## 5.13 17. Bezirk

### **Gemeinschaftsgarten Rosenberg/Gemeinschaftsgarten Hernals/Gemeinschaftsgarten Josef Kaderka Park**

Die Gründung des Gemeinschaftsgartens Rosenberg im Josef Kaderka Park geht auf das Engagement einer ehemaligen Teamleiterin der Gebietsbetreuung zurück, welche seit 2007 nach einem geeigne-

---

<sup>160</sup> *nachbarschaftsgarten.wordpress.com*, Nachbarschaftsgarten Heigerlein; *Grossauer*, Freiraumorganisation, 30; *Stanzel*, Gemeinschaftsgärten in Wien, 18 ff; *derstandard.at*, 05.05.2008 sowie Mitschrift Interview Nr. 20, 13.12.2013.

ten Grundstück suchte und wesentliche Vorarbeit leistete. Der tatsächlichen Gründung auf einer gepachteten Fläche der Stadt Wien im Jahr 2011 bzw. der ersten Bepflanzung im Frühling 2012 ging eine wesentliche Begleitung durch den Verein Gartenpolylog und den wohnpartnern 17, 18, 19<sup>161</sup> voraus. Ersterer war anfänglich auch Träger des Projektes, welches 2013 an den Verein Gemeinschaftsgarten Rosenberg übergeben wurde. Die Mitarbeiter von wohnpartner zeichneten unter anderem für die Bewerbung, Info-Nachmittage und eine Prozessbegleitung samt Konfliktprävention und Mediation verantwortlich. Das Engagement der wohnpartner im Gemeinschaftsgarten wird durch einen Mindestanteil von 33 % an GemeindebaubewohnerInnen unter den GärtnerInnen legitimiert. Vonseiten der Stadtverwaltung wurden Sachleistungen in der Form von Holz für den Bau der Beete durch die MA49, gärtnerische Vorleistungen sowie Erde durch die MA42 und eines Wasseranschlusses (MA31) erbracht. Monetäre Förderungen kamen dem Projekt vonseiten der Bezirksvorstehung sowie durch die Gemeinschaftsgartenförderung der MA42 zugute. Funktional werden auch bei diesem Projekt diverse der Stadtverwaltung nutzbringende Eigenschaften genannt. Vonseiten der GärtnerInnen wären dies etwa eine integrative Funktion auf kultureller wie auch auf sozialer Ebene, ein Beitrag zur Thematik Klimawandel sowie eine schlichte Erholungsfunktion. Aufseiten der wohnpartner kristallisieren sich die Themen soziale Kontakte zwischen den Bevölkerungsschichten auf ethnischer wie gesellschaftlicher Ebene, Konfliktprävention und Kommunikation heraus. Mit Blick auf die Entstehungsgeschichte ist der Gemeinschaftsgarten Rosenberg eher als top-down-Projekt zu qualifizieren, wenngleich auch hier das private Engagement in der Weiterführung des Gartens überwiegt.<sup>162</sup>

## 5.14 20. Bezirk

### Garten Löwenzahn/Hellwagstraße

Aus einem Grünstreifen an der U-Bahn-Linie Nummer 6 wurde mit April 2013 der Garten Löwenzahn aus der Taufe gehoben. Nachdem immer wieder Personen an die Gebietsbetreuung\* 2/20 mit dem Wunsch nach einem Gemeinschaftsgarten herantraten, entschloss sich diese, interessierte BewohnerInnen zu vernetzen. Die Umsetzung selbst erfolgte durch die GB selbst im Rahmen einer Zusammenarbeit mit dem Projekt „Gesunde Brigittenau“. Träger des Gartens ist aktuell der Verein Garten Löwenzahn. Die GB diente vorab als Schnittstelle zum Bezirk und der MA42, welche auch Grundeigentümerin ist. Eine Kooperation ergab sich auch mit der MA17, welche eine Anknüpfung zur migrantischen Community sowie die Produktion von Foldern auf Türkisch und Serbokroatisch ermöglichte.

<sup>161</sup> Die Zahlen stellen hier auf das jeweilige Betätigungsgebiet – also die jeweiligen Wiener Gemeindebezirke – eines Teams von wohnpartner ab.

<sup>162</sup> Mitschrift Interview Nr. 4, 22.10.2013; Mitschrift Interview Nr. 3, 22.10.2013; *derstandard.at*, 05.07.2011; *gemeinschaftsgartenhernals.wordpress.com*, Gemeinschaftsgarten Hernals.

Bei der Motivation zur Verwirklichung es Projekts standen aufseiten der InitiatorInnen der gärtnerische Aspekt, umweltpädagogische Überlegungen sowie die Möglichkeit der Ausweitung sozialer Kontakte im Vordergrund. Unterstützung vonseiten der Stadtverwaltung erfuhr dieses UG-Projekt durch die Bereitstellung eines Zaunes und kleinerer Sachleistungen durch die Bezirksvertretung, Förderungen aus dem Topf des Projekts „Gesunden Brigittenau“, kostenlose Erde sowie die Gemeinschaftsgartenförderung der MA42. Die Entstehungsgeschichte lässt hier keine eindeutige Zuordnung zwischen einem top-down und bottom-up initiierten Projekt zu.<sup>163</sup>

## 5.15 21. Bezirk

### **Nachbarschaftsgarten Roda-Roda-Gasse/Nachbarschaftsgarten Strebersdorf**

Als Pilotprojekt vom Verein Wirbel im Jahr 2008 gegründet, findet sich der Nachbarschaftsgarten Roda-Roda-Gasse (auch genannt Nachbarschaftsgarten Strebersdorf) im Gemeindebau Oskar Helmer Hof und ist auch nur den BewohnerInnen desselben zugänglich. Aufgrund der Größe der Wohnhausanlage mit knapp 800 Wohnungen, darf dieses Projekt ohne weiteres als öffentlich zugänglicher Gemeinschaftsgarten identifiziert und damit auch in die vorliegende Bestandsaufnahme mit einbezogen werden. Allein durch die Förderung der Initiative durch die MA 17 (Integration und Diversität) und die MA 57 (Frauen in Wien) ist erkennbar, dass hier in funktioneller Hinsicht ein spezieller Fokus auf die Integration und Einbindung von Migranten – insbesondere Migrantinnen – in das Grätzleben bzw. die Nachbarschaft des Gemeindebaus gelegt wurde. Auch der Name des Initiators, der Verein Wirbel – Institut für feministische Forschung und Praxis, sowie die internationale Herkunft der GärtnerInnen lassen die wesentlichen Antriebsfedern erkennen. Die Beteiligung von Wiener Wohnen an dem Projekt als Grundeigentümer und Fördergeber ist mit dem Interesse an Wegen zur Konfliktlösung und -prävention im Gemeindebau zu erklären, wie es auch in einer, das Projekt analysierenden, Begleitforschung erkannt wurde. 2009 übergab der Verein Wirbel das Projekt dem eigens gegründeten Verein Nachbarschaftsgarten Roda-Roda-Gasse. Wesentliche AktivistInnen des initiiierenden Vereins begleiteten den Folgeträger zeitlich begrenzt weiterhin als Mitglieder des Vorstandes. Obwohl die Initiative zur Gründung des Gartens von einem privaten Verein ausging, vermag dieses Projekt nicht als bottom-up klassifiziert werden. Dagegen sprechen insbesondere die maßgebliche Einbindung von Wiener Wohnen im Entstehungsprozess sowie das Ziel, durch die Ausgestaltung des Gartens als Pilotprojekt zusätzliches Wissen und Know-How für etwaige weitere Initiativen zu gewinnen.

---

<sup>163</sup> Mitschrift Interview Nr. 1, 24.10.2013; *gbstern.at*, Garten Löwenzahn; *wien.gv.at*, Garten Löwenzahn.

Diese Ansicht, dass hier ein top-down initiiertes Projekt vorliegt, teilt auch eine der Gartengründerinnen.<sup>164</sup>

### **Mobiler Nachbarschaftsgarten Adolf-Loos-Gasse/Mobile Gärten**

Nach der Ideengebung durch den Verein Gartenpolylog und wohnpartner wurden beginnend mit dem Jahr 2011 in diversen Wiener Gemeindebauten mobile Beete installiert. Wenngleich von der Größenordnung und der Beständigkeit der Projekte wesentlich von klassischen Gemeinschaftsgärten zu unterscheiden, so sind die mobilen Beete aufgrund ihrer partizipativen Ausgestaltung von der für diese Arbeit angestellten Definition von Gemeinschaftsgärten umfasst. Stellvertretend für die diversen mobilen Beete, soll nachstehend die Initiative in der Adolf-Loos-Gasse vorgestellt werden.

Das der Einführung der mobilen Beete vorgehende Ziel war laut Auskunft von wohnpartner, einen niederschweligen Zugang zu gemeinschaftlichen Aktivitäten für die BewohnerInnen der Wohnanlagen zu schaffen. Dabei wurden simple Europaletten mit boxartigen Aufsätzen gebaut, mit Erde befüllt und den BewohnerInnen, welche zuvor oft durch die wohnpartner über dieses neue Angebot informiert werden, zur selbstständigen Bepflanzung zur Verfügung gestellt. Die Finanzierung der mobilen Beete erfolgt über das Budget der wohnpartner. Nach Ansicht der Projektinitiatoren von wohnpartner vermögen Projekte, wie die eben beschriebenen, sich gemeinschaftsbildend auf die Bewohnerschaft auszuwirken. Da Ideengebung und wesentliche Umsetzung bei den wohnpartnern angesiedelt ist, sind derlei Projekte als top-down initiiert anzusehen.<sup>165</sup>

### **Nachbarschaftsgarten Broßmannplatz**

Als klassisches top-down-Projekt entstand im Frühjahr 2013 der Nachbarschaftsgarten Broßmannplatz in Wien-Floridsdorf. Die Idee und die Umsetzung sind im Wesentlichen auf die lokale Gebietsbetreuung mit Unterstützung der wohnpartner des 21. Bezirks zurückzuführen. Die Initiatoren bedienten sich aber mit Blick auf die Förderwürdigkeit des Projekts in organisatorischer Hinsicht jedoch eines eigens hierfür gegründeten Vereins Nachbarschaftsgarten Broßmannplatz. Die handelnden Personen von GB und wohnpartner auf der einen und des Vereins auf der anderen Seite sind aktuell deckungsgleich, wobei das erklärte Ziel besteht, die Vereinsführung nach zwei Jahren auf GartennutzerInnen zu übertragen. Die Gartengestaltung erfolgte durch die MA42, welche wiederum aus dem Budget des Bezirkes finanziert wurde. Hauptmotivation für die Gründung des Gartens lag in der Zielsetzung, die unmittelbare Umgebung zu verschönern und zu beleben und deren BewohnerInnen eine Plattform für soziale Kontakte zu ermöglichen.<sup>166</sup>

<sup>164</sup> Stoik et al, Nachbarschaftsgärten im Wiener Gemeindebau, 5 ff und 34 f; Mitschrift Interview Nr. 19, 10.02.2014.

<sup>165</sup> Mitschrift Interview Nr. 9, 24.10.2013; *gartenpolylog.org*, Nachbarschaftsgarten Adolf-Loos-Gasse.

<sup>166</sup> Mitschrift Interview Nr. 19, 10.02.2014; *gbstern.at*, Broßmannplatz.

## 5.16 22. Bezirk

### **Gemeinschaftsgarten Norwegerviertel**

Der Gemeinschaftsgarten Norwegerviertel geht auf die „GenerationenPlattform Erzherzog Karl Stadt/Norwegerviertel“ – eine Gruppe, welche aus der Lokalen Agenda 21 Donaustadt Plus entstanden ist – zurück. Im Mai 2011 wurde das erste Mal aktiv gepflanzt und gegärtnert, die bearbeitete Fläche zuvor von der MA49 gepachtet. Die MA42 half, wie bei vielen Projekten, bei der Urbarmachung der späteren Gartenfläche. Der GG finanziert sich durch Mitgliedsbeiträge und Beiträgen aus dem Fördertopf der Lokalen Agenda 21. Bezirksmittel flossen auch bei der Errichtung des Gartens für die nötige Infrastruktur. Als Antrieb für die Gründung des Gartens nennen die Initiatoren die Themen Nachhaltigkeit, Soziales und Nachbarschaft sowie bewusstes Kaufverhalten. Der Garten selbst wird in bestehender Literatur als top-down initiiertes Projekt bezeichnet, was man auf die wesentliche Rolle der Lokalen Agenda 21 zurückführen mag.<sup>167</sup> Diese Ansicht kann jedoch nicht hundertprozentig geteilt werden. Eine Begleitung des Projekts und die Grundstückssuche hierfür durch die LA21, führen nach der in diesem Kapitel einleitenden Definition nicht automatisch zu einer Einreihung unter Top-Down-Projekte. Nähere Informationen hierzu waren jedoch nicht verfügbar, was eine endgültige Einordnung schwierig macht.

### **PermablühGemüseGarten,**

Am Naufahrtweg im 22. Wiener Gemeindebezirk existiert seit dem Jahr 2000 ein Projekt, das aufgrund seiner Ausgestaltung als Verein und dem damit einhergehenden partizipativen Charakter als Gemeinschaftsgarten im Sinne dieser Arbeit qualifiziert werden kann. Der PermablühGemüseGarten weist entgegen den im Bereich „Soziales“ beheimateten Motiven der meisten Wiener UG-Initiativen eine ausgeprägte wissenschaftliche und pädagogische Fokussierung auf. Darüber hinaus sind die Themen Resilienz und Nachhaltigkeit wesentliche Triebfedern für die rund 20 GärtnerInnen. Von einer ehemaligen Mitarbeiterin der Universität für Bodenkultur initiiert, werden rund 60 Prozent des von der Gemeinde Wien gepachteten Geländes gemeinschaftlich bewirtschaftet, während der Rest für die individuelle Bepflanzung der Mitglieder des Vereins Permakulturinstitut offensteht. Eine Unterstützung vonseiten der Gemeinde Wien gab nach Angaben des Vereins nicht. Selbst bei der Suche nach einer geeigneten Fläche war die Stadt Wien nicht eingebunden, da das Areal von einem ansäs-

---

<sup>167</sup> Grossauer, Freiraumorganisation, 40ff; [la21.wien.at](http://la21.wien.at), Norwegerviertel.

sigen Landwirt bereitgestellt wurde, welcher das Land seinerseits von der Stadt Wien gepachtet hatte. Der PermaBlühGemüseGarten stellt damit eine charakteristische bottom-up Initiative dar.<sup>168</sup>

#### **Nachbarschaftsgarten Donaucity/Kaisermühlen,**

Der Nachbarschaftsgarten Donaucity/Kaisermühlen wird vom gleichnamigen Verein betrieben und geht auf das Engagement einer Kommunalpolitikerin der Partei „Die Grünen“ zurück. Diese hatte nach der Festlegung der im Regierungsprogramm vereinbarten Förderung von Gemeinschaftsgärten selbst mit Bekannten die Initiative ergriffen und über befreundete Politikerinnen auf Gemeindeebene und dem Bezirksvorsteher ein passendes Grundstück gesucht. Dieses fand sich Mitte 2011 auf der Tunneldecke der Stadtautobahn, was auch die Geburtsstunde des Gartens einläutete. Anfang 2013 musste der Garten allerdings wegen rechtlicher Probleme mit dem Autobahnbetreiber ASFINAG geräumt und auf ein nahes Ersatzgrundstück übersiedelt werden. Wesentliche Antriebsfedern für das vorliegende Projekt können entsprechend der Auskunft der Initiatorin unter den Themenbereichen gesunde Ernährung und Soziales zusammengefasst werden. Vonseiten der Stadtverwaltung erhielt der Nachbarschaftsgarten Donaucity die 3600-Euro Förderung für GG der MA42 sowie Sach- und Dienstleistungen vonseiten der MA48 und der MA45. Wenngleich bei der Entstehung als Privatperson aufgetreten, muss die Initiierung des Nachbarschaftsgartens Donaucity aufgrund der wesentlichen Rolle einer Kommunalpolitikerin, welche die politische Zielsetzung der eigenen Partei umsetzte, als top-down ausgestaltetes Projekt angesehen werden.<sup>169</sup>

#### **Gärtnern in der Seestadt Aspern**

Vonseiten des Projekts Gärtnern in der Seestadt Aspern konnte kein Interviewpartner erreicht werden. Aus diesem Grund wird es an dieser Stelle bei der Erwähnung der Existenz eines UG-Projektes belassen.

## **5.17 23. Bezirk**

#### **Zaubergarden/Zaubergarten**

Ebenfalls aus einer Agenda 21-Gruppe heraus entstand 2010 der Verein Zaubergarten in einem Gemeindebau an der Willergasse in Wien-Liesing. Mit Erlaubnis von Wiener Wohnen, wurde ein Naturlehr- und Integrationsgarten gegründet, bei dem vor allem die Kinder der Wohnhausanlage als GärtnerInnen aktiv sind. Integrative und konfliktpräventive Themen dominieren die Nennungen betreffend die Motivation zur Gründung des Vereins bzw. dessen Funktionalität. Weiters wurden im Inter-

<sup>168</sup> Mitschrift Interview Nr. 22, 11.02.2014.

<sup>169</sup> Mitschrift Interview Nr. 17, 23.10.2013.

view mit einer Projektinitiatorin auch umweltpädagogische Ziele erwähnt. Vonseiten der öffentlichen Hand erhielt der Zaubergarten die GG-Förderung der MA42 in Höhe von 3600 Euro sowie Zuschüsse politischer Parteien und Werbebeiträge eines Ministeriums. Wenngleich im Rahmen einer Agenda-Gruppe gegründet, erscheint das Engagement zur Gründung des Gartens tatsächlich aus der Zivilgesellschaft heraus gewachsen zu sein. Anhaltspunkte, dass die Agenda 21 gezielt ein derartiges Projekt forcieren wollte, gab es hier nicht. Die Annahme, dass es sich hier tatsächlich um ein bottom-up initiiertes Projekt handelt, wird auch von der Tatsache gedeckt, dass die Gartenarbeit schon vor Gründung der Agenda-Gruppe aufgenommen wurde und erst aufgrund von Problemen mit dem Grundeigentümer letztlich in deren Rahmen institutionalisiert wurde.<sup>170</sup>

---

<sup>170</sup> Mitschrift Interview Nr. 8, 23.10.2013.

## 6 Inhaltliche und institutionelle Einbettung des Themas Urban Gardening in der Wiener Verwaltung

Basierend auf der vorhergehenden Bestandsaufnahme von UG-Projekten in Wien versucht das vorliegende Kapitel nun die inhaltliche und institutionelle Einbettung der Bewegung des UG in die Wiener Politik und Verwaltung zu beleuchten. Institutionell kommt hierbei eine doppelte Bedeutung zu. Zum einen als vorgegebener Ordnungs- und Regelungsrahmen in dessen Einfassung UG-Projekte errichtet und betrieben werden und zum anderen als Synonym für die Organisationen und Einrichtungen, welche vonseiten der Stadtverwaltung mit der Materie beschäftigt sind.

In der Folge wird die Ausgestaltung aus mehreren Perspektiven in Augenschein genommen: Zum einen wird der Frage nachgegangen, bei welchen Organisationseinheiten der Verwaltung bzw. welche der ihr zurechenbaren, aber rechtlich oder wirtschaftlich eigenständigen Organisationen, das Thema „Urbanes Gärtnern“ angesiedelt ist; welche Instrumente, Ressourcen, Handlungs- und Kooperationsformen diesen Einheiten zur Steuerung der Thematik zur Verfügung stehen und wie diese angewendet werden. Speziell soll dabei auch ein etwaiges, hierarchisch geprägtes Verhältnis zwischen UG-Akteuren und Stadtverwaltung beleuchtet bzw. die Gründung und Umsetzung von UG-Projekten auf deren vertikale, also bestimmende Einflussnahme durch Politik und Vollziehung analysiert werden.

Die soeben beschriebene Betrachtung der wesentlichen Akteure in Politik und Verwaltung bzw. deren Handlungsformen soll im darauffolgenden Kapitel<sup>171</sup> in eine Analyse darüber einfließen, ob, respektive inwieweit Politik und Verwaltung der Stadt Wien den in Einleitung und Forschungsfrage dargelegten Governance-Ansatz mittels kooperativer Steuerungsformen als Gegenpol zur hierarchischen Instrumenten in Ihre Entscheidungs- und Handlungsformen mit einfließen lassen.

### 6.1 Politisches Umfeld

#### Allgemeines

An dieser Stelle soll davon abgesehen werden, die rechtliche Ausgestaltung von Gesetzgebung und Vollziehung in Wien detailliert zu beschreiben. Stattdessen sollen nur die für die Thematik wesentlichen Punkte herausgearbeitet und darüber hinaus auf die bestehende Literatur verwiesen werden.<sup>172</sup>

---

<sup>171</sup> Siehe Kapitel 7.

<sup>172</sup> Etwa Öhlinger/Eberhard, Verfassungsrecht<sup>9</sup> Rz 568.

Die der Wiener Verwaltung übergeordneten politischen Ebenen beschränken sich im Wesentlichen auf die Ebene der Landespolitik und der Bezirkspolitik:

### **Bezirkspolitik**

Wien besteht aus 23 Bezirken, denen in gewissen Bereichen entsprechend der Wiener Stadtverfassung Entscheidungsrechte samt Budgetverantwortung oder eingeschränkte Mitwirkungsrechte zukommen. Diese Rechte umfassen auch die für UG-Projekte entscheidende Rolle bei Planung, Errichtung, Instandhaltung und Einrichtung von Grünanlagen.<sup>173</sup> Im Rahmen ihrer budgetären Möglichkeiten fördern die Bezirke in unterschiedlicher Intensität die Errichtung und den Betrieb von UG-Projekte. Diese reichen – wie aus der Bestandsaufnahme hervorgeht – von der Kostenübernahme für die grobe gärtnerische Aufbereitung der Flächen (Begradigung), der Kostenübernahme für Zäune bis hin zur finanziellen Förderungen der Beschaffung von Gartenwerkzeugen. Eine indirekte Förderung erfolgt zuweilen auch über die Vergabe von Preisen betreffend die Themen Umweltschutz, Nachhaltigkeit oder Gesundheit.<sup>174</sup>

Darüber hinaus beförderte die vorgenommene Bestandsaufnahme auch abseits der schlichten monetären Unterstützung vonseiten der Bezirkspolitik ein tiefergehendes Engagement von Bezirkspolitikern zutage: Einige Projekte wurden von diesen Personen unterstützt, initiiert oder sogar persönlich gegründet.<sup>175</sup>

Nach Auskunft der neuen StadtgärtnerInnen, setzt die, für die Gründung eines Gemeinschaftsgartens nicht unwesentliche finanzielle Förderung des Projekts vonseiten der Verwaltung – namentlich der MA42 – die politische Zustimmung in den Bezirken bzw. der Bezirksvorstehung voraus.<sup>176</sup> Dies spiegelt sich auch in den Förderkriterien der GG-Förderung wider.<sup>177</sup> Gemäß den Wiener Stadtgärten habe dies im Wesentlichen zwei Gründe, welche inhaltlich wie folgt umschrieben werden können: Zum einen würden die Bezirksvertretungen viel Wert darauf legen, über Aktivitäten in ihrem Bezirk informiert zu werden. Vor allem bei UG-Projekten auf Privatgrund ist kein amtswegiger Informationsfluss an die BV notwendig. Diese Lücke versucht man über die Zustimmungsrechte des Bezirks zur Gewährung der GG-Förderung zu schließen. Der zweite Beweggrund für das Zustimmungserfordernis in den Fördervoraussetzungen liegt in der Problematik der so genannten Teilprivatisierung des öffentlichen Raumes. Da die Bezirksvertretungen über die Verwendung öffentlichen Raumes entschei-

<sup>173</sup> §§ 103 (1) Z 9, 103j Z 1 u 3, 103h (1) Z 11 WStV.

<sup>174</sup> Siehe etwa die Ausführungen in Kapitel 5 zum Projekt Tigerpark.

<sup>175</sup> Siehe die Ausführungen in Kapitel 5 zu den Projekten Arenbergpark, Salatpiraten Kirchengasse, 11er Garten, Nachbarschaftsgarten Donaacity.

<sup>176</sup> Siehe etwa die Ausführungen in Kapitel 5 zum Projekt Salatpiraten Kirchengasse.

<sup>177</sup> Siehe Kapitel 6.3.

den, sei – vor allem bei Bezirken mit geringerem Grünflächenanteil – eine Legitimation durch die lokale Volksvertretung für die Zuteilung öffentlichen Raumes an ausgewählte Gruppen nötig.<sup>178</sup>

### Landespolitik

Auf Landesebene ist die Wiener Landesregierung – welche gleichzeitig auch als Stadtsenat fungiert – das entscheidungsbefugte Organ. Mitglieder der Landesregierung/des Stadtsenats sind in der Regierungsperiode 2010 bis 2015 neun amtsführende und vier nicht amtsführende Stadträte. Jede(r) amtsführende Stadtrat/Stadträtin leitet eine Geschäftsgruppe des Magistrats, welche wiederum einzelne Dienststellen – so genannte Magistratsabteilungen (kurz MA) – umfasst.<sup>179</sup> Der Magistrat stellt nach allgemeinem Verständnis das Verwaltungsorgan der Stadt dar, seine Organisation und Tätigkeit richtet sich nach einer zu erlassenden Geschäftsordnung und -einteilung für den Magistrat.<sup>180</sup> Im rechtlichen Sinne gehören dem Magistrat neben seinen Bediensteten auch der Bürgermeister, die Stadträte und der Magistratsdirektor an.<sup>181</sup>

Entsprechend der Geschäftseinteilung<sup>182</sup> fällt die Thematik UG in zwei Geschäftsbereiche: zum einen in die Geschäftsgruppe „Umwelt“, welcher zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit auf politischer Ebene Stadträtin Ulli Sima (SPÖ) vorsteht, zum anderen in die Geschäftsgruppe „Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung“ welche auf politischer Ebene Wohnbaustadtrat Michael Ludwig (SPÖ) zugeordnet ist.

Aus zeitlicher Perspektive fällt die Gründung von rund zwei Drittel der vorangehend aufgezählten UG-Projekte in die Zeit einer erstmaligen Regierungsbeteiligung der Partei „Die Grünen“ (Grüne), welche seit 2010 in einer Koalition mit der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) die österreichische Hauptstadt regieren. Das Regierungsübereinkommen zwischen den beiden Parteien formulierte das Ziel, je einen Nachbarschaftsgarten in jedem Bezirk zu schaffen.<sup>183</sup> Dieses Ziel mündete in der Festlegung pro Bezirk die Gründung eines Nachbarschaftsgartens mit bis zu 3600 Euro vonseiten der Stadt Wien zu fördern.<sup>184</sup> Die Förderungsvergabe wird über die Wiener Stadtgärten (MA42) abgewickelt.<sup>185</sup>

Eine Unterstützung von UG-Initiativen wurde zum Teil auch über die Projekte der Wiener Gesundheitsförderung gemeinnützige GmbH – einem Tochterunternehmen der Stadt Wien – eröffnet, wel-

<sup>178</sup> Mitschrift Interview Nr. 2, 25.02.2014.

<sup>179</sup> § 36 WStV.

<sup>180</sup> §§ 105 u 106 WStV; Geschäftseinteilung Magistrat, Geschäftsordnung Magistrat.

<sup>181</sup> § 7 WStV.

<sup>182</sup> Geschäftseinteilung Magistrat.

<sup>183</sup> *Wiener Landesregierung Wien*, rot-grünes Regierungsübereinkommen 2010-2015, 70.

<sup>184</sup> *Pöltner-Roth/Kromp*, Miteinander Garteln in Wien, 17; *derstandard.at*, 22.08.2011.

<sup>185</sup> Mehr zur Förderungsvergabe siehe Kapitel 6.3.

che unter dem Namen „Gesunder Bezirk“ in Kooperation mit den Vorstehungen der Zielbezirke die gesundheitsbegünstigenden Aspekte von UG als förderwürdig einstufen.<sup>186</sup>

## 6.2 Lokale Agenda 21

Die Entwicklung der Lokalen Agenda 21-Initiativen in Wien geht auf die Agenda 21 Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Jahre 1992 in Rio de Janeiro zurück. Die im Rahmen dieser Konferenz gefasste Deklaration sah in Bezug auf deren Zielsetzung – den Umweltschutz und die nachhaltige Entwicklung – die Verfolgung von Strategien und die Umsetzung von Projekten auf lokaler Ebene vor.<sup>187</sup> In der Folge<sup>188</sup> entstanden in Wien eine Geschäftsstelle sowie diverse Lokale Agenda 21-Büros als Koordinationspunkte für die so genannten Agenda 21 Prozesse unter Beteiligung von diversen Stakeholdern auf lokaler Ebene.<sup>189</sup>

Wie bei der Bestandsaufnahme festgehalten, entstanden diverse UG-Projekte aus einer Lokalen Agenda 21-Gruppe heraus bzw. unter Hilfestellung durch die Netzwerke und Ressourcen der Agenda-Büros. Letztere fungierten als Schnittstelle zu Politik und Verwaltung und halfen bei Aufbau und Umsetzung der urbanen Garteninitiativen. Zuweilen fungierten die Agenda-Büros auch als Ideengeber und Förderer diverser Projekte. Die Dienstleistungen der externen, also rechtlich eigenständigen Agenda-Büros werden durch das Magistrat der Stadt Wien zugekauft, sprich öffentlich ausgeschrieben und durch Mittel der Stadt Wien, der Bezirke und der Europäischen Union finanziert.<sup>190</sup> Die Bezirkspolitik ist bei der Entscheidungsfindung betreffend Agenda-Projekte durch ihre Mitgliedschaft in den jeweiligen Steuerungsgruppen vertreten.<sup>191</sup>

## 6.3 Magistratsabteilungen

Wie bereits im Unterkapitel „Politisches Umfeld“ angeschnitten, ist die Kompetenz, die Verantwortlichkeit und die Fördervergabe zum Thema UG innerhalb der Stadtverwaltung bei den Wiener Stadtgärten, der so genannten Magistratsabteilung 42 – kurz MA42 – angesiedelt.

<sup>186</sup> So etwa im Rahmen der Projekte „Gesunde Leopoldstadt“ und „Gesunde Brigittenau“ – siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel 5 zum Projekt Blumenspitz am Tabor und Garten Löwenzahn.

<sup>187</sup> *United Nations*, Rio Declaration Agenda 21, 285.

<sup>188</sup> Details bei *Rauch*, Gemeinschaftsgärten in Wien, 83.

<sup>189</sup> *la21.wien.at*, la21. Zur Erweiterung auf den heute üblichen Namen Lokale Agenda 21 „Plus“ – siehe *Rauch*, Gemeinschaftsgärten in Wien, 83.

<sup>190</sup> *la21.wien.at*, Finanzierung.

<sup>191</sup> *Rauch*, Gemeinschaftsgärten in Wien, 87.

Die von der Stadtregierung beschlossene finanzielle Förderung eines Gemeinschaftsgartens pro Bezirk mit bis zu 3600 Euro<sup>192</sup> ist bei der MA42 anzusuchen und wird unter folgenden Voraussetzungen<sup>193</sup> gewährt:

- Der GG muss die Organisationsform eines eingetragenen Vereines aufweisen
- Drei Jahre Mindestbestanddauer des Gartens
- Abgeschlossenes Nutzungsabkommen mit dem Grundeigentümer
- Schriftliches Einverständnis der zuständigen Bezirksvorstehung
- Keine bereits erfolgte Fördervergabe im Zielbezirk
- Nachweis der getätigten Ausgaben mittels Beleg nach Förderzusage aber vor Auszahlung
- Abschluss einer Fördervereinbarung
- Einhaltung der Frist von einem Jahr zwischen Zusage der Förderung und Einreichung der Belege.<sup>194</sup>

Zum Teil kommen UG-Initiativen im Sinne dieser Arbeit auch anderweitige Förderinstrumente der MA42 zugute. So etwa eine Beihilfe zur Gestaltung der Begrünung von Innenhöfen, auf welche hier aber nicht näher eingegangen werden soll.<sup>195</sup> Unterstützung mittels Sachleistungen werden in der Form von kostenfreier Komposterde samt Anlieferung durch die MA48 (Abfallwirtschaft, Straßenreinigung und Fuhrpark) sowie teilweise durch die Abgabe von vergünstigtem oder kostenlosem Baumaterial für die Gestaltung von Hochbeeten durch die MA49 (Forstamt und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien) gewährt. Indirekt hat sich auch die MA18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung) des urbanen Gärtnerns angenommen, indem sie Gemeinschaftsgärten als Zwischennutzungsprojekt bis zur Realisierung von Bauvorhaben bewirbt.<sup>196</sup> Eine Befassung der MA22 (Wiener Umweltschutzabteilung) mit dem Thema UG zeigt sich in der öffentlichkeitswirksamen Auszeichnung diverser Projekte als „Naturnahe Grünoase“.

## 6.4 Gebietsbetreuung\*

Bei der Gebietsbetreuung Stadterneuerung GB\* handelt es sich um eine Reihe privater Auftragnehmer – Planungsbüros, Raumplaner, Architekten usw. – der Stadt Wien, welche sich in deren Namen

---

<sup>192</sup> Siehe Kapitel 6.1.

<sup>193</sup> *Pöltner-Roth/Kromp*, Miteinander Garteln in Wien, 17; *derstandard.at*, 22.08.2011; *wien.gv.at*, Nachbarschaftsgärtenförderung.

<sup>194</sup> Die Festschreibung dieses Kriteriums habe laut Auskunft der MA42 budgetplanerische Gründe: Mitschrift Interview Nr. 2, 25.02.2014.

<sup>195</sup> Siehe etwa die Ausführungen in Kapitel 5 zum Gemeinschaftsgarten Huglgasse. Mehr Infos zur Innenhofbegrünung: *wien.gv.at*, Förderung Innenhof- und Vertikalbegrünung.

<sup>196</sup> *MA18*, Frühes Grün, 20.

Aufgaben der Stadterneuerung, der Stadtteilbelegung, des konfliktfreien Zusammenlebens sowie Fragen der Infrastruktur und des Wohnumfeldes auf lokaler Ebene und im direkten Kontakt mit den BürgerInnen widmen. Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit waren neun Auftragnehmer in 17 Büros aktiv. Auftragsausschreibung und die Koordination der einzelnen Gebietsbetreuungen erfolgt durch die MA 25 (Stadterneuerung und Prüfstelle für Wohnhäuser).<sup>197</sup>

Wie in der Bestandaufnahme beschrieben, bedienen sich die Gebietsbetreuungen für ihre Aufgabenerfüllung auch des Instruments des urbanen Gärtnerns. Dabei agieren die einzelnen GB in mannigfaltigen Rollen: Zum Teil bilden sie lediglich eine Schnittstelle zwischen GartenaktivistInnen und Verwaltung bzw. Politik oder sind Interessenten bei der Flächensuche behilflich. Durch die Vernetzung von potentiellen GärtnerInnen helfen die GB auch bei der Gruppenfindung für spätere UG-Projekte. Eine aktivere Rolle konnte bei den GB aber auch als Ideengeberinnen, Initiatorinnen oder gar Betreiberinnen festgestellt werden.

## 6.5 wohnpartner Wien/Wiener Wohnen

Bei Gründung, Begleitung und Lenkung von UG-Projekten in Gemeindebauten – also Wohnhausanlagen im Besitz der Stadt Wien – treten als wesentliche Mitwirkende die wohnpartner bzw. Wiener Wohnen in Erscheinung. Die detaillierte Beschreibung der Rolle von wohnpartner und Wiener Wohnen wurde in den entsprechenden Kapiteln<sup>198</sup> vorgenommen und umfasst neben schlicht unterstützender Tätigkeiten wie Werbemaßnahmen für Gartenaktivitäten, Konfliktprävention auch aktives Initiieren oder Gründen von UG-Projekten.

Wiener Wohnen ist eine Unternehmung der Stadt Wien gem. § 71 WStV, besitzt demgemäß keine eigene Rechtspersönlichkeit.<sup>199</sup> Wiener Wohnen untersteht hierbei der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung und ist damit zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit politisch Wohnbaustadtrat Michael Ludwig (SPÖ) zugeordnet.<sup>200</sup> Selbiges gilt für das Unternehmen Wohnservice Wien Ges.m.b.H, einer Tochter der Stadt Wien und des von der Stadt Wien gegründeten wohnfonds\_wien – fonds für wohnbau und stadterneuerung. Das Wohnservice Wien dient als Anlaufstelle und Serviceeinrichtung für Wohnungssuchende und MieterInnen im geförderten Wohnungsbau.<sup>201</sup> Ein Teilbereich dieser Aufgabe, namentlich die Förderung eines konfliktfreien Verhältnisses zwischen

<sup>197</sup> Rauch, Gemeinschaftsgärten in Wien, 77; *gbstern.at*, Allgemein.

<sup>198</sup> Siehe Kapitel 5.

<sup>199</sup> § 71 WStV iVm Art 1 § 1 Statut Wiener Wohnen.

<sup>200</sup> Geschäftseinteilung Magistrat.

<sup>201</sup> *wohnservice-wien.at*, Wohnservice Wien.

den MieterInnen, wird mit der, der Wohnservice Wien zugehörigen Serviceeinrichtung wohnpartner erfüllt.<sup>202</sup>

Gartenprojekte in Wiens Gemeindebauten können aktuell in drei verschiedene Kategorien eingeteilt werden: MieterInnen-Beete, Mobile Beete, klassische Gemeinschaftsgärten.

Durch ein formloses Ansuchen können BewohnerInnen um Zuteilung eines MieterInnen-Beetes in der Wohnhausanlage bitten, welches Sie anschließend selbst betreuen. Aus rechtlichen Gründen - insbesondere Probleme mit dem Fruchtgenussrecht – ist nach Auskunft von wohnpartner das Anbauen von verzehrbaren Pflanzen bei diesen Beeten jedoch nicht gestattet.

Letzteres gilt nicht für die beiden weiteren Kategorien an Gemeindebaugärten – die mobilen Gärten und die klassischen Gemeinschaftsgärten. Erstere wurden bereits in der Bestandsaufnahme<sup>203</sup> beschrieben. Als Beispiel für einen klassischen Gemeinschaftsgarten im Gemeindebau dient das Projekt in der Roda-Roda-Gasse<sup>204 205</sup>.

Bei der Installierung von bodengebundenen Gemeinschaftsgärten (im Gegensatz zu den mobilen Beeten) schreibt Wiener Wohnen ein – den Voraussetzungen für die Förderwürdigkeit von GG durch die MA42 ähnliches – verhältnismäßig striktes Regime vor. Voraussetzung für die Erlaubnis zur Nutzung des Grundes von Wiener Wohnen ist die Zustimmung der betroffenen Hausgemeinschaft bei absoluter Stimmenmehrheit (50 % plus eine Stimme). Durch eine Vereinsgründung soll Wiener Wohnen gegenüber ein Ansprechpartner zur Verfügung stehen, ein Benützungsübereinkommen samt festzulegendem Mietbeitrag stellt den formellen Rahmen der Tätigkeit der GärtnerInnen dar. Ist eine geeignete Fläche (Bodenbeschaffenheit, Mindestabstand zu Gebäuden, etc.) gefunden, muss diese durch einen Zaun begrenzt werden. Eine über die Erlaubnis zur Nutzung des Grundes und die Prozessbegleitung hinausgehende, finanzielle Förderung für GG – sieht man von dem Pilotprojekt in der Roda-Roda-Gasse ab – wird von Wiener Wohnen oder den wohnpartnern nicht gewährt. Dies habe den Grund, dass man im Gemeindebau vor allem niederschwellige(re) Angebote fördern möchte und sich deshalb für den Ausbau der mobilen Gärten entschieden habe, bei denen etwa eine Vereinsgründung nicht nötig ist und die Teilhabe am Garten jedem Bewohner und jeder Bewohnerin offen steht.<sup>206</sup>

---

<sup>202</sup> *wohnpartner-wien.at*, wohnpartner.

<sup>203</sup> Siehe Kapitel 5.15.

<sup>204</sup> Siehe Kapitel 5.15.

<sup>205</sup> Mitschrift Interview Nr. 9, 24.10.2013.

<sup>206</sup> Mitschrift Interview Nr. 9, 24.10.2013.

## 6.6 Exkurs: Gartenpolylog

Wenngleich nicht der Verwaltung der Stadt Wien zuzurechnen, muss an dieser Stelle die Tätigkeit eines wesentlichen Akteurs bei Entwicklung und Betrieb von UG-Projekten in Wien erwähnt werden – jene des Vereins „Gartenpolylog – GärtnerInnen der Welt kooperieren“. Der gemeinnützige Vereinszweck lautet nach eigenen Angaben wie folgt:

*„Die Förderung der Integration von Menschen im Rahmen von naturverbundenen im weitesten Sinne gärtnerischen Aktivitäten als unterstützendes, beratendes, sowie finanzielle und organisatorische Basis schaffendes Instrument für verschiedene Gartengemeinschaftsprojekte.*

*Die Gartenprojekte sollen für Menschen unterschiedlicher Herkünfte die Möglichkeit bieten, ihre Fähigkeiten und Kompetenzen auszuüben, sie weiter zu geben bzw. Alltagswissen und Kulturtechniken auszutauschen (Wissens- und Erfahrungsaustausch).*

*Weiters sollen sie Orte*

- alternativer Formen der Sprachaneignung,*
- der gegenseitigen Unterstützung durch sozialen Austausch und*
- der ökologischen Selbstversorgung mit Pflanzen aus verschiedenen Ländern sein.*

*Damit*

- dienen sie der Erweiterung der biologischen Vielfalt von Kulturpflanzen und*
- fördern das psychosoziale Wohlbefinden durch die Schaffung von Aktions- und Entspannungsräumen im Garten.*

*Der Verein dient auch der Verbreitung der Projektideen, welche durch Vorgängerinitiativen wie die Interkulturellen Gärten in Deutschland entwickelt und an vielen Standorten erfolgreich umgesetzt wurden.“<sup>207</sup>*

Wie in der Bestandsaufnahme dargestellt, hat der Verein Gartenpolylog seit seiner Gründung im Jahr 2007 wesentlich zur Verbreitung des Themas neuer, urbaner und partizipativer Gartenarbeit in Wien beigetragen und zahlreiche Projekte bei Aufbau und Umsetzung begleitet oder selbst initiiert.<sup>208</sup>

---

<sup>207</sup> Gartenpolylog, Statuten, § 2.

<sup>208</sup> Rauch, Gemeinschaftsgärten in Wien, 87.

## 7 Conclusio

### Zur Einordnung als „top-down“ oder „bottom-up“:

Die dem wesentlichen Fokus dieser Arbeit – der Hauptforschungsfrage – vorangestellte Frage, ob UG-Projekte in Wien eher als Bottom-Up-Initiativen oder als von Politik und Stadtverwaltung bzw. ihr nahstehenden Einrichtungen initiierte Aktivitäten angesehen werden können, kann nicht trennscharf beantwortet werden.

Rund zwei Drittel der in der Bestandsaufnahme erwähnten Initiativen können problemlos oder überwiegend als bottom-up qualifiziert werden. Rund ein Drittel der Projekte lassen sich gemäß der Definition in dieser Arbeit als klassische Top-Down-Projekte oder als eine Hybridform mit leichtem Überhang zur vertikalen Initiierung einreihen. Letzteres kann etwa der Fall sein, wenn Personen aus Lokalpolitik, Lokale Agenda 21, Gebietsbetreuung, wohnpartner usw. das Projekt privat oder im Rahmen ihrer beruflichen Tätigkeit anstoßen oder sogar aufbauen. Allerdings wird bei nahezu allen Projekten die Umsetzung von den oben bzw. unter Punkt 6 genannten Organisationen/Einrichtungen begleitet und unterstützt.

Mit dem Festschreiben der Förderung von GG-Projekten im Regierungsübereinkommen hat die Stadtpolitik zudem die Entwicklung von UG-Projekten innerhalb der Stadtgrenzen wesentlich angestoßen bzw. beschleunigt. Diese These wird auch von den Gründungsdaten der diversen Projekte gestützt, von denen ein überwiegender Teil – mehr als zwei Drittel – nach dem Abschluss des Regierungsübereinkommens im November 2010 und immer noch mehr als die Hälfte nach der erstmaligen Eröffnung der Möglichkeit um eine GG-Förderung anzusuchen (Juli 2011) liegt, obwohl das Phänomen UG im internationalen Kontext schon weit früher das Licht der Welt erblicke.

Wird UG in der österreichischen Hauptstadt in Bezug auf seine Organisationsform und seine Entstehungsgeschichte in seiner Gesamtheit analysiert und klassifiziert, kommt man demnach unweigerlich zur Erkenntnis, dass Bottom-Up-Projekte zwar im operativen Bereich vorherrschen, das infrastrukturelle und politische Umfeld für das gedeihliche Wachsen solcher Initiativen zunächst aber vonseiten der Stadtverwaltung/Stadtpolitik aufbereitet und der Aufbau der Projekte zum Teil sogar durchgeführt und erst im Laufe der Zeit zur Gänze an die Zivilgesellschaft „übergeben“ wurde. Eine ähnliche Ansicht ist bei *Rauch* zu entdecken: „Gemeinschaftsgärten, die in der letzten Zeit in Wien entstanden sind, haben in den meisten Fällen zumindest eine Organisation oder öffentliche Verwaltungsstelle zur Seite, die den Entstehungsprozess entweder unterstützt oder begleitet. (...) Zielvorstellung ist, dass nach einer bestimmten Zeit – meistens nach ein bis zwei Jahren – der Gemeinschaftsgarten organisatorisch auf eigenen Füßen (sic) stehen soll“<sup>209</sup>. Mit Verweis auf die in Kapitel 4 zitierte Literatur mag man feststellen, dass sich Wien damit in Sachen Entwicklung von UG-Projekten von anderen Groß-

<sup>209</sup> *Rauch*, Gemeinschaftsgärten in Wien, 74.

städten wie Berlin, New-York oder Montreal unterscheidet, wo dieses Phänomen zunächst überwiegend aus dem individuellen Bereich heraus entstand.

Die soeben vorgenommene Analyse entspricht auch einer Studie im Auftrag der MA50 – Wiener Wohnbauforschung und internationale Beziehungen<sup>210</sup>. Diese kam zu dem Schluss, dass zur weiteren Verbreitung von UG-Projekten im Wiener Gemeindebau reine Bottom-Up-Initiativen nicht ausreichen. Demnach bedürfe es ergänzender „Beratung, Betreuung (sic) fachliche und finanzielle Unterstützung“ sowie dem „politischen Willen“ um derartigen Projekte zum weiteren Durchbruch zu verhelfen. Dafür bedienen sich Politik und Verwaltung zuweilen ihnen nahestehenden oder von ihnen beauftragten Organisationen wie der Lokale Agenda 21-Büros, der Gebietsbetreuungen oder der wohnpartner. Durch die Beteiligung der Bezirkspolitik im Rahmen der Steuerungsgruppen der Lokalen Agenda 21 samt Entscheidungsgewalt betreffend die Umsetzung und Förderung von Projekten, sowie die Ausschreibung und Finanzierung der begleitenden Dienstleistungen durch die MA18 können die Lokale Agenda 21-Büros selbst nicht als zivilgesellschaftliche, als vielmehr der Verwaltung nahestehende Einrichtungen angesehen werden. Eine idente Beschreibung kommt den wohnpartnern sowie den Gebietsbetreuungen zu. Die in Kapitel 6 bereits aufgezeigten Verbindungen zu Politik und Verwaltung lassen auch für diese beiden Einrichtungen keine Qualifikation als „zivilgesellschaftliche“ Organisation zu. Die Beteiligung der soeben aufgezählten verwaltungsnahen Einrichtungen in der Entstehung von UG-Projekten schließt eine Qualifizierung als bottom-up aber nicht zwingend aus. Werden sie im Rahmen Ihrer Aufgaben lediglich begleitend und beratend für private Initiativen tätig, kann dem Ergebnis sehr wohl ein bottom-up angeregtes Projekt entspringen. Die Qualifikation der Organisation LA21 an sich kann damit beispielsweise nicht zwingenderweise auf Gruppen, die sich im Rahmen der Agenda-Aktivitäten gefunden haben, bzw. auf die, durch die Agenda 21-Büros begleiteten Prozesse, umgelegt werden.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass – obwohl sie zweifellos der Verwaltung zuzurechnen sind – die bloße Beteiligung von GB, LA oder wohnpartner eine bottom-up Initiative im Sinne dieser Arbeit nicht ausschließen. Hierzu ist vielmehr eine Einzelfallbetrachtung von Grad und Ausmaß der Beteiligung notwendig. Faktisch agieren diese Organisationen aber nicht nur als Unterstützer oder Dienstleister für die GartenaktivistInnen, sondern treten oft selbst aktiv bei Ideengebung, Gründung und sogar beim Betrieb von Garteninitiativen in Erscheinung.

Die Auswirkungen der Einbindung von Vereinen wie Gartenpolylog oder Wirbel, welche als Organisationen einem zivilgesellschaftlichen Ursprung entstammen, beim Aufbau von urbanen Gärten, auf deren Beschreibung als top-down oder bottom-up, ist differenziert zu betrachten. Den Informationen

---

<sup>210</sup> *Stoik et al*, Nachbarschaftsgärten im Wiener Gemeindebau, 4.

der Bestandsaufnahme folgend, lässt sich deren Einbindung in drei Kategorien einordnen, die einen wesentlichen Einfluss auf die Unterteilung in bottom-up oder top-down initiierte Projekte haben.

Zum einen finanzierte die Stadtverwaltung diese Vereine zum Teil für die Bereitstellung von Know-How und Humanressourcen bei der Gründung der einzelnen Projekte. Diese Finanzierung darf aber nicht als klassische Förderung, wie sie jedem gemeinnützigen Verein zugute kommen kann, angesehen werden, sondern als Beauftragung. Eine derartige Beauftragung zur Initiierung lässt der Definition von bottom-up gemäß der vorliegenden Arbeit nur noch wenig Raum.

Anders stellt sich die Klassifizierung dar, wenn etwa die Garteninitiativen von sich aus finanzielle Ressourcen – mögen diese auch aus öffentlichen Töpfen stammen – für den Zukauf von Know-How durch unabhängige Experten wie etwa von Gartenpolylog binden. Diese Entscheidung wird unabhängig von Verwaltung oder Politik gefasst und führt deshalb nicht zwingend zu einer im Verhältnis zur Verwaltung vertikal geprägten Entstehungsgeschichte.

Die dritte Möglichkeit der Beteiligung von externen Experten wie jene des Vereins Gartenpolylog stellt die schlichte Gründung eines Gartens durch dessen Mitglieder bzw. dem Verein selbst – ohne eine etwaige Form der Beauftragung jedoch durchaus unter finanzieller Förderung vonseiten der öffentlichen Hand – dar. Diese Form der Beteiligung legt die Ausgestaltung als Bottom-up-Initiative nahe.

### **Zur Funktionalität:**

Wie bereits hinlänglich oft erwähnt, werden dem urbanen Gärtnern zahlreiche Funktionen innerhalb eines städtischen Umfeldes zugeschrieben. Versucht man die vorhandenen Projekte innerhalb der Wiener Stadtgrenzen gemäß der zweiten Vorfrage zur Haupt-Forschungsfrage einer vorherrschenden Funktion zuzuordnen, offenbart sich eine ungleiche Ansicht zwischen den Projektbetreibern selbst und aus dem politisch-administrativen Blickwinkel – sprich vonseiten der Wiener Politik und Stadtverwaltung.

Während Erstere ihrem Engagement mannigfaltige Funktionen und Eigenschaften zuschreiben – von Ernährungs- über Bildungsaspekten bis hin zur reinen Freizeitgestaltung – liegt der Grund für die positive Haltung gegenüber bzw. Förderung von UG-Initiativen aus der Sicht der Zweitgenannten klar im sozialen Bereich.<sup>211</sup> Nach der Funktionalität der UG-Projekte in Wien gefragt, nennt man etwa vonseiten der MA42 in erster Linie: Dass über alle sozialen und gesellschaftlichen Schichten hinweg, sich die Leute in ihrer Nachbarschaft fänden – sprich, eine Förderung des Nachbarschaftsgefühls erreicht werde. Erst in weiterer Folge werden auch positive Eigenschaften wie der Nutzen aus umwelt-

---

<sup>211</sup> Siehe Ausführungen in Kapitel 5.

pädagogischen Ansätzen und die Bewusstseinsbildung für die Arbeit der MitarbeiterInnen der MA42 genannt.<sup>212</sup>

Innerhalb des Sammelbegriffes „Soziales“ wird UG vonseiten der Politik und der Verwaltung ein konfliktpräventiver Charakter zugeschrieben. Zu diesem Schluss kommt der außenstehende Betrachter unweigerlich bei einem Blick auf die organisatorische Einbettung des UG innerhalb des Stadtmanagements, auf welche bereits detailliert eingegangen wurde. Die Begleitung und Förderung von UG-Projekten durch Einrichtungen, welche der Stadt Wien zugerechnet werden können und deren festgeschriebene Aufgabenbereiche und Ziele im Bereich von Stadtentwicklung und Förderung des friedvollen Zusammenlebens liegen, bestätigen die soeben genannte These.<sup>213</sup> Ein Beleg für die soziale und konfliktpräventive Zielsetzung findet sich auch in den offiziellen Förderkriterien der MA42 für die Gewährung einer Gemeinschaftsgartenförderung. Diese nennt – als nicht ausschließendes Kriterium – die Öffnung des Gartens gegenüber Anrainern als ausdrücklichen Wunsch des Fördergebers.<sup>214</sup>

Die Konzentration auf den sozialen Aspekt des UG vonseiten der öffentlichen Hand bei gleichzeitigem Außerachtlassen oder Vernachlässigen weiterer, dem UG in internationaler Literatur zugeschriebener Funktionen aus den Bereichen Ernährung, Gesundheit, Resilienz, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Landwirtschaft und Umwelt erklärt sich durch die wirtschaftlichen, strukturellen und geographischen Gegebenheiten der österreichischen Hauptstadt. Wie *Rauch* richtig feststellt: „Wien hat trotz Finanz- und Wirtschaftskrise genug Budgetmittel für eine funktionierende Verwaltung, zu der auch die Park- und Grünraumbetreuung gehört. Es gibt kaum innerstädtische Brache und verwahrloste Flächen, für deren Betreuung die öffentlichen Mittel fehlen.“<sup>215</sup>

Die besondere Stellung des sozialen Wohnbaus in Wien kann zur weiteren Unterstützung der oben genannten These, dass die Themen Soziales und Konfliktprävention primär die Zielvorstellungen von Politik und Stadtverwaltung widerspiegeln, herangezogen werden. Durch die Konzentration von BewohnerInnen niedriger Einkommens- und Bildungsschichten<sup>216</sup> sowie migrantischen Hintergrunds wird im so genannten Gemeindebau offenbar ein Bedarf für gemeinschaftsstärkende Projekte gesehen. Letztere will man in UG-Initiativen erkennen und sich diese augenscheinlich zu Nutze machen. Mit Blick auf die vorangehenden Analysen kann ein strategischer Einsatz von UG vonseiten der Stadtverwaltung durchwegs angenommen werden. Der soziale Charakter des innerstädtischen Gärtnerns kommt den Zielsetzungen der Stadt nach einem konfliktfreien Zusammenleben entgegen und wird

---

<sup>212</sup> Mitschrift Interview Nr. 2, 25.02.2014.

<sup>213</sup> Vgl dazu auch die bestätigenden Feststellungen in *Grossauer*, Freiraumorganisation, 38 f.

<sup>214</sup> *wien.gv.at*, Nachbarschaftsgärtenförderung: „Regelmäßige Veranstaltungen und (Vereins-)Feste mit GärtnerInnen und AnrainerInnen, die den Gedanken des Gemeinschaftsgartens fördern, sind ausgesprochen erwünscht!“

<sup>215</sup> *Rauch*, Gemeinschaftsgärten in Wien, 45.

<sup>216</sup> *diepresse.com*, 22.03.2013.

als solcher offensichtlich erkannt.<sup>217</sup> Die formellen und informellen Unterstützungsleistungen durch die Verwaltung und der ihr zurechenbaren Einrichtungen, wie sie bereits vorgestellt wurden, unterstreichen diese Annahme.

### **Zur Verankerung von „Governance“:**

Wie sind nun die Erkenntnisse aus der Organisationsform, der Entstehung der einzelnen UG-Projekte und deren Funktionalität zu werten? Lassen sie auf eine Form der Stadtführung im Sinne der Anwendung des Begriffes „Governance“, wie er einleitend definiert wurde, schließen?

Der Vergleich zu den verhältnismäßig klaren und strikten und vor allem kodifizierten Regelungen betreffend klassischer Kleingärten lässt beim Umgang mit der Thematik des neuen urbanen Gärtners prinzipiell einen Trend zur Öffnung der Stadtverwaltung in Richtung kooperativer Handlungsformen erkennen. Eine Verlagerung der Kompetenzen bei besagter Thematik weg von der klassischen Bürokratie hin zu lokal verankerten und/oder teilweise außerhalb der Verwaltung angesiedelten Tochterunternehmen/Vertragspartnern mag ebenso als Festigung von Governance-Aspekten im Stadtmanagement gedeutet werden. Beispielhaft darf dafür die Rolle der Lokalen Agenda-Institutionen genannt werden, deren Tätigkeit auf die Partizipation von BürgerInnen und lokalen Interessensgruppen ausgerichtet ist.<sup>218</sup> Eine derartige Beschreibung trifft natürlich auch auf wohnpartner und GB zu. Als kooperative Handlungsformen können darüber hinaus die beobachtete Begleitung und Förderung von zivilgesellschaftlichen Initiativen auf informeller Ebene anstatt auf Basis strikter Ordnungsrahmen und Bewilligungspflichten angesehen werden.

Die Notwendigkeit eines strikteren Ordnungsrahmens für die Gründung von UG-Projekten sieht man aufseiten der MA42 aktuell nicht, fügt aber hinzu, dass dies vermutlich aber auch von der weiteren Nachfrage nach innerstädtischen Gartenprojekten abhängig ist. Man wolle lediglich Mindestanforderungen festsetzen, die aus Sicht des Stadtgartenamts notwendig seien.<sup>219</sup>

In der Stadtverwaltung betont man, dass eine Forcierung von UG-Projekten an der Nachfrage der Bevölkerung vorbei, nicht zweckdienlich sei<sup>220</sup> – eine Erkenntnis, die für eine kooperative und auf Netzwerken basierende Aufgabenerfüllung und gegen hierarchische oder die BürgerInnen in der Entscheidungsfindung und Umsetzung ausschließende Handlungsformen bei der Umsetzung von UG-Projekten spricht.

Gleichzeitig zeugt allerdings das Faktum, dass zahlreiche UG-Projekte in Wien auf Wunsch, unter Führung oder wesentlicher Beteiligung von verwaltungszugehörigen Einrichtungen oder politischen

<sup>217</sup> Grossauer, Freiraumorganisation, 38 f u 47 f.

<sup>218</sup> *la21.wien.at*, la21.

<sup>219</sup> Mitschrift Interview Nr. 2, 25.02.2014.

<sup>220</sup> Mitschrift Interview Nr. 2, 25.02.2014: „Der Bedarf bestimmt, was zum politischen Interesse wird.“

Entscheidungsträgern entstanden sind, nicht von einem kooperativen und partizipativen Umgang des Stadtmanagements mit dem Auftreten des neuen urbanen Gärtners. Die Bestandsaufnahme zeigte etwa, dass man zuweilen erst bei Aufbau und Umsetzung eines Projektes aktiv wurde, nachdem Wunsch und Idee aus der Politik erwachsen waren und/oder Wunsch und Idee an die Verwaltung oder die ihr nahestehenden Einrichtungen herangetragen wurden. Auch das erläuterte, zeitliche Naheverhältnis zwischen dem politischen Konsens betreffend die Förderung von GG und deren Entstehung, lässt den Schluss zu, dass selbst die zivilgesellschaftlich verankerte Gründung von UG-Projekten zum Teil einer indirekten Steuerung durch die Stadtverwaltung unterlag bzw. unterliegt.

Die Bewerbung von Baumscheiben-Bepflanzungen – deren Ursprung im Guerilla-Gardening liegt – durch die Stadtverwaltung bei zeitgleichem Aufruf, sich eine Baumscheibe zunächst zuteilen zu lassen, um diese anschließend unter „klaren Vorgaben“ zu betreuen<sup>221</sup>, zeugt – mehr beispielhaft als systematisch – davon, dass der Governance-Gedanke und damit das Absehen von formalistischen und hierarchisch ausgestalteten Handlungsformen zumindest in Bezug auf das urbane Gärtnern in der Wiener Stadtverwaltung nicht umfassend zur Anwendung gelangt und das in Österreich und Wien traditionell stark gehaltene Führungszepter nicht zu sehr aus der Hand gegeben werden will. Eine systematische Verankerung dieser wertfrei festgestellten Resistenz findet sich im Förderwesen: Im Bereich der Gemeinschaftsgartenförderung – eine für die Gründung eines UG-Projekts oft essenzielle Voraussetzung – besteht ein Zustimmungserfordernis der Bezirksvertretungen ohne weitere inhaltliche Anknüpfungspunkte. Diese Kondition impliziert bei Entstehung oder Verhinderung von UG-Projekten einen strengeren und vor allem entsprechend den politischen Mehrheitsverhältnissen geprägten Ordnungsrahmen durch Politik und Verwaltung.<sup>222</sup>

Die soeben geäußerte Ansicht deckt sich mit den Aussagen im Interview mit dem Verein Gartenpolylog auf die Frage hin, ob die UG-Bewegung in Wien als Gesamtes, basierend auf ihren Erfahrungen, eher durch die Initiative der Zivilgesellschaft oder durch den politischen Willen respektive durch die Forcierung vonseiten der Wiener Stadtverwaltung getragen sei: „Ich glaube, dass die Stadt Wien nicht ausreichend Eigenengagement wirklich zulaesst und eher gerne alles reglementiert, organisiert und lenkt. Daher nimmt sie viele Arbeiten ab.“<sup>223</sup>

Ein Punkt der in Bezug auf UG in Wien einen wesentlichen Einfluss auf die Wahl der Art der Steuerung bzw. des Eingriffes in die Thematik durch die Stadtführung zu haben scheint, ist die Problematik, welche in Interviews auf beiden Seiten der Anspruchsgruppen immer wieder Erwähnung fand: Jene

---

<sup>221</sup> *wien.gv.at*, Baumscheiben: „Klar muss sein, dass sich die Bürgerinnen und Bürger dann auch für "ihre" Baumscheibe verantwortlich fühlen müssen, sie gießen und betreuen müssen. Es wird klare Vorgaben von Seiten der Wiener Stadtgärten (MA 42) geben. An diese müssen sich die Hobbygärtnerinnen und Hobbygärtner halten.“

<sup>222</sup> Siehe hierzu jedoch die Erklärung in Kapitel 6.1.

<sup>223</sup> Interview (Mail) Nr. 21, 08.01.2014.

der Teilprivatisierung des öffentlichen Raums. Bei der Verpachtung von innerstädtischen Flächen auf öffentlichem Grund, sehen sich Politik und Verwaltung schnell der Kritik gegenüber, dass die Nutzung dieser Flächen auf eine kleine Gruppe beschränkt würde. Diese Problematik versucht die Stadt Wien auf zwei Arten zu lösen. Einerseits über die politische Zustimmung in den Bezirken als Voraussetzung für die GG-Förderung. Dies spiegelt zumindest oberflächlich ein strikteres Regelungsregime wider. Der zweite Lösungsweg einer Teilprivatisierung des öffentlichen Raums entgegenzuwirken, zeugt hingegen von einer sanfteren Steuerung durch die Stadtverwaltung: ein Rotationssystem bei der Zuteilung von Beeten in Gemeinschaftsgärten. Dieses nach Auskunft der MA42 erwünscht, jedoch keine Voraussetzung zur Gewährung der GG-Förderung. Die Implementierung eines solchen Systems werde den AktivistInnen jedoch nahegelegt. Die MA42 baue hier auf die Vernunft der Menschen bei der Zuteilung. Solange dies problemlos funktioniere, sehe man vonseiten der Stadt Wien keinen Grund, warum man hier das Reglement schärfen sollte.<sup>224</sup>

### **Exkurs**

Über die ursprüngliche wissenschaftliche Fragestellung hinaus, und ohne zwischen vertikalen und horizontalen – also bestimmenden und kooperativen Handlungsformen – werten zu wollen, stellte sich beim Erstellen der Conclusio die Frage nach einem Zusammenhang zwischen der funktionellen Beschreibung von UG in der Bestandsaufnahme und der abschließenden Erkenntnis, dass die gezielte und eigenständige Steuerung durch die Stadtverwaltung gegenüber der begleitenden und auf Netzwerken basierenden Aufgabenerfüllung überwiegt.

Ihr positiver Einfluss auf das soziale städtische Gefüge bzw. „das Soziale“ als Sammelbegriff wird UG-Projekten sowohl vonseiten der GartenaktivistInnen wie auch von Politik und Stadtverwaltung zugeschrieben. Eine inhaltliche Aufspaltung dieses Begriffes offenbart jedoch die darin liegenden unterschiedlichen Intentionen für das Engagement bei Aufbau bzw. Förderung von UG-Projekten. Während bei den urbanen GärtnerInnen dabei oft die Möglichkeit des Knüpfens sozialer Kontakte als Selbstzweck im Vordergrund steht, zielt die öffentliche Hand bei ihrer Aufgabenerfüllung auf die, aus städtischer Sicht nutzbringenden, konfliktpräventiven Eigenschaften ab. Dies wiederum erweist sich als mögliche Erklärung dafür, warum das Stadtmanagement beim Umgang mit der Thematik UG nicht durchgängig auf partizipative Handlungsformen zurückgreift: Finden sich Leute mit gemeinsamen Interessen zur Gründung eines Gemeinschaftsgartens ein, ist Konfliktprävention und die Schaffung eines Gemeinschaftsgefühls unter Umständen nicht mehr nötig. Will man die zweckdienlichen Eigenschaften von UG, wie sie vonseiten der Stadtführung erkannt wurden, jedoch gezielt bzw. dort einsetzen, wo es für nötig gehalten wird, ist eine strategische und zuweilen umfangreichere Einfluss-

---

<sup>224</sup> Mitschrift Interview Nr. 2, 25.02.2014.

nahme vonnöten. Letztere ist top-down initiierten Projekten, welche selbstständig oder mit nur geringen Kooperationsmechanismen durchgeführt werden, inhärent. Die soeben geäußerte Annahme ist selbstverständlich keine Erklärung für jegliche hierarchische Handlungsformen und Strukturen die zuvor beschrieben wurden, mag aber durch die Strategie von wohnpartner bestätigt werden: Diese lautet, bei der Wahl der Instrumente zur Erreichung der Zielsetzung – der Konfliktprävention – auf das niederschwelligste zu setzen. Dies sei der Grund, warum den beschriebenen mobilen Gärten, bei denen eine Vereinsgründung nicht nötig ist und jeder Bewohner und jede Bewohnerin ohne institutionellen Rahmen tätig werden kann, der finanzielle Vorzug gegenüber klassischen Gemeinschaftsgartenprojekten gegeben wird.

### **Zusammenfassung**

Die Stadt Wien hat in den letzten Jahren zahlreiche UG-Projekte innerhalb ihrer Grenzen hervorgebracht. Entgegen der Entstehungsgeschichte von UG auf internationaler Ebene mit starker Verankerung in der Zivilgesellschaft, üben Politik und Verwaltung in der österreichischen Hauptstadt einen starken Einfluss auf die Entwicklung der Thematik aus und schlüpfen zuweilen selbst in die Rolle als urbaner Gärtner. Dies kann einerseits mit speziellen gesellschaftlichen Merkmalen, der Geschichte der Stadt und der traditionsgemäß gewichtigen Rolle der Bürokratie in Österreich erklärt werden. Andererseits finden sich in der Thematik aber auch Hinweise darauf, dass die spezielle Funktionalität, die UG von der Stadtführung zugeschrieben wird, eine weniger kooperative und partizipative Aufgabenerledigung notwendig macht. Nichts destotrotz weist das administrativ-politische Korsett, im Rahmen dessen sich UG in Wien entwickelt, zahlreiche Handlungsformen auf, welche gemäß der in dieser Arbeit festgelegten Definition, als Stadtführung mittels „Governance“ beschrieben werden können.

## 8 Quellenverzeichnis

[Kurz zit.]

### Monographien

*Carlsson, Chris*, Nowtopia – How Pirate Programmers, Outlaw Bicyclists and Vacant-Lot Gardeners are inventing the future today! (2008) [*Carlsson*, Nowtopia]

*Müller, Christa*, Wurzeln schlagen in der Fremde. Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse (2002) [*Müller*, Wurzeln schlagen]

*Gustafson, Katherine*, Change comes to dinner – How vertical farmers, urban growers, and other innovators are revolutionizing how America eats (2012) [*Gustafson*, Change comes to dinner]

*Öhlinger/Eberhard*, Verfassungsrecht<sup>9</sup> (2012) [*Öhlinger/Eberhard*, Verfassungsrecht<sup>9</sup>]

*Vereinigung Schweizerischer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter VSSG* (Hg), Wert und Nutzen von Grünräumen (2010). [VSSG, Wert und Nutzen von Grünräumen]

*Zentralverband der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter Österreichs*, Festschrift 1916-2001 [Zentralverband Kleingärtner, Festschrift]

### Sammelbände/Jahresberichte/Reports/Studien/Bachelor-, Master-, Diplomarbeiten und Dissertationen/Deklarationen, uÄ.

*Baier, Andrea*, Urbane Landwirtschaft und Stadtteilentwicklung. Die Nachbarschaftsgärten in Leipzig in Müller (Hg), Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt (2012) 173 [*Baier*, Stadtteilentwicklung]

*Bassena Stuwerviertel* (Hg), Jahresbericht 2011 (2011) [*Bassena*, Jahresbericht 2011]

*Benz/Lütz/Schimank/Simonis* (Hg), Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder (2007) [*Benz et al*, Handbuch Governance]

*Borgstedt, Silke*, Das Paradies vor der Haustür: Die Ursprünge einer Sehnsucht aus der Perspektive soziokultureller Trendforschung in Müller (Hg), Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt (2012) 118 [*Borgstedt*, Paradies vor der Haustür]

*Bundesverband deutscher Gartenfreunde e.V.*, Miteinander leben – Integration im Kleingarten (2006) [BDG, Integration im Kleingarten]

*Bundesverband deutscher Gartenfreunde e.V.*, Artenvielfalt – Biodiversität der Kulturpflanzen in Kleingärten (2008) [BDG, Biodiversität in Kleingärten]

*Domínguez/Taborsky*, Gemeinschaftsgärten: Grüne Räume der Integration in *Biff/Dimmel* (Hg), Migrationsmanagement I (2011) 379 [*Domínguez/Taborsky*, Grüne Räume der Integration]

- Thomas, Frieder*, Urbane Gärten und bäuerliche Landwirtschaft: Welcher Städter braucht das Land? in Müller (Hg), Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt (2012) 126 [*Thomas*, Urbane Gärten und bäuerliche Landwirtschaft]
- Gavrilov, Alexander*, Urban agriculture in St Petersburg in WHO Europe (Hg), Series on Urban Food Security (2001) [*Gavrilov*, Urban Agriculture]
- Graf, Barbara*, Der Guerilla Garten als informeller Lernort und sozialer Freiraum. Am Beispiel des Längenfeldgartens in Wien. Überarbeitete Version Stand September 2012 [*Graf*, Guerilla Garten]
- Grossauer, Hannah*, Freiraumorganisation im Nachbarschafts- und Gemeinschaftsgarten. Ein landschafts- und freiraumplanerischer Vergleich der Freiraumorganisation des Nachbarschaftsgartens Heigerlein (1160 Wien) und des Gemeinschaftsgartens Norwegerviertel (1120 Wien) (2012) [*Grossauer*, Freiraumorganisation]
- Gruehn/Hoffmann*, Bedeutung von Freiräumen und Grünflächen in deutschen Groß- und Mittelstädten für den Wert von Grundstücken und Immobilien (2010) [*Gruehn/Hoffmann*, Wert von Grundstücken und Immobilien]
- Hanika, Alexander*, Endbericht zur Bevölkerungsprognose in Österreichische Raumordnungskonferenz/Statistik Austria (Hg), Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich 2010-2030 mit Ausblick bis 2050 (2010) [*Hanika*, Bevölkerungsprognose]
- Juvivo 15* (Hg), Jahresbericht 2011 (2011) [*Juvivo 15*, Jahresbericht 2011]
- Kose/Krippner/Lička*, Gesunde Gärten – Frei- und Grünräume für Heil- und Pflegeanstalten in Wien in Stadtplanung Wien (Hg), Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadtgestaltung, Band 64 [*Kose et al*, Gesunde Gärten]
- Krasny, Elke*, Hands-on urbanism 1850-2012, The right to the green in Architekturzentrum Wien (Hg), Hands-on urbanism 1850-2012, The right to the green (2012) 10 [*Krasny*, Hands-on urbanism]
- Kropp, Cordula*, Gärtner(n) ohne Grenzen: Eine neue Politik des »Sowohl-als-auch« urbaner Gärten? in Müller (Hg) Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt (2012) 76 [*Kropp*, Gärtner(n) ohne Grenzen]
- Lange, Bastian*, Koop Stadt? Was ist von der »kreativen Stadt« zukünftig zu erwarten? in Müller (Hg), Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt (2012) 104 [*Lange*, Koop Stadt]
- Müller, Christa*, Urban Gardening. Grüne Signaturen neuer urbaner Zivilisation in Müller (Hg), Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt (2012) 22 [*Müller*, Urban Gardening]
- Müller, Christa*, Die neuen Gärten in der Stadt in Kaestle (Hg), Mind the Park. Planungsräume. Nutzersichten. Kunstvorfälle (2009) 84 [*Müller*, Neue Gärten]
- Müller, Christa*, Zur Bedeutung von Interkulturellen Gärten für eine nachhaltige Stadtentwicklung in Gstach/Hubenthal/Spitthöver (Hg), Gärten als Alltagskultur im internationalen Vergleich, Arbeitsberichte des Fachbereichs Architektur Stadtplanung Landschaftsplanung, Heft 169 (2009) 119, Down-

load auf <http://www.stiftung-interkultur.de/publikationen-stiftung-interkultur/> [Müller, Nachhaltige Stadtentwicklung]

*Office de consultation publique de Montréal*, État de l'agriculture urbaine à Montréal, Rapport de consultation publique (2012) [*Office de consultation publique de Montréal*, État de l'agriculture urbaine à Montréal]

*Paech, Niko*, Perspektiven einer Postwachstumsökonomie: Fremdversorgung oder urbane Subsistenz in Müller (Hg) *Urban Gardening – Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt* (2012) 88 [*Paech*, Postwachstumsökonomie]

*Pöltner-Roth/Kromp*, Miteinander Garteln in Wien – Bericht im Auftrag der MA49 (2013) [*Pöltner-Roth/Kromp*, Miteinander Garteln in Wien]

*Rauch, Ingrid*, Gemeinschaftsgärten in Wien. Über das Organisieren und die Organisation von Gemeinschaft (2012) [*Rauch*, Gemeinschaftsgärten in Wien]

*Robertson/Tirado/Lobstein/Jermini/Knai/Jensen/Ferro-Luzzi/James*, Food and health in Europe: a new basis for action in WHO Europe (Hg), WHO Regional Publications, European Series, No. 96 (2004) [*Robertson et al*, Food and health in Europe]

*Schedler, Kuno*, Public Management und Public Governance in Benz/Lütz/Schimank/Simonis (Hg), *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder* (2007) 253 [*Schedler*, *Handbuch Governance*]

*Stanzel, David*, Gemeinschaftsgärten in Wien. Eine Reflexion der Freiraumqualitäten Wiener Gemeinschaftsgärten und der Versuch Planungsprinzipien für zukünftige Projekte abzuleiten (2011) [*Stanzel*, Gemeinschaftsgärten in Wien]

*Statistik Austria* (Hg), migration & integration – zahlen.daten.indikatoren 2012 (2012) [*Statistik Austria*, migration & integration]

*Stoik/Emprechtlinger/Förster/Gruber/Mayrhofer/Staller/Studer*, Wissenschaftliche Begleitforschung zur Einführung von Nachbarschaftsgärten im Wiener Gemeindebau (2010) [*Stoik et al*, Nachbarschaftsgärten im Wiener Gemeindebau]

*The City of New York* (Hg), NYC Green Infrastructure Plan (2010) [*The City of New York*, NYC Green Infrastructure Plan]

*United Nations Division for Sustainable Development*, United Nations Conference on Environment & Development, Rio de Janeiro, Brazil, 3 to 14 June 1992, Agenda 21 (1992) [*United Nations*, Rio Declaration Agenda 21]

*von der Haide, Ella*, Urbane partizipative Gartenaktivitäten in München 2009 (2009) [*von der Haide*, Urbane Gartenaktivitäten in München]

*WHO Europe*, Urban and peri-urban food and nutrition action plan (2001) [*WHO*, Urban food action plan]

### Journals

*Blair/Giesecke/Sherman*, A dietary, social and economic evaluation of the Philadelphia Urban Gardening Project, *Journal of nutrition education* 1991, Vol. 23, Nr. 4, 161 [*Blair et al*, JNE 1991]

*Duchemin/Wegmuller/Legault*, Urban agriculture: multi-dimensional tools for social development in poor neighbourhoods, *Field Actions Science Reports* 2008, Vol. 1, 43 [*Duchemin et al*, *Field Actions Science Reports* 2008]

*Driessnack, Martha*, Children and Nature-Deficit Disorder, *Journal for Specialists in Pediatric Nursing* 2009, Vol. 14, Issue 1, 73 [*Driessnack*, JSPN 2009]

*Hale/Knapp/Bardwell/Buchenau/Marshall/Sancar/Litt*, Connecting food environments and health through the relational nature of aesthetics: Gaining insight through the community gardening experience, *Social Science & Medicine* 2011, Vol. 72, 1853 [*Hale et al*, *Social Science & Medicine* 2011]

*Krasny/Tidball*, Community Gardens as Contexts for Science, Stewardship, and Civic Action Learning, *Cities and the Environment* 2009, Vol. 2, Issue 1, Article 8 [*Krasny/Tidball*, *Community Gardens as Contexts for Science*]

*Müller, Christa*, Raum schaffen für urbane Gärten. Die Neue Gartenbewegung und die kommunale Politik, *Alternative Kommunalpolitik*, 2/2010, 60 [*Müller*, *Alternative Kommunalpolitik* 2010]

*Ottman, Maantay/Grady/Cardoso/da Fonte*, Community Gardens: An Exploration of urban Agriculture in the Bronx, New York City, *Cities and the Environment* 2010, abrufbar auf <http://digitalcommons.lmu.edu/cate/vol3/iss1/20/> (abgerufen am 02.07.12, 17:44 Uhr) [*Ottman et al*, *CATE* 2010]

### (Online-)Zeitungsartikel

*derstandard.at*, 05.05.2008 <<http://derstandard.at/3326581/Kollektives-Kleingartenglueck-in-Ottakring>>, abgerufen am 16.12.2013, 12:45 Uhr [*derstandard.at*, 05.05.2008]

*derstandard.at*, 05.07.2011 <<http://derstandard.at/1308680367325/Wien-Es-spricht-was-im-Hernalser-Kaderka-Park>>, abgerufen am 17.10.2013, 17:00 Uhr [*derstandard.at*, 05.07.2011]

*derstandard.at*, 22.08.2011 <<http://derstandard.at/1313024837451/Wien-Die-Stadt-foerdert-junges-Gemuese>>, abgerufen am 17.10.2013, 16:55 Uhr [*derstandard.at*, 22.08.2011]

*derstandard.at*, 18.04.2012 <<http://derstandard.at/1334531056374/Feldbesetzung-in-Wien-Wir-bleiben-um-zu-gaertnern>>, abgerufen am 13.02.2014, 10:55 Uhr [*derstandard.at*, 18.04.2012]

*diepresse.com*, 09.09.2011 <<http://diepresse.com/home/spectrum/zeichenderzeit/692020/Die-ganze-Welt-auf-funf-Hektaren>>, abgerufen am 13.06.2014, 10:26 Uhr [*diepresse.com*, 09.09.2011]

*diepresse.com*, 17.08.2012 <[http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/1280057/Hohe-Getreidepreise-heizen-Biospritkritik-an?\\_vl\\_backlink=/home/index.do](http://diepresse.com/home/wirtschaft/international/1280057/Hohe-Getreidepreise-heizen-Biospritkritik-an?_vl_backlink=/home/index.do)>, abgerufen am 17.08.2012, 12:55 Uhr [*diepresse.com*, 17.08.2012]

*diepresse.com*, 22.03.2013 <<http://diepresse.com/home/panorama/wien/1379638/Wo-sind-die-Reichen-im-Gemeindebau>>, abgerufen am 13.06.2014, 11:21 Uhr [*diepresse.com*, 22.03.2013]

*nytimes.com*, 18.04.2012 <<http://www.nytimes.com/2012/04/18/health/research/pairing-of-food-deserts-and-obesity-challenged-in-studies.html>>, abgerufen am 06.08.12, 12:08 Uhr [*nytimes.com* 18.04.12]

*Sueddeutsche.de*, 03.02.2011, <<http://www.sueddeutsche.de/leben/los-angeles-verbietet-neue-fastfood-restaurants-die-ernaehrungswueste-1.1055016>>, abgerufen am 06.08.12, 11:41 Uhr [*sueddeutsche.de*, 03.02.11]

*washingtonpost.com*, 18.04.2012 <[http://www.washingtonpost.com/blogs/ezra-klein/post/do-food-deserts-matter-do-they-even-exist/2012/04/18/gIQA1B56QT\\_blog.html](http://www.washingtonpost.com/blogs/ezra-klein/post/do-food-deserts-matter-do-they-even-exist/2012/04/18/gIQA1B56QT_blog.html)>, abgerufen am 06.08.12, 12:08 Uhr [*washingtonpost.com*, 18.04.12]

## **Interviews**

Interview Nr. 1, GB\*2/20, 24.10.2013, 09:00 Uhr [Interview Nr. 1, 24.10.2013]

Interview Nr. 2, MA42, 25.02.2014, 10:00 Uhr [Interview Nr. 2, 25.02.2014]

Interview Nr. 3, wohnpartner 17\_18\_19, 05.11.2013, 13:30 Uhr [Interview Nr. 3, 22.10.2013]

Interview Nr. 4, Verein Gemeinschaftsgarten Rosenberg, 22.10.2013, 16:00 Uhr [Interview Nr. 4, 22.10.2013]

Interview Nr. 5, Verein Juvivo 15, 24.10.2013, 11:00 Uhr [Interview Nr. 5, 24.10.2013]

Interview Nr. 6, GB\*2/20, 30.10.2013, 11:30 Uhr [Interview Nr. 6, 30.10.2013]

Interview Nr. 7, Lokale Agenda 21 Plus Alsergrund, 09.10.2013, 13:05 Uhr [Interview. Nr. 7, 09.10.2013]

Interview Nr. 8, Zaubergarden, 23.10.2013, 13:00 Uhr [Interview Nr. 8, 23.10.2013]

Interview Nr. 9, wohnpartner Wien 13\_23, 24.10.2013, 12:10 Uhr [Interview Nr. 9, 24.10.2013]

Interview Nr. 10, GB\*2, 03.12.2013, 10:14 Uhr [Interview Nr. 10, 03.12.2013]

Interview Nr. 11, GB\*2, 12.12.2013, 15:50 Uhr [Interview Nr. 11, 12.12.2013]

Interview Nr. 12, Verein Miteinander am Monte Laa - Laaer Berg, 11.02.2014, 17:26 Uhr [Interview. Nr. 12, 11.02.2014]

Interview Nr. 13, GB\*5/12, 12.12.2013, 14:20 Uhr [Interview Nr. 13, 12.12.2013]

Interview Nr. 14, 30.10.2013, 16:00 Uhr [Interview Nr. 14, 30.10.2013]

Interview Nr. 15, Verein Grätzlgarten Alsergrund, 31.10.2013, 15:55 Uhr. [Interview Nr. 15, 31.10.2013]

Interview Nr. 16, Verein Salatpiraten, 04.10.2013, 10:20 Uhr [Interview Nr. 16, 04.10.2013]

Interview Nr. 17, Verein Nachbarschaftsgarten Donaacity-Kaisermühlen, 23.10.2013, 17.55 Uhr [Interview Nr. 17, 23.10.2013]

Interview Nr. 18, Tigergarten, 02.12.2013, 14:05 Uhr [Interview Nr. 18, 02.12.2013]

Interview Nr. 19, GB\*21 und Verein Wirbel, 10.02.2014, 14:31 Uhr [Interview Nr. 19, 10.02.2014]

Interview Nr. 20, Verein Gartenpolylog, 13.12.2013, 13:28 Uhr [Interview Nr. 20, 13.12.2013]

Interview (Mail) Nr. 21, Verein Gartenpolylog, 08.01.2014 [Interview Nr. 21, 08.01.2014]

Interview Nr. 22, PermaBlühGemüsegarten, 11.02.2014, 11:11 Uhr [Interview Nr. 22, 11.02.2014]

Interview Nr. 23 am 14.10.2013, 15:30 Uhr [Interview Nr. 23, 14.10.2013]

Interview Nr. 24, 11er Garten, 16.10.2013, 19:30 Uhr [Interview Nr. 24, 16.10.2013]

### Online-Quellen

*11ergarten.wordpress.com*, Grätzlgarten Simmering, <<http://11ergarten.wordpress.com/>>, abgerufen am 04.11.2013, 10:52 Uhr [*11ergarten.wordpress.com*, Grätzlgarten Simmering]

*agendajosefstadt.wordpress.com*, Tigerpark, <<http://agendajosefstadt.wordpress.com/category/tigerpark/>>, abgerufen am 02.12.2013, 14:28 Uhr [*agendajosefstadt.wordpress.com*, Tigerpark]

*berliner-mieterverein.de*, Bürgergarten, <<http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0607/hauptmm.htm?http://www.berliner-mieterverein.de/magazin/online/mm0607/060706a.htm>>, abgerufen am 27.02.2013, 13:21 Uhr [*berliner-mieterverein.de*, Bürgergarten]

*gartenpolylog.org*, Gärten, <<http://www.gartenpolylog.org/de/3/wien>>, abgerufen am 19.02.2014, 16:57 Uhr [*gartenpolylog.org*, Gärten]

*gartenpolylog.org*, Hängender Kräutergarten, <<http://www.gartenpolylog.org/de/3/wien/3-bezirk/haengender-kraeutergarten/haengender-kraeutergarten>>, abgerufen am 31.10.2013, 16:33 Uhr [*gartenpolylog.org*, Hängender Kräutergarten]

*gartenpolylog.org*, Nachbarschaftsgarten Adolf-Loos-Gasse, <<http://www.gartenpolylog.org/de/3/wien/21.-bezirk/nachbarschaftsgarten-adolf-loos-gasse>>, abgerufen am 10.02.2014, 13:58 Uhr [*gartenpolylog.org*, Nachbarschaftsgarten Adolf-Loos-Gasse]

*gartenwolfganggasse.blogspot.co.at*, Garten Wolfganggasse, <<http://gartenwolfganggasse.blogspot.co.at/>>, abgerufen am 12.12.2013, 11:29 Uhr [*gartenwolfganggasse.blogspot.co.at*, Garten Wolfganggasse]

*gbstern.at*, Allgemein, <[http://www.gbstern.at/service/gb-allgemein/#\\_](http://www.gbstern.at/service/gb-allgemein/#_)>, abgerufen am 18.02.2014, 10:07 Uhr [*gbstern.at*, Allgemein]

*gbstern.at*, Baulücke, <<http://www.gbstern.at/projekte/wirtschaft/lebendige-strasse/lebendige-innere-hernalser-hauptstrasse/>>, abgerufen am 12.02.2014, 11:07 Uhr [*gbstern.at*, Baulücke]

*gbstern.at*, Broßmannplatz, <<http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/ein-nachbarschaftsgarten-im-herzen-von-floridsdorf/>>, abgerufen am 10.02.2014, 15:03 Uhr [*gbstern.at*, Broßmannplatz]

*gbstern.at*, Garten Löwenzahn, <<http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/garten-loewenzahn/>>, abgerufen am 10.02.2014, 11:28 Uhr [*gbstern.at*, Garten Löwenzahn]

*gbstern.at*, Gebietsbetreuung und Urban Gardening, <<http://www.gbstern.at/stadterneuerung/stadt-im-gespraech/mehrwert-durch-natur/>>, abgerufen am 10.02.2014, 11:28 Uhr [*gbstern.at*, Gebietsbetreuung und Urban Gardening]

*gbstern.at*, Gemeinschaftsbeete im Volkert- und Alliiertenviertel. Garteln für alle, <<http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/gemeinschaftsbeete-im-volkert-und-alliiertenviertel/>>, abgerufen am 30.10.2013, 16:32 Uhr [*gbstern.at*, Blumenspitz am Tabor]

*gbstern.at*, Hängender Kräutergarten. Garteln im Arsenal, <<http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/haengender-kraeutergarten/>>, abgerufen am 30.10.2013, 17:31 Uhr [*gbstern.at*, Kräuterzaun Arsenal]

*gbstern.at*, Leipziger Platz, <[http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/schulhof-mit-neuen-beeten/?no\\_cache=1&sword\\_list%5B0%5D=leipziger&sword\\_list%5B1%5D=platz](http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/schulhof-mit-neuen-beeten/?no_cache=1&sword_list%5B0%5D=leipziger&sword_list%5B1%5D=platz)>, abgerufen am 11.02.2014, 14:52 Uhr [*gbstern.at*, Leipziger Platz]

*gbstern.at*, Mintzgarten, <<http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/mintzgarten/>>, abgerufen am 05.12.2013, 13:29 Uhr [*gbstern.at*, Mintzgarten]

*gbstern.at*, Parhamerplatz, <[http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/schule-goes-biotopcity/schule-goes-schulgarten/?no\\_cache=1&sword\\_list%5B0%5D=parhamerplatz](http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/schule-goes-biotopcity/schule-goes-schulgarten/?no_cache=1&sword_list%5B0%5D=parhamerplatz)>, abgerufen am 11.02.2014, 14:55 Uhr [*gbstern.at*, Parhamerplatz]

*gbstern.at*, Zwischennutzung Steinhagepark, <<http://www.gbstern.at/projekte/freiraum/zwischenutzung-fuer-den-steinhagepark/bueffeln-im-park-auftakt/>>, abgerufen am 11.02.2014, 15:01 Uhr [*gbstern.at*, Zwischennutzung Steinhagepark]

*gemeinschaftsgartenhernals.wordpress.com*; Gemeinschaftsgarten Hernal, <<http://gemeinschaftsgartenhernals.wordpress.com/>>, abgerufen am 10.02.2014, 11:21 Uhr [*gemeinschaftsgartenhernals.wordpress.com*, Gemeinschaftsgarten Hernal]

*graetzlgarten9.weebly.com*, grätzlgarten 9, <<http://graetzlgarten9.weebly.com/>>, abgerufen am 04.11.2013, 10:37 Uhr [*graetzlgarten9.weebly.com*, grätzlgarten 9]

*greencare.at*, greencare, <<http://www.greencare.at/>>, abgerufen am 11.02.2014, 15:31 Uhr [*greencare.at*, greencare]

*grimmgarten.blogspot.co.at*, Grimmgarten <<http://grimmgarten.blogspot.co.at/>>, abgerufen am 13.12.2013, 13:05 Uhr [*grimmgarten.blogspot.co.at*, Grimmgarten]

*juvivo.at*, Innenhofbegrünung, <<http://juvivo.at/juvivo15/innenhofbegrueung/>>, abgerufen am 13.12.2013, 11:38 Uhr [*juvivo.at*, Innenhofbegrünung]

*kleingaertner.at/lvwien*, Landesverband der Kleingärtner Wien, <<http://www.kleingaertner.at/lvwien.htm>>, abgerufen am 13.02.2014, 11:28 Uhr [*kleingaertner.at/lvwien*, Landesverband der Kleingärtner Wien]

*kraeuterzaun.at.tt*, Projektinformation, <<http://www.kraeuterzaun.at.tt/>>, abgerufen am 31.10.2013, 16:29 Uhr [*kraeuterzaun.at.tt*, Projektinformation]

*krongarten.at*, Krongarten, <<http://www.krongarten.at/>>, abgerufen am 31.10.2013, 16:43 Uhr [*krongarten.at*, Krongarten]

*la21wien.at*, la21, <<http://la21wien.at/la-21-plus>>, abgerufen am 17.02.2014, 11:32 Uhr [*la21.wien.at*, la21]

*la21wien.at*, Finanzierung, <<http://la21wien.at/mehr-wissen/werkzeugbox/finanzierung>>, abgerufen am 17.02.2014, 18:08 Uhr [*la21.wien.at*, Finanzierung]

*la21wien.at*, Grätzlgarten 9, <[http://la21wien.at/die-la-21-bezirke/9-bezirk/AgendaGruppen/abgeschlossene-projekte/copy\\_of\\_nachbarschaftsgarten/nachbarschaftsgarten](http://la21wien.at/die-la-21-bezirke/9-bezirk/AgendaGruppen/abgeschlossene-projekte/copy_of_nachbarschaftsgarten/nachbarschaftsgarten)>, abgerufen am 04.11.2013, 10:35 Uhr [*la21.wien.at*, Grätzlgarten 9]

*la21wien.at*, Tigergarten, <<http://la21wien.at/die-la-21-bezirke/8-bezirk/gruppen/garteln-im-tigerpark/agenda-initiative-tigergarteln-josefstadt/?searchterm=tigergarten>>, abgerufen am 02.12.2013, 14:33 Uhr [*la21.wien.at*, Tigergarten]

*la21wien.at*, Norwegerviertel, <<http://la21wien.at/die-la-21-bezirke/22-bezirk/agenda-projekte/GemeinschaftsGarten>>, abgerufen am 10.02.2014, 16:11 Uhr [*la21.wien.at*, Norwegerviertel]

*laengenfeldgarten.at*, Längenfeldgarten, <<http://www.laengenfeldgarten.at/>>, abgerufen am 12.12.2013, 15:23 Uhr [*laengenfeldgarten.at*, Längenfeldgarten]

*nachbarschaftsgartenmacondo.blogspot.co.at*, Macondo, <<http://www.nachbarschaftsgartenmacondo.blogspot.co.at/p/macondo.html>>, abgerufen am 13.06.2014, 10:36 Uhr [*nachbarschaftsgartenmacondo.blogspot.co.at*, Macondo]

*marchefrontenac.com*, Nos marchés et Fruixi <<http://www.marchefrontenac.com/node/3/a-propos>>, abgerufen am 11.02.2014, 15:14 Uhr [*marchefrontenac.com*, Nos marchés es Fruixi]

*mintzgarten.wordpress.com*, Mintzgarten, <<http://mintzgarten.wordpress.com/>>, abgerufen am 05.12.2013, 16:27 Uhr [*mintzgarten.wordpress.com*, Mintzgarten]

*nachbarschaftsgarten.wordpress.com*, Nachbarschaftsgarten Heigerlein, <<http://nachbarschaftsgarten.wordpress.com/>>, abgerufen am 13.12.2013, 13:13 Uhr [*nachbarschaftsgarten.wordpress.com*, Nachbarschaftsgarten Heigerlein]

*salatpiraten.org*, Blog, <<http://www.salatpiraten.org/>>, abgerufen am 31.10.2013, 16:58 Uhr [*salatpiraten.org*, Blog]

*santropolroulant.org*, What we do <<http://santropolroulant.org/what-we-do/urban-agriculture/intro-to-ua/>>, abgerufen am 06.02.2014, 13:29 Uhr [*santropolroulant.org*, What we do]

*santropolroulant.org*, Fresh baskets <<http://santropolroulant.org/site/what-we-do/urban-agriculture/fresh-baskets/>>, abgerufen am 11.02.2014, 15:11 Uhr [*santropolroulant.org*, Fresh baskets]

*santropolroulant.org*, Neighbourhood markets <<http://santropolroulant.org/what-we-do/urban-agriculture/neighbourhood-markets/>>, abgerufen am 11.02.2014, 15:12 Uhr [*santropolroulant.org*, Neighbourhood markets]

*stiftung-interkultur.de*, Überblick <<http://www.stiftung-interkultur.de/gaerten-im-ueberblick>>, abgerufen am 09.08.12, 10:17 Uhr. [*stiftung-interkultur.de*, Überblick]

*urbangardensweb.com*, Hantz farm <<http://www.urbangardensweb.com/2013/01/19/will-detroit-get-worlds-largest-urban-farm/>>, abgerufen am 06.02.2014, 14:13 Uhr [*urbangardensweb.com*, Hantz farm]

*wien.gv.at*, einfach-mehrfach, <<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/mehrfachnutzung/>>, abgerufen am 12.02.2014, 10:42 Uhr [*wien.gv.at*, einfach-mehrfach]

*wien.gv.at*, Förderung Innenhof- und Vertikalbegrünung, <<http://www.wien.gv.at/amtshelfer/umwelt/stadtgaerten/begrueung/innenhofbegrueung.html>>, abgerufen am 12.02.2014, 11:03 Uhr [*wien.gv.at*, Förderung Innenhof- und Vertikalbegrünung]

*wien.gv.at*, Gemeinsam Garteln, <<http://www.wien.gv.at/umwelt-klimaschutz/gemeinsam-garteln.html>>, abgerufen am 19.02.2014, 16:53 Uhr [*wien.gv.at*, Gemeinsam Garteln]

*wien.gv.at*, Nachbarschaftsgärtenförderung, <<http://www.wien.gv.at/amtshelfer/umwelt/stadtgaerten/begrueung/nachbarschaftsgarten.html>>, abgerufen am 14.02.2014, 11:03 Uhr [*wien.gv.at*, Nachbarschaftsgärtenförderung]

*wien.gv.at*, Garten Löwenzahn, <<http://www.wien.gv.at/rk/msg/2013/08/25003.html>>, abgerufen am 10.02.2014, 11:29 Uhr [*wien.gv.at*, Garten Löwenzahn]

*wien.gv.at*, Gemüsehauptstadt Wien, <<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/landwirtschaft/gemuese.html>>, abgerufen am 11.02.2014, 15:49 Uhr [*wien.gv.at*, Gemüsehauptstadt Wien]

*wien.gv.at*, Steinhagepark, <<http://www.wien.gv.at/rk/msg/2011/10/24014.html>>, abgerufen am 12.12.2013, 14:27 Uhr [*wien.gv.at*, Steinhagepark]

*wien.gv.at*, Baumscheiben <<http://www.wien.gv.at/bezirke/ottakring/umwelt/garteln.html>>, abgerufen am 19.02.2014, 15:16 Uhr [*wien.gv.at*, Baumscheiben]

*wohnpartner-wien.at*, wohnpartner <<http://www.wohnpartner-wien.at/home/wohnpartner-angebot>>, abgerufen am 17.02.2014, 16:29 Uhr [*wohnpartner-wien.at*, wohnpartner]

*wohnservice-wien.at*, Wohnservice Wien <<https://www.wohnservice-wien.at/home/service/unternehmen>>, abgerufen am 17.02.2014, 16:27 Uhr [*wohnservice-wien.at*, Wohnservice Wien]

### **Sonstiges**

*Wiener Landesregierung*, Das rot-grüne Regierungsübereinkommen 2010-2015 (2010) [*Wiener Landesregierung Wien*, rot-grünes Regierungsübereinkommen 2010-2015]

*Fassbinder, Helga*, Biotope City - die grüne Stadt der Zukunft, Vortrag auf dem Ökobau-Kongress der Fraktion der Grünen im Deutschen Bundestag, 15. u 16.06.2007 (Berlin) [*Fassbinder*, Biotope City]

*Magistrat der Stadt Wien – MA18* (Hg), Folder Frühes Grün – Beiträge zur effizienten und nachhaltigen Immobilienentwicklung (2010) [*MA18*, Frühes Grün]

*Verein Gartenpolylog – GärtnerInnen der Welt kooperieren*, Statuten des Vereins Gartenpolylog [*Gartenpolylog*, Statuten]

Verfassung der Bundeshauptstadt Wien, LGBl. 28/1968 idF 50/2013 [WStV]

Geschäftsordnung für den Magistrat der Stadt Wien, ABl 2007/28 idF 2011/30 [Geschäftsordnung Magistrat]

Geschäftseinteilung für den Magistrat der Stadt Wien, ABl 2014/2A [Geschäftseinteilung Magistrat]

Verordnung des Gemeinderates, mit der ein Statut für die Unternehmung „Stadt Wien - Wiener Wohnen“ erlassen wird, ABl 1999/20 idF 2002/07 (Statut Wiener Wohnen)

Wiener Kleingartengesetz 1996, LGBl 57/1996 idF 35/2013 [Wiener Kleingartengesetz 1996]

§§ 48-403 District of Columbia Official Code, Division VIII, Title 48, Chapter 4 [DC Code]